

„Lasst Euer Licht leuchten ...“

Matthäus 5,16



Ihr seid das Licht der Welt.
Es kann die Stadt,
die auf einem Berge liegt,
nicht verborgen sein.
Man zündet auch nicht
ein Licht an und setzt es
unter einen Scheffel,
sondern auf einen Leuchter;
so leuchtet es allen,
die im Hause sind.
So lasst euer Licht leuchten
vor den Leuten,
damit sie eure guten
Werke sehen und
euren Vater
im Himmel preisen.

*Matthäusevangelium Kapitel 5,14 ff. –
Die Bergpredigt*



Im letzten Jahr haben wir Ihnen auf dem Titel-
bild des Jahresberichts eine Mini-Kirchenbank
geschickt. Viele haben sie herausgelöst,
zusammengesteckt und sie an ihrem Lieblings-
platz fotografiert. Eine Auswahl der Fotoeinsen-
dungen sehen Sie unter

www.jahresbericht2017.landeskirche-hannovers.de

und in diesem Jahresbericht, der wieder eine
Überraschung bereithält: nämlich passend zum
Titel ein „leuchtendes Beispiel“ ganz am Ende ...

Auf ein Wort



Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Künstlerin half uns im vergangenen Jahr, unsere Kirche „in einem neuen Licht“ zu sehen. Sie baute farbige Lichtstrahler in alten Kirchenmauern auf, projizierte Leuchtbilder auf nächtliche Kirchtürme (Bild links) und ließ einen Feuervogel über das Gewölbe fliegen. Unter dem Titel „Lasst Euer Licht leuchten“ staunten zahlreiche Teilnehmer des gleichnamigen Fachtags über das neue Raumgefühl und ließen sich gerne in ihre Kirchengemeinden „heimleuchten“. Was aus den Licht-Impulsen geworden ist (siehe S. 66)?

Dies ist nur eine von vielen Geschichten, die das Jahr 2018 prägten. Allen voran ist von der Kirchenvorstandswahl zu berichten, die in jeder Gemeinde durchgeführt wurde: Mancherorts war es nicht einfach, Kandidatinnen und Kandidaten zu finden – und doch zeigte sich, wie groß das Engagement in unseren 1.339 Kirchen- und Kapellengemeinden zwischen Harz und Ostfriesland, Osnabrück und Göttingen ist (siehe S. 24).

Heute lenken rund 11.000 gewählte und berufene Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher die Geschicke unserer Gemeinden und Kirchenkreise. Ich habe bei dieser Wahl kreative und hochmotivierte Mitglieder unserer Kirche erlebt. Mit viel Mut, Zuversicht und Fröhlichkeit haben sie diese Wahl vorbereitet und durchgeführt. Und ich bin mir sicher, dass unsere Kirchengemeinden in den kommenden sechs Jahren von äußerst engagierten und kompetenten Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern geleitet werden. Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Es sind also nicht die Steine, die eine Kirche ausmachen, sondern die Menschen – und zwar die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die Friedensstifter. Und natürlich jene, die mit „leuchtendem Beispiel“ vorangehen.

Zugleich werden Sie auf den folgenden rund 100 Seiten noch viel mehr entdecken: Wir erinnerten an das Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren, suchten nach Zukunftsperspektiven für den Pfarrberuf, brachten unsere „Null-Toleranz-Linie“ bei sexuellem Missbrauch in Erinnerung

und förderten sechs besondere Friedensorte. Und natürlich geht es „bei Kirchens“ nicht ohne Kirchen, von denen rund 60 der vor 200 Jahren geborene Kirchenbaumeister Hase entwarf. Offene Kirchentüren erwarten Sie als Leserin und Leser in der Klosterkirche und im Geistlichen Zentrum Bursfelde, die ein Doppeljubiläum gefeiert haben. Und was für ein Kraftakt es war, die Zahl der Kirchenkreisämter von 45 (im Jahr 2005) auf 22 im Jahr 2018 zu senken! Warum dies nötig war, stellen wir ebenfalls dar. Zu guter Letzt gewährt eine Geschichte einen Einblick in die Bischofskanzlei unter dem passenden Titel: „Geschäftig wie ein Bienenkorb“.

Eine Karte unserer 49 Kirchenkreise zwischen Harz und Nordsee, Ems und Elbe rundet das Angebot ab. Und natürlich schließt unser (inzwischen fünfter) Jahresbericht mit der Jahresbilanz und Zahlen aus dem kirchlichen Leben unserer Landeskirche.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim „Streifzug durch das Jahr 2018“.

Gott behüte Ihren Weg!

Ihr

Ralf Meister
Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Momentaufnahmen 2018



Gäste erkunden Gebetsräume

Im Januar erkunden über 150 Besucherinnen und Besucher die Gebetsräume von Juden, Muslimen und Christen. Zur „Langen Nacht der offenen Gotteshäuser“ in Göttingen locken vier große Strahler, deren Lichtkegel sich über der Innenstadt kreuzten. Gastgeber sind die muslimische DITIB-Gemeinde e.V., die liberale jüdische Gemeinde, die katholische St.-Michael-Gemeinde und die evangelische St.-Johannis-Gemeinde. Begleitet wird die Aktion von der Wanderausstellung „Religramme – Gesichter der Religionen“. Ein Bus-Shuttle chauffiert die Gäste zwischen Moschee und Synagoge. Weiter geht es zu Fuß zur katholischen und schließlich zur evangelischen Kirche.

Erstmals Lektorenkurs „U 25“

Im Februar wird ein neuer Lektorenkurs des Sprengels Ostfriesland-Ems beendet, der sich an junge Leute unter 25 Jahren richtet. Dies ist ein Pilotprojekt und findet erstmals in der Landeskirche Hannovers statt. 16 junge Frauen und Männer nehmen daran teil. Ziel ist die Befähigung, Gottesdienste zu gestalten. Der Kurs findet wie die traditionellen Kurse an vier Wochenenden statt. Die angehenden Lektorinnen und Lektoren werden mit dem Gottesdienstablauf vertraut gemacht und lernen, sich eine Lesepredigt so anzueignen, dass sie diese im Gottesdienst halten können. Darüber hinaus umfasst der Kurs auch die Gestaltung eines Jugendgottesdienstes, den die jungen Leute gemeinsam vorbereiten und in Jheringsfehn feiern. Die 18-jährige Eva Steinbach aus der Kirchengemeinde Jherings-/Boekzetelerfehn ist nach ihrer Einführung die jüngste Lektorin innerhalb der hannoverschen Landeskirche.



60 Kandidierende formen ein „MIT“

Im März kommen rund 60 Menschen aus allen Gemeinden im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen in Langenhagen zusammen, um sich in Form eines großen MIT auf dem Kirchplatz an der Elisabeth-Kirche aufzustellen. Sie repräsentieren insgesamt 18 Kirchengemeinden im Evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen. Sie alle kandidieren für die Kirchenvorstände ihrer Gemeinden, die am 11. März neu gewählt werden. Der Fotograf kletterte unter das Kirchendach, um durch eine Dachluke zu fotografieren. „MIT mir“ ist das Motto der Kirchenvorstandswahl 2018; überall in der hannoverschen Landeskirche werben Gemeinden und Kirchenkreise mit diesem einladenden MIT für die Wahl.



SIEHE SEITE 24



Hakenkreuz mit Flex entfernt

Im April reagiert die Landeskirche auf einen ungewöhnlichen Vorgang im Glockenturm der Schweringer Kapelle: Unbekannte waren heimlich auf den Kirchturm gestiegen und hatten ein Hakenkreuz und Teile einer nationalistischen Inschrift mit einem Winkelschleifer weggefräst.

An der Kapellentür hing ein Bekennerschreiben. Die 1934 gegossene und aufgehängte Glocke war bereits im Herbst stillgelegt worden, nachdem die Landeskirche bei allen Gemeinden zwischen Hann. Münden und Cuxhaven nachgefragt hatte, ob dort noch Glocken aus der Nazi-Zeit existierten. Daraufhin kam es in der Kirchengemeinde und im Dorf zu heftigen Auseinandersetzungen über die Stilllegung der Glocke und einen kompletten Austausch. Die Landeskirche hatte die Übernahme der Kosten angeboten. In einer ersten Reaktion auf die Entfernung des Hakenkreuzes sagt Oberlandeskirchenrat Rainer Mainusch: „Die notwendige Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihren Folgewirkungen in der Gegenwart lässt sich nicht mit einer ‚Flex‘ bewältigen.“ Im September fand sich dann ein Kompromiss: Die Glocke wurde in einem Gottesdienst liturgisch entwidmet und außer Dienst gestellt. Inzwischen ist ein künstlerischer Wettbewerb zur Neugestaltung der Glocke mit Symbol und Inschrift ausgeschrieben.

Gegen Gewinnstreben im Gesundheitssystem

Im Mai diskutieren beim Hanns-Lilje-Forum Forscher und Software-Unternehmer über die Digitalisierung im Gesundheitssystem. Der Arzt und TV-Moderator Eckart von Hirschhausen macht dem Publikum in der voll besetzten Kirche deutlich, dass er die zunehmende Nutzung digitaler Technik in der Medizin kritisch sieht – zumindest wenn es um das zwischenmenschliche Verhältnis von Patienten und Heilberufenen geht. „Zu viele Ärzte schauen heute zuerst auf den Bildschirm anstatt in die Augen des Patienten“, kritisiert er. „Mehr noch als mit der Digitalisierung hat Hirschhausen aber ein Problem mit dem Gewinnstreben im Gesundheitswesen. Entstanden sei ein „zynisches“ Gesundheitssystem, das nur noch dann heilt, wenn es damit dauerhaft Geld zu verdienen gibt, sagt Hirschhausen. „Es ist ein Skandal, dass gegen dieses System nicht lauter protestiert wird“, ruft Hirschhausen.



Margot Käßmann geht in den Ruhestand

Im Juni feiern 800 Gäste einen Gottesdienst in der Marktkirche Hannovers, der Gottesdienst wird auch auf einer Großleinwand vor der Kirche übertragen: Anlass ist die Verabschiedung von Margot Käßmann in den Ruhestand. Die Theologin, die zu den prominentesten und beliebtesten Personen der evangelischen Kirche gehört, die aber auch immer wieder polarisierte, ist am 3. Juni 60 Jahre alt geworden. 1999 wird sie in Hannover zur Bischöfin von Deutschlands größter Landeskirche gewählt. Zehn Jahre später wird sie die erste Frau an der Spitze der EKD, bleibt es aber nur für wenige Monate. Nach einer Fahrt unter Alkoholeinfluss tritt sie im Februar 2010 von allen kirchlichen Ämtern zurück. Mit den Worten „Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand“ verabschiedet sie sich aus diesem Amt. Anschließend wirbt sie als „Botschafterin der EKD“ für das 500. Jubiläum der Reformation.



„Abrahams Kinder“ unter einem Dach

Im Juli wird die bundesweit erste christlich-muslimische Kindertagesstätte in Gifhorn eröffnet. Dort sollen je zur Hälfte Kinder aus muslimischen und christlichen Familien betreut werden. Zu den Trägern des Projekts zählt die katholische Pfarrei St. Altfrid, die türkisch-islamische Gemeinde zu Gifhorn und die evangelische Dachstiftung Diakonie. „Vielen Menschen hätte es sicher gut getan, wenn sie als Kinder in der Gemeinschaft verschiedener Religionen groß geworden wären“, sagte der evangelische Regionalbischof Dieter Rathing. „Manch beschämende Unkenntnis, manch dummes Vorurteil wäre wohl nicht in den Köpfen.“ Überschattet wurde die Eröffnung von einer anonymen Flugblattaktion gegen die neue Einrichtung.



Gartenkirche lockt ins Grüne



Im August läutet eine Glocke zu Andachten auf einer „Kirchenterrasse“. Die ungewöhnliche Waldkirche auf der Landesgartenschau in Bad Iburg ragt über ein kleines Tal und liegt zugleich wie ein Nest eingebettet zwischen hohen Bäumen. Bunte Figuren, hellgrüne Stühle und ein farbiges Kreuz sind Kennzeichen der „LAGA“-Kirche. Eine evangelische Pastorin und ein katholischer Pastoralreferent sowie rund 170 Ehrenamtliche kümmern sich täglich vor Ort um die Gäste. Die Andachten, zu denen die kleine Glocke einlädt, sind gut besucht, zwischen 10 und 75 Teilnehmer versammeln sich regelmäßig auf der Waldterrasse. Die LAGA in Bad Iburg wurde in weniger als zwei Jahren auf die Beine gestellt und funktioniert nur, weil die Bürger von Bad Iburg sie zu „ihrer“ LAGA gemacht haben, so die Veranstalter. So haben die Iburger selbst Pflanzen gesetzt und gepflegt und führen Gäste über das Gelände.

Zahlreiche Glocken läuten zum Weltfriedenstag

Im September sind alle Glockeneigentümer Europas zu einem europaweiten Glockenläuten eingeladen. Auch die hannoversche Landeskirche beteiligt sich am Weltfriedenstag unter dem Motto „Friede sei ihr erst Geläute“. Dies sei ein starkes Zeichen für den Frieden, so der Geistliche Vizerepräsident im Landeskirchenamt, Arend de Vries, und ergänzte in einem Schreiben an die 1.262 Kirchengemeinden: „Da die Läuteordnung vorsieht, nur dann die Kirchenglocken zu läuten, wenn zu Gottesdienst, Andacht und Gebet eingeladen wird, schlagen wir Ihnen vor, das Läuten am 21. September von 18.00–18.15 Uhr mit einem Friedensgebet und/oder einer Andacht zu verbinden.“ Das Glockengeläut erinnert auch an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren sowie an den Beginn des 30-jährigen Krieges vor 400 Jahren. SIEHE SEITE 42



Erster ReformatioNsFEIERTag

Im Oktober feiert die Landeskirche Hannovers mit über 1.000 Gottesdiensten und Veranstaltungen den ersten ReformatioNsfeiertag. Im Sommer hatten die Länder Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein und Hamburg beschlossen, den ReformatioNsstag am 31. Oktober als gesetzlichen Feiertag einzuführen, nachdem er im vergangenen Jahr zum 500. Jahrestag der Reformation einmalig ein gesamtdeutscher gesetzlicher Feiertag gewesen ist. „Mit dem ReformatioNsstag bekommt Niedersachsen einen Feiertag, der in seiner Gestaltung herausfordernd ist und große Chancen bietet, aber auch unbequem sein kann“, sagt der Ratsvorsitzende der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, der hannoversche Landesbischof Ralf Meister. „Es geht uns darum, den 31. Oktober religionsübergreifend, ökumenisch und weltoffen zu begehen. Wir wollen in Veranstaltungen und Gottesdiensten in ganz Niedersachsen über unser gesellschaftliches Miteinander ins Gespräch kommen.“



Neues Licht lässt Kirchenräume erstrahlen

Im November besuchen 150 Teilnehmer den Fachtag „Licht im Kirchenraum“ und lassen sich „erleuchten“. Ein Vogel fliegt durch den Raum und am Ende des Tages erscheint der Sternenhimmel – die Künstlerin Nicola Dicke lässt die massiven dunklen Betonwände im Schiff der Matthäus-Kirche in Hannover tatsächlich in neuem Licht erstrahlen. „Durch Licht ist es möglich, den Menschen ein ganz anderes Erlebnis ihrer Kirche zu ermöglichen“, sagt die Künstlerin. Das Spektrum in der Tagung war breit, es reichte von Arbeiten von Lichtkünstlern über die Außenbeleuchtung von Kirchen bis hin zum Einsatz von Kerzen in der Kirchenpädagogik. Auch mit überschaubaren finanziellen Mitteln ist es möglich, einen Kirchenraum radikal zu verändern.

So hat die St.-Lamberti-Kirchengemeinde in Bergen ein farbenfrohes Lichtkonzept ausgewählt, das die weiße Runddecke je nach Ereignis in blau, violett, gelb, grün oder orange strahlen lässt. Eine versteckte LED-Leiste sorgt unaufdringlich für passende Stimmungslagen.

SIEHE SEITE 64

Neues Lektionar wird eingeführt

Im Dezember werden Tausende Bücher in die Kirchengemeinden verteilt. Denn mit dem neuen Kirchenjahr wird ein neues Vorlesebuch für den Gottesdienst eingeführt. Aus diesem sogenannten „Lektionar“ werden die biblischen Texte des Sonn- oder Feiertags verlesen. Die neue Leseordnung ist eine „moderate Revision“ der bisherigen, vor genau 40 Jahren eingeführten Ordnung. Die Neuordnung wahrt die jahrhundertealte Tradition der gottesdienstlichen Lesungen, vor allem der Sonn- und Festtagsevangelien. Drei Neuerungen wird man besonders spüren: Die Anzahl der Predigttexte aus dem Alten Testament hat sich nahezu verdoppelt und umfasst nun ein Drittel. In den einzelnen Predigtjahrgängen wechseln nun Evangelien-, Epistel- und alttestamentliche Texte von Woche zu Woche ab. Außerdem hat nun jeder Sonn- und Feiertag zwei Lieder der Woche bzw. des Tages, darunter sehr viel mehr neue Lieder als bisher.



Inhalt



10

5 Auf ein Wort

6 Momentaufnahmen 2018

14 Aus der Landeskirche

- 14 **Eine Kirchenbank macht Geschichte**
Mit der Kirchenbank
... in der Tischlerwerkstatt
... auf Reisen
... auf dem Wochenmarkt
... im Bastelkeller
- 20 **Dienstantritt ... – auf ins Abenteuer!**
Dienstantritt, Dienstwohnung, Dienst Einführung:
Meret Köhne wird Pastorin – und ihre Freundin
Milena versteht manchmal nicht so ganz,
was das bedeutet. Ein WhatsApp-Chat beschreibt
den Dienstbeginn in der Kirche aus Sicht einer
Berufsanfängerin
- 24 **Eine Kirche geht wählen**
Sie sind die Führungskräfte der Landeskirche:
Rund 10.000 Kandidatinnen und Kandidaten für
die Kirchenvorstände stellten sich am 11. März
2018 zur Wahl. Eine Reise am Wahltag, Zahlen

und Daten sowie ein Blick in eine „etwas andere“
Zukunft berichten von dieser Kirchenvorstands-
wahl, die vielleicht „die letzte ihrer Art“ war ...

- 32 **Geschäftig wie ein Bienenkorb**
Ein Hühnerquartett, ein Bienenvolk und eine klei-
ne Hundestaffel gehören zur Bischofskanzlei
- 37 **Wenig Pastorinnen und Pastoren, viel Land**
Wie sieht der Pfarrberuf 2030 aus?
Eine Konferenz der Landeskirche lieferte
kreative Anstöße für die Zukunft
- 40 **„Null-Toleranz“ bei sexuellem Missbrauch**
... und das bedeutet: Missbrauchsfälle der
Staatsanwaltschaft melden und Unsagbares
sagbar machen
- 44 **Schulklassen gestalten Erinnerungskultur**
100 Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs
senden Schulen Friedensbotschaften in Film,
Interview und Musik
- 48 **Verwaltung wird „zukunftsfit“**
Die Zahl der Kirchenkreisämter wurde in den
letzten 13 Jahren um mehr als die Hälfte gesenkt.
Die Fusionen bedeuteten mehr als Kisten packen
und umziehen



- 54 **„Ein jeder baut nach seiner Nase“**
... meinte Kirchbaumeister Conrad Wilhelm Hase, der mehr als 60 Kirchen in der Landeskirche baute. Vor 200 Jahren wurde er geboren
- 60 **Eine Oase, um Gott zu begegnen**
925 Jahre Klosterkirche und 40 Jahre Geistliches Zentrum: Bursfelde feiert ein Doppeljubiläum
- 66 **Leuchtende Beispiele für dunkle Kirchenräume**
Ein Fachtag sendet „Lichtsignale“ in Kirchengemeinden
- 70 **Landeskirche fördert Friedensorte**
Von Bildungszentrum bis Gedenkstätte: Sechs besondere Orte sollen die Friedensarbeit der Landeskirche vernetzen
- 74 **In besonderer Mission: Kirchenleute heute**
Die erste Handwerkspastorin bundesweit, eine „Piratin“ im Dienst der Kirche und ein standhafter Landpastor sind ganz besondere „Kirchenleute heute“

80 Leitung der Landeskirche

81 Kompetenz für Mitarbeitende: Zentrum für Seelsorge

82 Finanzen und Statistik

- 82 Finanzwirtschaftliche Entwicklung der Landeskirche
- 84 Gesamtergebnisrechnung 2018
- 86 Bilanz zum 31.12.2018
- 88 Geplante Aufwendungen 2019
- 90 Kirche im Detail

92 Impressum

94 Karte der Landeskirche

96 „Lasst leuchten“

Zum Beispiel diesen bekannten Liedvers aus Kindertagen

Ausblicke



*Fotoeinsendung:
Reto Othmer,
Harsum*



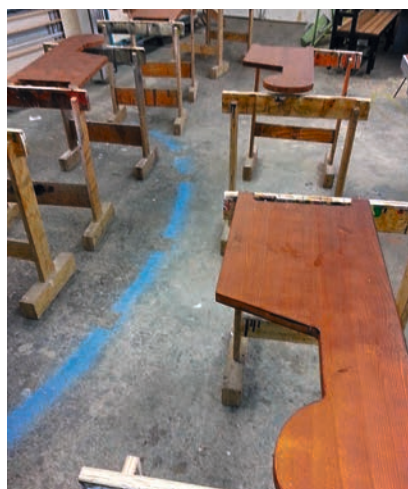
Eine Kirchenbank macht Geschichte



*Für manche gilt sie inzwischen als Symbol für die Landeskirche:
Die Kirchenbank aus Holz, die gerne auf Reisen geht und sich dabei
ebenso gerne fotografieren lässt. Sie eignet sich als Fotomotiv,
als Sitzgelegenheit – und als Vorlage für Laubsägearbeiten ...*

2013 entstand die Idee, eine mobile Kirchenbank durch das Gebiet unserer Landeskirche zu schicken und auf der Reise zu begleiten. Aufgestellt an Orten außerhalb eines Kirchenraumes und somit herausgelöst aus traditionellem Umfeld sollte sie Symbol sein für: „Kirche ist da, wo Du bist; Kirche ist überall und Kirche überrascht.“

Gebaut wurde der Prototyp in der hannoverschen ASG-Tischlerwerkstatt, die junge Menschen auf Berufe im Handwerk vorbereitet. Tischlermeister Till Hahlbeck konstruierte eine leicht zerlegbare und dennoch stabile Version, die auch in einen PKW passt. Die typischen Wangen an den Seitenteilen lassen auch kirchenferne Menschen sofort erkennen, dass es sich um eine Kirchenbank handelt. Und dann ging es los mit den ersten Fototerminen.



Hölzernes Topmodel

Erste Erfahrungen im Posieren sammelte unsere Kirchenbank für den Jahresbericht 2015. Das eigens dafür eingerichtete Fotostudio im Haus

kirchlicher Dienste bot über Tage die Kulisse für illustrierende Bilder zu den Berichten. Die Requisiten füllten zwei große Umzugskartons, und Fotograf Jens Schulze schuf viele spannende Stilleben.





16

Mit der Kirchenbank auf Reisen

„Von der Weser bis zur Elbe, vom Harz bis an das Meer ... in Niedersachsens Bergen und in blühend roter Heide“ – Unsere Bank bereiste die vielen unterschiedlichen Landschaften in unserer Landeskirche. Ach, was musste sie dabei nicht al-

les aushalten: Dicke Luft im Kuhstall, feuchte Luft auf dem Kutter, eine frische Brise am Strand und eine Klettertour in der Harzer Bergwelt. Für Fotoaufnahmen zum Jahresbericht 2016 ging es auf eine sechstägige Rundreise von Nord nach Süd, und gleich zu Beginn wurde es ungemütlich: Der Wind wehte das Möbel vom

Deich, und Fotograf Heiko Preller musste mit Leim und Schraubzwinde Erste Hilfe leisten.

Bei der Arbeit

Am Flughafen Hannover atmete die Kirchenbank den Duft der großen weiten Welt und modelte erstmals



ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

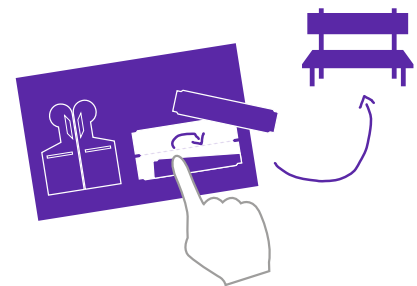


in internationalem Umfeld. Hier war Auftakt der Fototour für den Jahresbericht 2016, bei der Motive aus der Arbeits- und Lernwelt im Fokus standen. Denn: Kirche ist überall – Kirche ist da, wo Du bist. Auch am Arbeitsplatz oder in der Schule. So waren im Stahlwerk Hitze, Staub und Lärm die Begleiter unseres fleißigen Topmodels, und das ohne passenden Schutzhelm. An der Evangelischen IGS Wunstorf absolvierte die Bank noch einen Ganztags-Schultag inklusive leckerem Schulessen. Besonders interessiert nahm sie am Englischunterricht teil, obwohl Sport in der ersten Stunde ihr Lieblingsfach war. Einstimmige Meinung der Schülerschar zum Einsatz: „Zeugnisnote Eins!“

Vier Teile für ein Halleluja: Minibank ganz groß

Als Bastelbogen auf dem Jahresbericht-Titel 2017 gelangte die Bank als Minimodell direkt zu den Lesenden. Wir waren neugierig: „Zeig’ uns Deine eigene Kirchenbank“ ist die Fotoaktion, bei der die kleine Papierbank am jeweiligen Lieblingsplatz

abgelichtet und das Bild eingeschickt werden kann. Wunderbare Fotos mit kleinen persönlichen Geschichten erreichten uns nach diesem Aufruf, einige Beispiele finden Sie in diesem Jahresbericht. Wir bedanken uns bei den bisher Teilnehmenden und freuen uns auf weitere Bilder.



DIE BANK KOMMT AUCH ZU IHNEN!

Unsere mobile Kirchenbank kann ausgeliehen werden. Es gibt eine große Bank für Erwachsene und ein Kindermodell.

Für eine Terminabstimmung wenden Sie sich bitte an kirchenbank@evlka.de

Der Bastelbogen mit der kleinen Kirchenbank ist hier kostenfrei zu bestellen: www.material-e.de (im Suchfeld „Bastelbogen“ eingeben).



Mit der Kirchenbank auf dem Wochenmarkt



18

Drei Kirchenbänke stehen auf dem traditionellen Markt in Langenhagen (Region Hannover) in zweiter Reihe hinter den Obst- und Gemüseständen. Drei Menschen sitzen darauf, neben ihnen ist noch Platz: Pastorin Sabine Behrens von der Langenhagener Emmaus-Kirchengemeinde, Bürgermeister Mirko Heuer und Birgit Baumann, Mitarbeiterin der Lebensberatungsstelle. Zwischen den Marktständen weisen Bernd Buchholz und Miriam Temme auf die Kirchenbänke hin und halten Postkarten mit einer Einladung zum Platznehmen bereit.

Hedwig Kuhl, eine alte Dame aus Langenhagen, die ihre Einkäufe auf dem Markt erledigt hat, setzt sich als Erste – sie wählt den Platz neben Mirko Heuer (Foto). Aufmerksam hört der Bürgermeister zu, macht sich ein paar Notizen, nickt zustimmend, fragt nach. Hedwig Kuhl hat ein ganz konkretes Anliegen: Zwei Ampeln und deren kurze Grünphase für Passanten

machen es ihr schwer, zum nächsten Lebensmittelmarkt zu gelangen. „Alte Leute können einfach nicht mehr so schnell laufen“, sagt sie. Abhilfe verspricht der Bürgermeister an diesem Tag nicht, aber alle, die neben ihm Platz nehmen, können sicher sein, dass er gut zuhört.

Birgit Baumann und Sabine Behrens hören etwas andere Geschichten: von Krankheit und Durchhaltewillen, von fehlendem Gemeinsinn, von Erlebnissen mit der Familie und in der Stadt. Auch sie hören genau hin, fragen nach und behalten das Gehörte im Kopf. Am nächsten Sonntag wollen sie in der Emmaus-Kirche von dem Gehörten berichten und es im Gottesdienst thematisieren. Dann werden auch Vertreterinnen der Polizei, des Seniorenbeirates und der Wohnungsbau-Gesellschaft KSG von dem berichteten, was ihnen zu Ohren gekommen ist: Die drei Kirchenbänke vom Marktplatz werden in der Woche der Diakonie ein zweites Mal auf einem Spielplatz in Wiesenau aufgebaut.

Jede erlebte Geschichte ist es wert, gehört zu werden – davon sind Pastorin Behrens und Bernd Buchholz von der evangelischen Lebensberatungsstelle in Langenhagen überzeugt. „Sehr oft aber bleiben diese Geschichten unerzählt und ungehört, oder aber sie werden mit Abwehr aufgenommen: ‚Das ist ja unerhört!‘, heißt es dann“, sagt die Pastorin.

Überzeugend findet Behrens vor diesem Hintergrund die aktuelle Kampagne „Unerhört! #zuhören“ der Diakonie in Deutschland, der sich auch der Diakonieverband Hannover-Land angeschlossen hat. Gemeinsam mit dem Team der Lebensberatungsstelle, die im Langenhagener Stadtteil Wiesenau in direkter Nachbarschaft

zur Emmaus-Kirche einen Standort hat, entwickelte Behrens für die Woche der Diakonie ein Format, das das Zuhören würdigt: analog und direkt, ohne Einschränkung der Themen und ohne Kommentierung.

STICHWORT: KAMPAGNE „UNERHÖRT! #ZUHÖREN“

Die Diakonie Deutschland wirbt mit ihrer Kampagne „Unerhört! #zuhören“ für eine offene Gesellschaft: Viele Menschen haben heute das Gefühl, nicht gehört zu werden. Sie fühlen sich an den Rand gedrängt, Gerechtigkeit droht auf der Strecke zu bleiben. Doch jede Lebensgeschichte hat ein Recht darauf, gehört zu werden. Die Kampagne, die von 2018 bis 2020 laufen soll, will wachrütteln und zugleich aufzeigen, dass die Diakonie zuhört, Lösungen bereithält und eintritt für eine offene und vielfältige Gesellschaft. Die Diakonie will diese Diskussion anstoßen und führen, sie will zur Plattform für einen Diskurs rund um soziale Teilhabe werden. Denn: „Es ist ein kostbares Gut geworden, wenn Menschen sich gegenseitig ausreden lassen und einander zuhören. Das wünsche ich mir mithilfe der Kampagne ‚Unerhört!‘: dass wir denen wieder zuhören, die ansonsten in unserer Gesellschaft überhört werden“, meint Hans-Joachim Lenke, Vorstandssprecher der Diakonie in Niedersachsen.



Mit der Kirchenbank im Bastelkeller

Reto Othmer aus Harsum hat viele Leidenschaften – eine davon ist die Kirche.

„Ich könnte eigentlich noch mal so eine Kirchenbank bauen.“ Reto Othmer steht vor seiner Werkbank und spannt das Sägeblatt ein. Mit geübten Handgriffen führt er das Holz und sägt die aufgezeichneten Formen aus. Auf einem der Regale im hellen Kellerraum steht seine kleine Sperrholzkirchenbank. Die hat er letztes Jahr für ein Preisausschreiben der Landeskirche gebaut. Auf der Titelseite des Jahresberichts gab es Stanzteile zum Bau einer Miniaturkirchenbank aus Pappe, dazu einen Aufruf „Zeig' uns Deine eigene Kirchenbank“. Gesagt, getan. Die Vorlage war aus Karton – der 15-Jährige hat die Bank lieber als stabilere Holzversion gebaut und sie dann in der Harsumer St.-Andreas-Kirche fotografiert. (siehe S. 12)

„Irgendwann hat mein Stiefvater mir ein paar Batterien und Glühbirnen gegeben, und ich habe damit ein bisschen rumexperimentiert, und das Ganze hat sich dann zum Leidwesen manch anderer immer weiterentwickelt“, erzählt Reto Othmer lachend. Alles, was im Haus kaputt gegangen ist, hat er sich vorgenommen und versucht, es zu reparieren. Und nicht nur das.

„Ich kann mich noch an ein Siku-Auto erinnern, was einen Zahnbürstenmotor auf dem Dach montiert hatte und was dann durch die Stube fuhr. Das war die Tesafilmphase, da wurde alles noch



mit Tesafilm zusammengehalten“, sagt seine Mutter Gabriele Hornburg-Othmer. „Früher war meine Werkstatt ein Pappkarton, der auf meinem Schreibtisch stand, und wo ein bisschen Zeugs drin war. Jetzt habe ich im Keller die Werkbank, an der ich viel Zeit verbringe“, erzählt ihr Sohn.

Reto ist aber viel mehr als nur ein Bastler. Wenn man ihm so zuhört, was er alles so anstellt, muss man sich fragen, ob seine Woche mehr Stunden hat als die eigene. Er spielt Handball im Verein, macht zweimal die Woche einen Tanzkurs, nimmt an der Theater-AG teil und hat Klavierunterricht. „Nicht, dass ich nicht auch mal zocken würde. Ich versacke auch mal vor der Konsole“, sagt Reto.

Auch in der Kirche ist er aktiv. Er ist in der Jugendarbeit in der Kirche tätig. Als Teamer begleitet er Konfirmandenfreizeiten. Im Herbst dieses Jahres will er die Jugendleiterkarte-Ausbildung machen. „Das ist quasi das Schwimmbadzeichen der

Jugendarbeit“, erklärt Reto. „Also da heißt es dann: wenn die Kinder Silber haben, dürfen die ins Meer, und wenn du auf bestimmten Freizeiten als Teamer mitfahren willst, brauchst du die Jugendleiterkarte.“

Der Bezug zur Kirche kommt aus der Familie. Seine Mutter macht bei der Gemeindezeitung mit und ist im Kirchenvorstand. „Die Kinder sind damit so groß geworden. Ich habe die immer mitgenommen in den Gottesdienst. Reto hat da immer geschlafen. Er hat sich wohl ziemlich wohlfühlt“, sagt Retos Mutter.

Die Verbindung des Jugendlichen zur Gemeinde äußert sich auch in der Art und Weise, wie er sich durch die Kirche bewegt. „Ich liebe den Geruch hier“, sagt er. Man merkt, dass sie Teil seines Alltags ist. Und er steht dazu, auch wenn andere Jugendliche in seinem Alter das vielleicht nicht verstehen. „Die fragen dann: ‚Echt, du betest auch und so?‘, und dann sage ich ‚Ja, klar, ich bete auch.‘“

Dienstantritt ... auf ins Abenteuer!

„Dienstantritt, Dienstwohnung, Diensteführung: Bei uns heißt alles mit ‚Dienst!‘ Meret wird Pastorin. Ihre Freundin Milena versteht manchmal nicht so ganz, was das bedeutet.“

Wer schreibt?

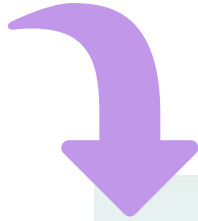
Milena und Meret kennen sich schon seit der Schulzeit. Im Studium haben sie zusammengewohnt. Während Meret nach Göttingen ging, um Theologie zu studieren und später mal Pastorin zu werden, schlug Milena eine naturwissenschaftliche Karriere als Molekularmedizinerin ein. Mittlerweile lebt und arbeitet Milena im 1.200 km entfernten Stockholm und ist bald Doktorin. Bis heute schreiben sich die beiden das Neuste aus ihren Lebenswelten, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

20

Warum schreiben sie?

Meret hat gerade ihre erste Stelle als Pastorin zugewiesen bekommen. Die Kirchenleitung hat ihr mitgeteilt, dass sie ab dem 1. Februar in einem kleinen Ort namens Horst arbeiten und leben soll. Milena versteht oft nur Bahnhof, wenn Meret ihr von den ersten Schritten in den Pastorenberuf erzählt.





Chat conversation:

Green bubble: Cool! Pinke Fleecedecken für alle. Soll ja auch günstiger sein, als zu heizen...?

White bubble: Ja, sparsam Hauswirtschaften können wir bei Kirchens.

Green bubble: Und wie ist dein Haus?

White bubble: Das ist ja nicht MEIN Haus. Ich bin ja nur Mieterin. Das Haus gehört der Kirchengemeinde.

Green bubble: Wie hoch ist denn die Miete?

White bubble: Das weiß ich nicht genau. Muss ich wohl mal im Kirchenamt nachfragen.

Green bubble: Du musst doch wissen, wie viel Miete du zahlst?!

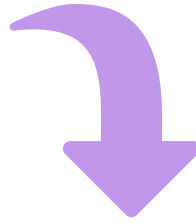
White bubble: Wieso? Ich muss da ja eh wohnen. Ist halt die Dienstwohnung. Deshalb gibt quasi Rabatt. Gott sei Dank, denn ich lebe bald auf 200m², komplett unterkellert incl. gefühlt 6000000000 Hektar Garten 🏡

White bubble:

Green bubble: Krass! Dann mal viel Spaß beim Rasenmähen. Du brauchst so einen Sitzrasenmäher.

Input field: Nachricht schreiben...





23. DEZEMBER 2017

Ich war gerade bei meiner ersten Kirchenvorstands-Sitzung.

Ich denke, du fängst da erst am 1. Februar an?! 😊

Ja, war aber neugierig, wie die Kirchenvorsteher so sind, mit denen ich jetzt mindestens drei Jahre zusammenarbeite. Außerdem war vor der Sitzung Tannenbaum schmücken und später gab's Pizza vom Bringdienst. 🌲 🍕

Haha, genau dein Ding. Wieso denn 3 Jahre? Ich dachte, jetzt kannst du endlich mal bleiben.

Drei Jahre dauert der Probendienst, zu dem ich ja entsandt wurde von der Kirchenleitung. Und erst dann kann ich mich offiziell auf die Stelle bewerben.

Achso, also Probezeit, wie bei meiner Mutter. Die ist Lehrerin.

ProbEDIENST! Bei uns heißt alles mit „Dienst“. Dienstbeschreibung, Dienstbeginn, Dienstantritt, Dienstwohnung, Dienst Einführung (Ordination)...

...Pizza-BringDIENST...

Jetzt hast du's verstanden 😊 Ist halt ein „dienender“ Beruf, den ich mir da ausgesucht habe.

Dann könntet ihr eigentlich auch immer DIENSTags Gottesdienst machen. Dann haste wenigstens am Wochenende frei, wie alle anderen auch.

😊 Nachricht schreiben...



27. JANUAR 2018

Was genau machst du da in deinem Job eigentlich?

Das hat mich die Frau von der Versicherung gestern auch gefragt. Die ersten Dinge, die mir einfielen waren: Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Besuche, Konfirmanden Unterricht, Gottesdienste... Aber sie wollte nur wissen: Sind das mehr oder weniger als 50% Büro-Tätigkeit? Da ist mir wieder eingefallen, dass ich ja jetzt auch Akten führen muss und ein Archiv pflegen und sowas.

Haha, Meret und Aktenführung 🐟🚲

Ich weiß 😅 Naja, nach langem hin und her hat die Versicherungsfrau dann angekreuzt: Dienstleistungssektor/Sozial- und Gesundheitswesen



Du kommst doch zu meiner Ordination angefliegen, nech? Ist schließlich nur einmal im Leben.

Klaro. Was passiert da eigentlich? Kommt die Versicherungsfrau da auch?

🙄 Nee... Ordination ist quasi die rituelle Einführung in den Pfarrdienst. Du als eine Ordinationshelferin legst mir die Hand auf die Schulter und sagst mir einen Segensspruch aus der Bibel zu. Außerdem werde ich zu allem Möglichen verpflichtet, z.B. das Beichtgeheimnis zu wahren usw. Die Versicherung interessiert nur, wann ich von einer „Beamten-Anwärterin“ zu einer „Beamtin auf Probe“ zu einer „Beamtin auf Lebenszeit“ werde.

Und wann bist du Pastorin auf Lebenszeit?

Erst nach den 3 Jahren Probendienst. Den Gedanken, Pastorin zu werden, habe ich aber gefühlt schon eine halbe Lebenszeit!

Dann kann's ja jetzt endlich losgehen! 😍

😊 Nachricht schreiben...



ORDINATION ... was ist das?

Ordination (lat: Anordnung) wird im Judentum und im Neuen Testament (1. Timotheus 4,14; 2. Timotheus 1,6) die Amtseinführung von Rabbinern bzw. Gemeindeführern unter Handauflegung genannt.

In der evangelischen Kirche bedeutet Ordination die Berufung, Segnung und Sendung zum Dienst der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung. Dabei erfolgt die Verpflichtung auf die Bibel und die jeweils geltenden Bekenntnisschriften.

Die evangelische Kirche hat erst im 20. Jahrhundert begonnen, Frauen für den Dienst in der Gemeinde zu ordinieren. Dies geschieht inzwischen auch in der anglikanischen Kirche.

In der Landeskirche Hannovers erfolgt die Ordination in der Regel im Anschluss an das Vikariat und die Zweite Theologische Prüfung oder nach einem Sondervikariat. Der Ordination geht ein Gespräch mit der Landessuperintendentin oder dem Landesuperintendenten voraus, der die Ordination vornimmt. Der Ordinationsgottesdienst findet üblicherweise in der Kirchengemeinde statt, in der die neue Pastorin bzw. der neue Pastor den pfarramtlichen Dienst aufnimmt.



Eine Kirche geht wählen

Sie sind die Führungskräfte der Landeskirche: Rund 10.000 Kandidatinnen und Kandidaten für die Kirchenvorstände stellten sich am 11. März 2018 zur Wahl. Beteiligt waren 1.262 Kirchen- und Kapellengemeinden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. 4.008 Frauen und 2.840 Männer wurden gewählt und leiten seitdem die Gemeinden. Eine Reise am Wahltag, Zahlen und Daten sowie ein Blick in eine „etwas andere“ Zukunft berichten von dieser Kirchenvorstandswahl, die vielleicht „die letzte ihrer Art“ war ...

24

EISDORF. Am Tag der Kirchenvorstandswahl reiste Landesbischof Ralf Meister durch den Osten der Landeskirche. Er startete mit einem Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden im Kirchenkreis Harzer Land. Obwohl der Gottesdienst schon um 9.30 Uhr begann, kamen schon früh am Morgen viele Wählerinnen und Wähler in Eisdorf an die Urne. Mit dabei war auch der Erstwähler Jannik, der heute wählen durfte, weil er einen Tag zuvor 14 Jahre alt geworden war.



NIENSTEDT. Auch in der Kirchengemeinde Nienstedt wurde am Wahltag der Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden gefeiert. Die Leitung der Gemeinde liegt überwiegend in den Händen der ehrenamtlichen Gemeindeguratorin Vera Fröhlich, die dem Landesbischof den Kirchraum zeigte und stolz präsentierte, was die Gemeinde in Sachen KV-Wahl vorbereitet hatte.

MEINE. Auf dem Weg in den Kirchenkreis Peine legte Landesbischof Ralf Meister einen spontanen Zwischenstopp in dem kleinen Ort Meine ein. Die WahlhelferInnen vor Ort waren sichtlich überrascht über den prominenten Besuch und berichteten stolz, dass bei ihnen im Wahllokal eigentlich durchgehend Betrieb herrsche.





CALBERLAH. In der Christuskirchengemeinde Calberlah im Kirchenkreis Gifhorn wurde der Landesbischof mit Suppe versorgt. Ralf Meister nutzte die Gelegenheit für Gespräche am Mittagstisch. Außerdem gratulierte er der Kirchengemeinde zu ihrem 50-jährigen Bestehen.

ESSENRODE. Bei einem zweiten spontanen Zwischenstopp in Essenrode bekam der Landesbischof eine kleine Kirchenführung von einem engagierten Gemeindegliedern. Dieser erklärte begeistert, dass erste Zeugnisse über die St.-Johannis-Kirche bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen.



EICKENRODE. In dem 200-Seelen-Dorf Eickenrode stand die Wahlurne in einem Gasthaus. Hier dankte Landesbischof Ralf Meister dem Wahlvorstand zwischen frischen Waffeln und Feierabend-Bierchen.



KIRCHE MITMIR.^{DE}

26

GROSS SCHWÜLPER.

Beim spontanen Zwischenstopp in Groß Schwülper staunte der Landesbischof über die vielen Aktionen, die sich die dortige Kirchengemeinde überlegt hatte, um ihre Mitglieder zum Wahlgang zu motivieren.



LOCCUM. In Loccum ist man bischöflichen Besuch gewohnt. Pastorin Corinna Diestelkamp war trotzdem über den Spontanbesuch überrascht und hieß den Landesbischof dieses Mal außerhalb der Klostermauern im Gemeindehaus am Markt herzlich willkommen.

RADESODORF. Nach einem langen Wahltag hielt Pastor Jens Mahlmann in Raddesdorf im Kirchenkreis Stolzenau-Loccum eine Abendandacht. Landesbischof Ralf Meister ergänzte mit einem Grußwort an alle Helfer*innen. Anschließend wurden im Gemeindesaal die Ergebnisse bekannt gegeben. Mit einer Wahlparty und einem reichhaltigen Buffet gratulierte man hier den neu gewählten Kirchenvorsteher*innen.



Stichwort „Kirchenvorstandswahl 2018“

Aufgaben

Die Kirchenvorstände leiten zusammen mit den Pastorinnen und Pastoren die Gemeinden vor Ort. Sie sind u.a. für Gebäude, Ländereien, Friedhöfe, Kindertagesstätten, Personal und Finanzen einer Kirchengemeinde zuständig. Sie entscheiden über Schwerpunkte der Gemeindegemeinschaft, Gottesdienste und Amtshandlungen, die Ordnung der Konfirmandenarbeit, die Kollekten und die Gemeinderäume.

Wahlbeteiligung

Die Gesamtzahl der Wählerinnen und Wähler betrug 352.755. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 15,37 Prozent (-3,31 Prozentpunkte im Vergleich zur letzten Wahl 2012). Hier betrug die Zahl der Wählerinnen und Wähler 8.353. Das entspricht einer Wahlbeteiligung in dieser Altersgruppe von 14,88 Prozent. Die höchste Wahlbeteiligung hat der Sprengel Hildesheim-Göttingen mit 18,74 Prozent erreicht. Dahinter folgen Lüneburg (15,67 Prozent), Hannover (14,86 Prozent), Stade (14,40 Prozent), Osnabrück (13,99 Prozent) und Ostfriesland-Ems (13,29 Prozent).

Mehr Frauen gewählt

Ein Blick in die Statistik zeigt, diese Führungskräfte sind überwiegend weiblich. Am 11. März 2018 wurden 58,53 Prozent Frauen in die Kirchenvorstände gewählt. Das Durchschnittsalter der Kirchenvorstände betrug am Wahltag 50,55 Jahre (2012: 50,94).

Jugend wählte mit

Erstmals durften bei dieser Kirchenvorstandswahl bereits Mitglieder wählen, die 14 oder 15 Jahre alt waren. Mit 100 Prozent Wahlbeteiligung in dieser Altersgruppe erreichte die Kirchengemeinde Klein Schneen im Kirchenkreis Göttingen den ersten Platz. Auf Platz zwei schaffte es die Kirchengemeinde Eickenrode im Kirchenkreis Peine mit 80 Prozent Wahlbeteiligung, gefolgt von der Kirchengemeinde Steina im Kirchenkreis Harzer Land (75 Prozent Wahlbeteiligung) und der Johanniskirchengemeinde Otternhagen im Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf (71,42 Prozent). Landeskirchenweit lag die Wahlbeteiligung in dieser Altersgruppe bei 14,88 Prozent.

Berichte in den Medien

Ergebnis der Wahlen sind nicht nur neue Leitungsgremien, sondern auch ein Imagegewinn für die Kirche, sagt Pastor Joachim Lau, der die Wahlkampagne „Kirche mit mir“ geleitet hat: „Erfreulich ist, dass die Wahl in den Medien eine ungewöhnlich intensive Aufmerksamkeit erfahren hat und ein neues Bewusstsein für die Aufgaben der Kirchenvorstände erreicht werden konnte.“ Im Printbereich sei beispielhaft deutlich geworden, was auch unabhängig von den Wahlen gelte: „Kirchliche Themen, die einen starken Vor-Ort-Bezug haben und in der Kirche engagierte Menschen in den Mittelpunkt stellen, werden medial sehr gut aufgenommen“, so Joachim Lau.

Unterstützung für Gewählte

Kirchenvorstände bekommen in der Landeskirche Hannovers praxistaugliche Unterstützung für ihre Arbeit. Dazu gehört ein Handbuch mit den nötigen Hintergrundinformationen für die KV-Arbeit. Auch „KV-Fachberatung“ kann helfen.

... und wie geht's weiter im Jahr 2024?



28

Herr Dr. Mainusch, als Jurist im Landeskirchenamt sind Sie auch für die Kirchenvorstandswahl zuständig. Die Beteiligung bei der Kirchenvorstandswahl im Jahr 2018 ist auf gut 15 Prozent gesunken. Stellt sich bei diesem Wert die Frage nach der Legitimation der Kirchenvorstände?

Dr. Rainer Mainusch: Nein, das sehe ich nicht so. Wir haben uns nach der letzten Kirchenvorstandswahl die Entwicklung der Wahlbeteiligung in den vergangenen 50 Jahren angesehen. Bei der Wahl 1970 lag die Wahlbeteiligung unter 15 Prozent. Wir hatten bis Ende der 80er-Jahre üblicherweise Beteiligungen in dieser Höhe. Erst 1988 stieg die Wahlbeteiligung durch die Einführung einer landeskirchenweiten Kampagne zur Wahl an und lag bis 2012 bei etwa 20 Prozent. Erst 2018 ist sie wieder deutlich unter 20 Prozent gefallen. Man kann also nicht sagen, dass die Wahlbeteiligung bei Kirchenvorstandswahlen fortlaufend gesunken ist. Sie war immer niedrig. Man wird anders als im staatlichen

Bereich nicht sagen können, dass Nichtwählen im kirchlichen Bereich eine Form von Protest ist.

Warum wird dann derzeit in der Landeskirche so umfangreich über die kommende Wahl 2024 diskutiert?

Mainusch: Die derzeitige Form der Kirchenvorstandswahlen entspricht nicht mehr unserer heutigen Bedeutung als eine zivilgesellschaftliche Organisation. Die Wahlen sind aufgezogen wie eine kleine Kommunalwahl, so als wären wir noch eine staatsanaloge Institution, die annähernd 90 Prozent der Bevölkerung repräsentiert. Das macht den Pfarrämtern, den Gemeindebüros, den Kirchenämtern und den vielen ehrenamtlich Beteiligten viel Arbeit. Dieser Aufwand entspricht weder der Wahlbeteiligung von rund 15 Prozent noch dem Anteil von Kirchenmitgliedern an unserer Bevölkerung. Wir stehen vor der Frage, wie wir mit weniger Aufwand mehr erreichen können.

Was heißt das mit Blick auf die Wähler?

Mainusch: Wir werden es leichter machen, sich an der Wahl zu beteiligen. Denn schließlich sind Kirchenvorstandswahlen eine Einladung an alle unsere Mitglieder, an der Leitung der Kirche mitzuwirken. Die Einladung zur Beteiligung ist einer der zentralen Gedanken unserer neuen Verfassung. Wir wollen daher prüfen, ob wir auch in unserer Landeskirche auf eine allgemeine Briefwahl

zugehen. 59 Gemeinden haben das 2018 getestet. Dort bekamen alle Mitglieder gleich die kompletten Wahlunterlagen zugeschickt, die Beteiligung ist dadurch gestiegen. 82 Prozent der Test-Gemeinden sagen, sie würden das wieder machen wollen. Übrigens: In Bayern ist bei der Kirchenvorstandswahl im Herbst 2018 durch die allgemeine Briefwahl die Wahlbeteiligung von knapp 20 Prozent auf 27 Prozent gestiegen.

Würde es trotzdem noch Wahllokale geben?

Mainusch: Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir den Gemeinden einen Verzicht auf Wahllokale vorgeben. Die Frage ist eher, ob wir den Kirchengemeinden die Möglichkeit geben, zu entscheiden, ob sie weiterhin Wahllokale möchten oder nicht.

In anderen Kirchen werden die Vorstände auf Gemeindeversammlungen gewählt. Da kommen dann die Mitglieder, die sich besonders für die Gemeinde interessieren.

Mainusch: Eines ist klar: Wir möchten daran festhalten, dass die Kirchenvorstandswahlen wirklich Wahlen sind, nicht nur ein Treffen bei einer Gemeindeversammlung. Wir haben einen Öffentlichkeitsauftrag, der über die Kerngemeinde hinausgeht, und wir stehen als Kirche für das gesamte Gemeinwesen. Die allgemeine Wahl ist für uns auch ein Anlass, uns flächendeckend mit einer Wahlkampagne ins Gespräch zu brin-



gen. Und wir erreichen damit auch Menschen, die normalerweise eben nicht zur Kerngemeinde gehören.

Wenn Sie davon sprechen, das Wählen leichter zu machen, wäre es dann nicht konsequent, 2024 auch online wählen zu können?

Mainusch: Das können wir für 2024 ausschließen, die Zeit für die Vorbereitungen, die rechtlichen wie die technischen, wäre zu knapp. Denn Online-Wahlen werden in Deutschland noch nicht mal im staatlichen Bereich durchgeführt, und es gibt daher keinerlei Standards. Bei Online-Wahlen in den USA hat es immer wieder Pannen gegeben. Ich hätte auch Sorge, dass es sehr teuer wäre und Menschen abschreckt.

Es gab auch Gemeinden, die Schwierigkeiten hatten, genügend Kandidatinnen und Kandi-

daten zu finden. Ist die Amtszeit von sechs Jahren zu lang?

Mainusch: Wir werden allgemein überlegen, wie wir die Arbeit in den Kirchenvorständen noch attraktiver machen können. Da wird zu sprechen sein über die Länge der Amtszeit, aber auch über die Aufgaben von Kirchenvorständen und über die Mindestzahl der Kandidatinnen und Kandidaten für einen KV. Wir haben vor, der Synode, dem Kirchenparlament, im Sommer 2020 einen ersten Zwischenbericht vorzulegen.

Auch in der Kirche ist die Beteiligung junger Leute erwünscht. Wird darüber nachgedacht, im neuen Wahlgesetz für die Kirchenvorstände eine Quote für junge Leute festzuschreiben?

Mainusch: Wir werden das auf jeden Fall diskutieren. Bei der Wahl für

die neue Synode im Herbst 2018 gibt es die Vorgabe für die Wahlaufsätze, dass mindestens 20 Prozent der Kandidierenden jünger als 30 Jahre sein sollen. Wir werden uns ansehen, wie sich das auswirkt und was wir daraus für die Kirchenvorstandswahlen herleiten können.

Wie läuft die Entscheidung über das neue Kirchenvorstandsbildungsgesetz?

Mainusch: Wir sind uns jetzt schon sicher, für dieses wichtige Gesetz wird es wieder ein Stimmabgabe-Verfahren geben, wie wir das gerade bei der neuen Kirchenverfassung erprobt haben. Alle Mitglieder unserer Landeskirche werden die Möglichkeit haben, sich zum neuen Wahlrecht zu äußern. Die Frühjahrssynode 2022 soll dann beschließen, damit alle Änderungen noch rechtzeitig vor der Wahl 2024 umgesetzt werden können.

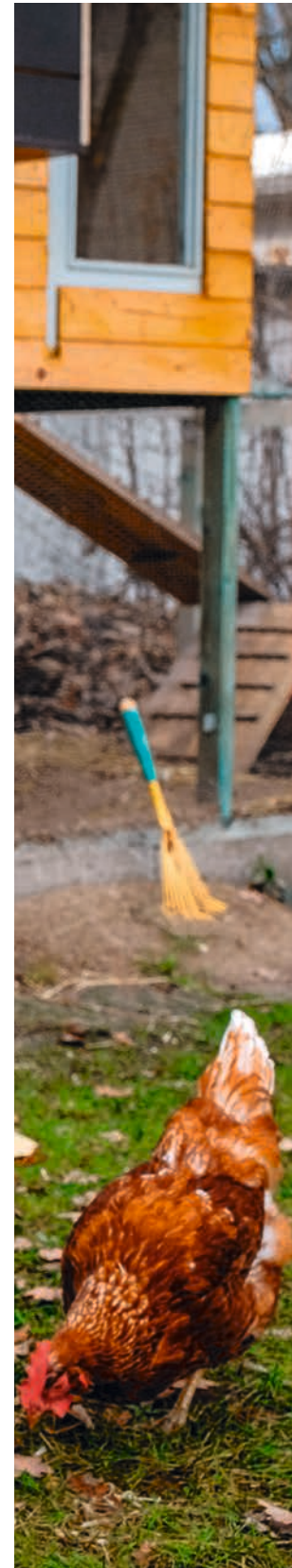
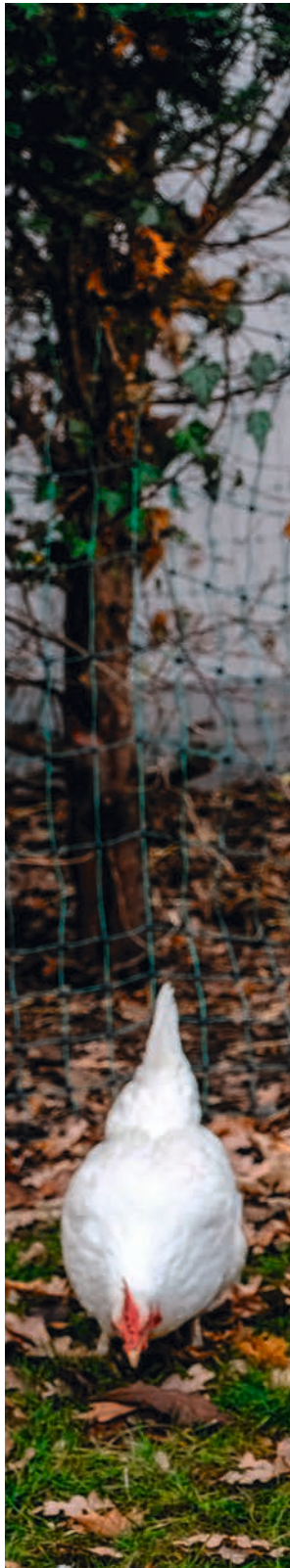
Ausblicke



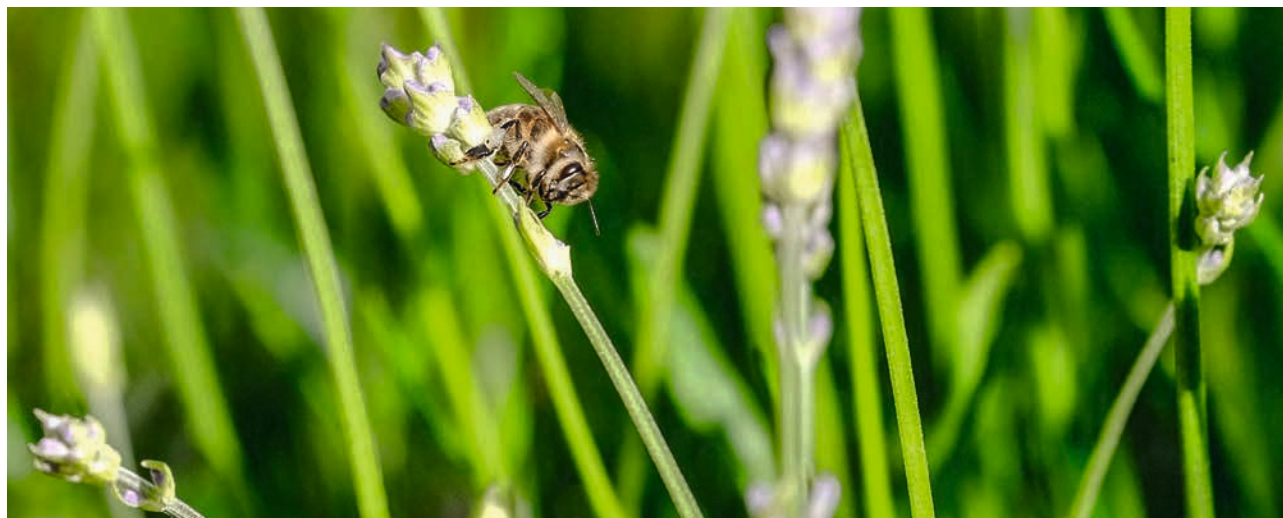
*Fotoeinsendung:
Jennifer Schmidt,
Nartum*



Geschäftig wie ein Bienenkorb



Am Rande von Hannovers Innenstadt gackert und summt und bellt es heftig. Landesbischof Ralf Meister hält in seinem Garten ein Hühnerquartett, bietet Bienen eine Heimat und lässt Hunde in der Kanzlei ein- und ausgehen.



Die uralte Frage nach der Henne und dem Ei bewegt Landesbischof Ralf Meister eher weniger, wenn er sich morgens sein Frühstücksei aus dem Garten seiner Kanzlei am hannoverschen Maschsee holt. „Ich freue mich einfach darüber, wie vertraulich die vier inzwischen geworden sind“, sagt der Theologe und nimmt zum Beweis eine der Hennen auf den Arm. Sie gackert fröhlich vor sich hin. Als Sohn Tom in der elften Klasse eine Jahresarbeit zum Thema „Tierzucht und Tierwohl in Niedersachsen“ anfertigen musste, entschied dieser sich für das Projekt Hühnerstall.

„Vom Entwurf bis zum Bau ist alles in Eigenregie entstanden“, sagt der stolze Vater und gibt zu, dass sowohl er als auch Kanzleimitarbeiter Thorsten Bollmann mit Rat und Tat zur Seite standen: „Als der Stall dann fertig war, mussten eben auch Hühner rein.“ Das Quartett stammt vom Lehr- und Forschungsgut der Tierärztlichen Hochschule Hannover, und die Geflügelhaltung ist ordnungsgemäß registriert. „Wir sind richtig glücklich mit ihnen. Sie haben keinerlei Krankheiten, noch nicht einmal Milben, die so verbreitet sind.“ Drei bis vier Eier legen sie pro Tag, und die ganze Fami-

lie kennt sich inzwischen mit Hühneraufzucht bestens aus.

Während die beiden braunen noch inkognito zwischen den Grashalmen picken, waren für die zwei anderen schnell Namen gefunden. Khaled heißt die eine schneeweiße Henne – benannt nach einem Bekannten von Tochter Lotta aus ihrem Austauschjahr in Palästina. Und Schneeweiß Nummer zwei hört auf den Namen einer Tante. Da es aber eine Bischöfin gibt, die genauso heißt, bleibt dieser ein Familiengeheimnis.

Im Bischofsgarten am Rand der Innenstadt fühlen Tiere sich schon lange wohl. Meisters Vorgänger, der heutige Abt zu Loccum Horst Hirschler, brachte einst seine Dackelhündin Luccy – mit zwei „c“ wie in Loccum – mit und Vorgängerin Margot Käßmann erst Retriever-Hündin Lisa und später den Schäferhund-Husky-Mischling Ole. Dazu kamen noch die Hasen, Meerschweinchen und Hamster der vier Töchter. Heute leistet der kleine weiße Bischofshund Mäxchen der Hühnerschar Gesellschaft. Er ist ein Coton de Tuléar, eine Hunderasse aus Madagaskar. Tagsüber bekommt er Gesellschaft von Tocto, dem Hund der Persönlichen Referentin des Landesbischofs.

Neben Bienen, Hunden und Hühnern arbeitet das Team der Bischofskanzlei in der Haarstraße und unterstützt den Landesbischof. Die Leitung der Kanzlei liegt in den Händen von Pastorin Silvia Mustert als Persönliche Referentin des Landesbischofs. Sie koordiniert die Arbeit, ist Mittlerin zum Landeskirchenamt und den anderen kirchlichen Einrichtungen und vertritt den Bischof in Arbeitsgruppen. Was gibt es Neues in der Welt? Welche aktuellen Themen könnten durch Landesbischof Meister angesprochen werden? Die vielen Ideen des Bischofs müssen recherchiert werden.

„Zusammen mit den Kollegen der Pressestelle und meiner Kollegin in der Kanzlei bin ich auch so etwas wie ein Themenscout“, so Mustert, „und versuche, frühzeitig Informationen zu beschaffen und Kontakte zu knüpfen.“ Denn das große Netzwerk derer, die aus ihren Fachbereichen die Arbeit unterstützen, ist unschätzbar wichtig. Als Theologin arbeitet sie dem Landesbischof für seine Predigten, Vorträge und anderen Veröffentlichungen zu, bevor er sie dann konzipiert und endgültig verfasst. Den allerletzten Schliff bekommen die Texte manchmal noch auf der Fahrt des Bischofs zum Termin.



Mehr als Glückwünsche und Predigten – ein Bischofsjahr hat 2.000 Termine, 6.000 Weihnachtsbriefe und 40.000 Kilometer

► Ökumene

Annedore Beelte-Altwig arbeitet als Referentin mit einer halben Stelle für die ökumenischen Aufgaben des Landesbischofs in der Kanzlei. Landesbischof Meister ist Co-Vorsitzender der Meissen-Kommission der EKD, über die die EKD die Partnerschaft mit der Church of England pflegt. Außerdem ist er Initiator der Syrienhilfe der Landeskirche. Annedore Beelte-Altwig unterstützt ihn besonders in diesen beiden Arbeitsfeldern in Kooperation mit den Fachzuständigen in der Landeskirche und arbeitet dem Landesbischof zudem für Texte und Vorträge zu.

Weg. Der jährliche Auftrag an ein Lübecker Unternehmen ist ihr sehr wichtig: „Was wäre der Besuch des Landesbischofs im Landeskirchenamt in der Weihnachtszeit ohne Marzipanherz?“

► Termine, Termine ...

An die Bischofskanzlei werden täglich Terminwünsche herangetragen. Andrea Verhoeven kümmert sich um jährlich ca. 2.000 stattfindende Bischofstermine. Mit den Terminzusagen ist ein umfassender Schriftwechsel

► Glückwünsche, Urkunden, Finanzen

An Glückwünschen des Landesbischofs zu runden Geburtstagen ist Annegret Kentsch maßgeblich beteiligt: Sie verwaltet eine große Datenbank mit dem Adressenstamm der Kanzlei. Jeden Monat werden viele, viele Gratulationen zu den verschiedensten Anlässen versandt. „Und alle von mir handgeschrieben!“, bemerkt Meister. Weiterhin bereitet Kentsch Urkunden zu unterschiedlichsten Anlässen vor wie z. B. Dankesurkunden zum Ausscheiden langjährig tätiger Ehrenamtlicher. Zudem bringt Kentsch über rund 900 Weihnachtskarten, auch eigenhändig vom Bischof beschrieben, auf den





verbunden. Verhoeven klärt vorab, was vom Bischof bei einem Treffen erwartet wird und wie viel Zeit dafür einzuplanen ist. Grundlage für die Jahresplanung sind zahlreiche dicht beschriebene Seiten mit bereits festen Terminen.

➤ Das rollende Büro

Die Fahrt zu den Terminen zu organisieren und durchzuführen, das ist die Aufgabe von Thorsten Bollmann. Mit großem Einsatz ist er für seinen nunmehr dritten Inhaber des Bischofsamts unterwegs. Selbst seinen Urlaub stimmt er mit dessen Terminkalender ab. „Ich war eigentlich schon überall“, so Bollmann, „und auch ohne Navi erreiche ich die Ziele pünktlich.“ Nur einmal in zwanzig Jahren mussten 1.000 Landfrauen vergeblich auf die damalige Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann warten, weil ein Lkw eine Brücke gerammt hatte und der Wagen im Stau stand. Abgesehen von kleineren Beulen ist der Kol-



lege bei mehr als 40.000 Kilometern Fahrstrecke jährlich unfallfrei geblieben. Das Auto ist letztlich ein rollendes Büro: Lesen, Schreiben, Telefonieren, am Notebook arbeiten – das Fahrzeug muss eine gewisse Größe haben, um auf den langen Fahrten auch Abstand zueinander zu gewährleisten. „Konfliktfrei in Zweisamkeit“, nennt es Landesbischof Meister. In Zukunft werden die beiden in einem Elektroauto die Strecken bewältigen.

➤ Telefonzentrale und Empfang

Roswitha Thoke ist erste Ansprechpartnerin am Telefon und betreut die Besuchenden der Kanzlei von der Begrüßung über Catering bis zur Taxibestellung. Die Nacharbeit der Predigt- und Vortragsmanuskripte für das Internet und für den Versand an Interessierte und die „Pflege“ der Büromaschinen gehören zu ihren Aufgaben, ebenso die Bearbeitung des Briefverkehrs. „Rund 6.000 Briefe gehen in den Wochen vor dem Weihnachtsfest auf den Weg“, berichtet Thoke.

➤ Teamarbeit

Die Bischofskanzlei muss Hand in Hand vertrauensvoll zusammenarbeiten; bei wichtigen Terminarbeiten oder besonderen Aktionen ist die Bereitschaft zu einer flexiblen Arbeitszeit bei Einladungen kleinerer und größerer Gruppen in die Kanzlei wichtig. Darauf wird bereits in Vorstellungsgesprächen besonders hingewiesen. Ziel ihrer Teamarbeit, so die Mitarbeitenden einhellig: „Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, dass sich der Bischof zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit dem richtigen Manuskript befindet“.



„Willst du Gottes Wunder sehen, musst du zu den Bienen gehen.“

„Die unverdroßne Bienenschar fliegt hin und her, sucht hier und da ihr edle Honigspeise“: Diese Zeile aus dem geistlichen Sommerlied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ hat die Bischofskanzlei der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers wörtlich genommen. Denn im Garten der Bischofskanzlei drehen tatsächlich Bienen ihre Runden. Und sicher nicht nur dort: Die von Imkerin Astrid Zühl betreuten Bienen sammeln sicher auch rund um den Maschsee Nektar und Pollen und bestäuben die lan-

ge Lindenallee an seinem Ostufer. „Auf diese Weise hilft die Bischofskanzlei mit, auf die Bedeutung der Bienen für den Menschen und seine Umwelt aufmerksam zu machen und die Chancen zu erhöhen, dass unsere Natur so lebenswert bleibt“, heißt es auf der Internetseite www.deutschland-summt.de über den Standort Hannover. Die Fähigkeiten der Bienen erstaunen die Menschen schon immer: Sie haben einen ausgeprägten Orientierungssinn, kommunizieren durch Tänze und können Düfte und Farben unter-

scheiden. Nicht umsonst heißt ein Sprichwort: „Willst du Gottes Wunder sehen, musst du zu den Bienen gehen.“ In der frühchristlichen Zeit waren Bienenkörbe sogar ein Sinnbild für die Kirche. In ihm leben Bienen in Harmonie zusammen und bringen Frucht. Frühere Prediger haben darum das Motiv der Bienenkörbe oft aufgegriffen – und auch vom „Honig des Glaubens“ gesprochen. Damit ist bewiesen: Der Garten der Bischofskanzlei ist auch aus theologischer Sicht ein passender Standort für einen Bienenkorb!



Wenig Pastorinnen und Pastoren für viel Land

„Wir reiten die Welle“ – das war im vergangenen Mai das Motto einer großen Konferenz im Michaeliskloster Hildesheim zur Zukunft des Pfarrberufes. Welche Visionen gibt es für die Aufgaben und Arbeitsformen eines Pastors? Welche Erwartungen werden in Zukunft gestellt – und welche sind auch zu leisten?

Die Tagungsstimmung war bei bestem Frühsommerwetter locker und fröhlich, kreativ und schöpferisch. In der Pause trafen sich Eltern und Kinder zum gemeinsamen Mittagessen unter dem großen Zelt. Vorher und im Anschluss war wieder Kinderbetreuung angesagt. Netzwerke wurden gesponnen und Kontakte vertieft. „Was sehr viele Teilnehmende hervorgehoben haben: Dass man quer durch und unabhängig von Hierarchiestufen so gut ‚auf Augenhöhe‘ zusammengearbeitet hat – von Landeskirchenamt über Superintendenten und Pastoren bis hin zu Studierenden“, so das erste Fazit von Organisatorin Oberlandeskirchenrätin Dr. Nicola Wendebourg.

Dirk Wagner, als Pastor in Celle und Industrieseelsorger in Wolfsburg tätig, zieht an Tag zwei ebenfalls ein sehr positives Fazit zur Tagung: „Ich bin der Meinung, dass sich der Beruf des Pastors im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte noch mehr wandeln wird. Wir müssen schauen, dass wir dort sind, wo die Menschen sind – und nicht mehr erwarten, dass die Leute sonntags um 9.30 Uhr zu uns in den Gottesdienst strömen. Wir sollten Fragen stellen, was in den unterschiedlichen Gemeinden gewünscht wird, mit dem neuen Bedarf und dem Puls der Zeit gehen. Auch wenn das manchmal vielleicht schwerfallen mag ...“

Elsa Höffker ist „Land“-Pastorin der Kirchengemeinden Iber-Odagsen und Dassensen-Wellersen. Sie berichtet: „Ich habe mich für die Tagung angemeldet, weil ich noch 35 Jahre in meinem Beruf arbeiten werde. In unserer Kirche wird



Reiten wir die Welle allein ...

sich in den nächsten Jahren sehr viel verändern, und ich möchte gemeinsam mit anderen diese Verän-

derungen gestalten.“ Und wie hat sie die Konferenz, an der mehr als 200 Pastorinnen und Pastoren aus



... oder vielleicht doch besser im Team?
(Zeichnungen: Friedhelm Feldkamp alias „Sisam Ben“)

der Hannoverschen Landeskirche teilnahmen, empfunden? „Mir hat besonders gut gefallen, dass wir in der Michaeliskirche mit der Open-Space-Methode gearbeitet haben. Jeder, der wollte, konnte ei-

nen Workshop anbieten. Und zudem konnte ich in verschiedene Themenfelder hineinhorchen. Der Austausch über die Generationen hinweg hat toll funktioniert. Das war eine Atmosphäre der Wertschätzung!“

Elsa Höffkers wichtigster Impuls, den sie aus der Tagung mitnimmt: „Wir Pastorinnen und Pastoren werden immer weniger, daher müssen wir immer mehr zu Teamplayern werden. Das verlangt eine bestimmte Haltung, und wir können Wege einschlagen, die das Arbeiten im Team begünstigt und fördert. Doch auch in Bezug auf die Strukturen müssen hierfür wichtige Weichen gestellt werden.“ Und wie sieht nun ihre Vision von Kirche im Jahr 2030 aus? „Ich arbeite in einer Kirche, die mit Menschen auf dem Weg ist. Ich arbeite mit Kollegen, die Lust haben, Neues auszuprobieren, und das Scheitern nicht fürchten. Ich arbeite in einem Pfarrteam mit einer neuen Berufsgruppe der ‚Pfarramtsassistenten‘ zusammen. Sie übernehmen geschäftsführende Aufgaben, sodass ich mich auf das konzentrieren kann, was meine Aufgaben als Pastorin sind, nämlich den Menschen das Evangelium nahezubringen und sie seelsorglich zu begleiten.“

Teamwork wird, so Franziska Baden, das Berufsbild des Pastors in Zukunft bestimmen. Sie ist seit Anfang 2018 Pastorin in Eschede. „Wir lernen während des Studiums viel über Teamspirit, und für uns ist es wichtig, uns mit den Kollegen auszutauschen. Diejenigen, die schon länger als Pastoren tätig sind, mögen das oft anders sehen. Aber bei der Konferenz wurde deutlich, dass genau dieser kollegiale Austausch Zukunftsvision sein wird. Immer weniger Pastoren teilen sich immer mehr Gemeinden: Wir sollten uns besser vernetzen und zukunftsorientierte, neue Wege finden. Die Atmosphäre bei der Konferenz war klasse, die kreativen Gedanken und wegweisenden Ideen spürbar.“

Auch Franziska Albrecht, Pastorin in Uslar, zeigt sich vom dreitägigen Seminar begeistert: „Es sind kreative Ansätze und innovative Ideen entstanden, jetzt müssen nach und nach die Strukturen dazu geschaffen



werden. Dabei sind Feedback-Runden und Befragungen sehr wichtig. Was wünschen sich die Menschen? Wie stellen sie sich ein lebendiges Gemeindeleben vor, an dem sie gerne teilnehmen möchten? In der heutigen, schnelllebigen Zeit benötigen die Menschen nicht mehr eine lebenslange, sondern eine punktuelle Begleitung. Sie möchten sich nicht dauerhaft binden. Projekte sind da ein tolles Modell. Und die Verantwortlichen sollten signalisieren: Du kannst dabei sein, wenn nicht, ist es aber auch in Ordnung. Dann klappt es auch, dass sich Ehrenamtliche gerne an Kirchenaufgaben beteiligen! Du wirst nicht mehr in der gleichen Kirche getauft, konfirmiert, verheiratet ... – und darauf müssen wir uns einstellen!“

Am Ende des dreitägigen Workshops wurden die von den Teilnehmern gewählten „Top ten“-Themen bestimmt, die zur Weiterverfolgung der Thematik „Pfarrberuf 2030 – oder: wir reiten die Welle!“ vorgesehen sind. Dabei spielen folgende Themen die Hauptrolle:

1. *Welche Strukturen braucht unsere Landeskirche im Jahr 2030?*
2. *Orientierung an den Mitgliedern in ihrer Lebenswelt und*
3. *Formen der Zusammenarbeit in (multiprofessionellen) Teams.*

Und wie ging es nach dem Seminar, wie geht es in Zukunft weiter? „Als Erstes haben erst einmal alle Teilnehmenden eine Dokumentation der Ergebnisse erhalten“, blickt Oberlandeskirchenrätin Nicola Wendebourg zurück. Die Vorbereitungsgruppe für die Tagung hat sich Ende Juni 2018 ein erstes Mal zusammengesetzt und überlegt, welche Themen auf welche Art weiterbearbeitet werden können. Als Beispiele nennt sie: „Es erfolgte die Einspeisung in verschiedene Gremien, die Einbeziehung derjenigen, die auf der Tagung teilgenommen und zur Weiterarbeit Lust haben“, so Wendebourg.

NICHT WENIGER ALS EIN STRUKTURWANDEL: BIS 2030 VERLIERT DIE LANDESKIRCHE EIN DRITTEL DER PFARRERSCHAFT

„Die hannoversche Landeskirche steht vor einem gigantischen Wandel. Darum ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, sich über die Zukunft Gedanken zu machen. In Deutschlands größter Landeskirche zwischen Hann. Münden und der Nordsee arbeiten zurzeit noch etwa 1.800 Pastorinnen und Pastoren. Bis 2030 verliert die Kirche aber durch eine Ruhestandswelle rund ein Drittel dieser Pastorenschaft. Wir erhoffen uns deswegen auch wichtige Impulse, wie wir mit weniger Personal weiter verlässlich in der Fläche präsent sein können.“

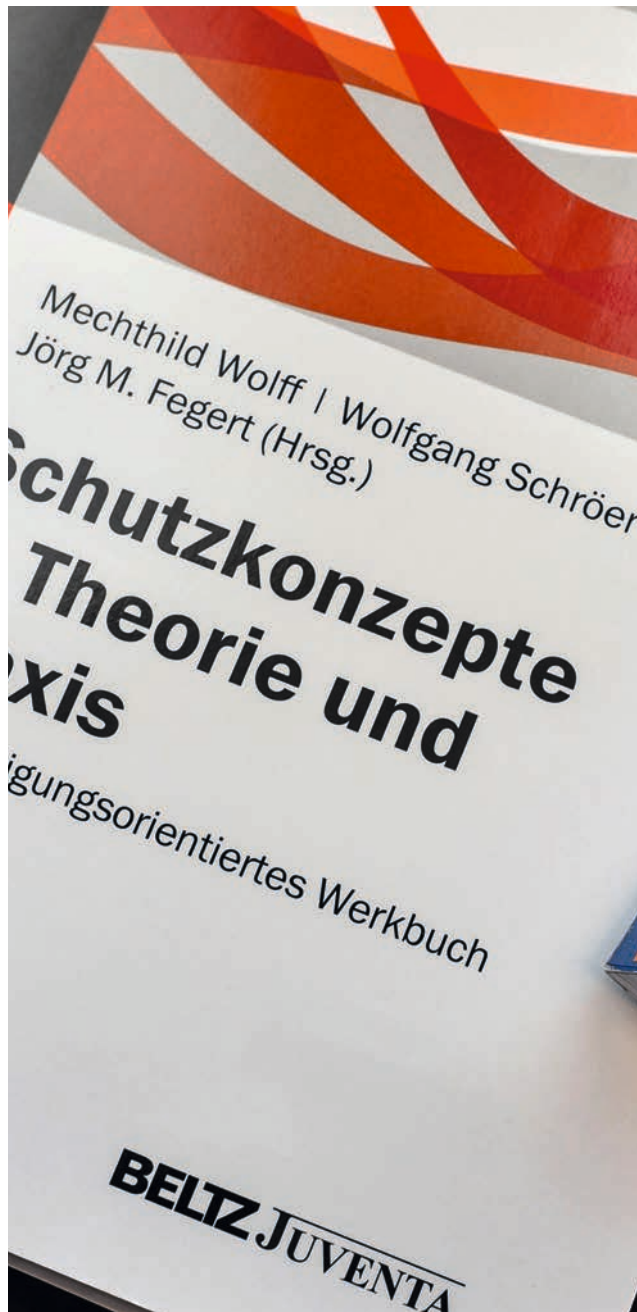
*Oberlandeskirchenrätin
Nicola Wendebourg*

VERANTWORTUNG DER EHRENAMTLICHEN WIRD ZUNEHMEN

Etwa ein Jahr ist es her, dass rund 200 Pastorinnen und Pastoren in einem Open-Space-Prozess über die Zukunft ihres Berufes diskutiert und miteinander Lösungsansätze und Visionen entworfen haben. In Zukunft wird ein konstruktives, ausstrahlungsreiches und lustvolles Miteinander von Menschen mit verschiedenen Professionen und Kompetenzen wichtig sein. Pastorinnen und Pastoren sollten aus der „Solistenrolle“ herauskommen und bereit sein, „anderen Rollenträgern bislang pfarramtliche Kernaufgaben zu überlassen“ (Ergebnis der Gruppe „multiprofessionelle Teams“). Es ist klar: Die Schlüsselrolle des Pfarramtes bleibt, aber sie wird sich im Blick auf die veränderten, komplexen Herausforderungen neu profilieren. Das wird Auswirkungen auf die Zusammenarbeit der beruflich und ehrenamtlich Aktiven haben. Pastorinnen und Pastoren sind als Führungskräfte zugleich die Diener ihrer Mitarbeiter sowie „Ermöglicher“ oder „Helfer zur Freude“. In Zukunft wird ehrenamtliche Tätigkeit noch stärker als bisher eine Schlüsselfunktion in der Kirche einnehmen.

*Susanne Briese,
Landespastorin für Ehrenamtliche
im Haus kirchlicher Dienste*

Null-Toleranz bei sexuellem Missbrauch



Die hannoversche Landeskirche verfolgt auch weiterhin ihre „Null-Toleranz-Linie“ bei sexuellem Missbrauch. „Durch konsequentes Handeln in jedem Einzelfall wollen wir zeigen, dass jedes Opfer bei uns Hilfe erwarten kann und nicht beschwichtigt oder in die Ecke gestellt wird“, erklärt Oberlandeskirchenrat Rainer Mainusch das Vorgehen der Landeskirche.



Für die Zeit von 1946 bis 2014 zählen die Autoren einer Studie über die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche 3.677 minderjährige Opfer und 1.670 Kleriker als Täter. Die hannoversche Landeskirche hat Mainusch zufolge bislang 108 Fälle von sexualisierter Gewalt bearbeitet und dafür seit 2012 rund 1,3 Millionen Euro Entschädigungen in Einzelsummen von 2.500 bis zu 35.000 Euro gezahlt. Insgesamt 98 Fälle hätten sich in diakonischen Einrichtungen ereignet. Zehn sexuelle Misshandlungen seien zwischen 1945 bis 2005 von kirchlichen Mitarbeitern wie Pastoren begangen worden. Mainusch betonte, dass die größte evangelische Landeskirche in Deutschland bereits 2012 eine Anlaufstelle geschaffen habe, in der Opfer umfassend beraten würden.

Zur Intervention setze die hannoversche Landeskirche bereits seit 2003 auf einen Krisenplan, sagte Mainusch. Als oberstes Prinzip gelte dabei, dass die komplette strafrechtliche Verfolgung in der Hand des Staates liegen müsse: „Sobald wir eine Straftat vermuten, werden sofort die Staatsanwaltschaft eingeschaltet und tatverdächtige Hauptamtliche zum Opferschutz vom Dienst suspendiert.“ Die Zusammenarbeit mit verdächtigten Ehrenamtlichen werde sofort beendet. „Wichtig ist für uns als erster Schritt der Gang zu einer staatlichen Behörde und keine eigene Untersuchung.“ Allerdings habe die hannoversche Landeskirche zusätzlich zu staatlichen Ermittlungen seit 1998 insgesamt 16 Disziplinarverfahren geführt.

Entscheidend für die Aufarbeitung sei es, Opfer sexuellen Missbrauchs zu ermutigen, diesen Missbrauch offenzulegen, betonte der Oberlandeskirchenrat: „Wir müssen akzeptieren, wenn Menschen nichts sagen wollen. Aber wenn sie etwas sagen, ist es unsere Aufgabe, ihnen zu signa-

lisieren, dass genau das gewollt ist.“ Mainusch begrüßte auch die Idee einer zentralen Anlaufstelle für Opfer sexualisierter Gewalt bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Opfer hatten in der Vergangenheit beklagt, dass es in den evangelischen Kirchen keinen einheitlichen und transparenten Umgang mit Missbrauchsfällen gebe.

In Fällen von sexuellem Missbrauch durch kirchliche Mitarbeiter muss die Kirche aus Sicht des evangelischen Kirchenjuristen Rainer Mainusch die Täter zur Not auch gegen den Willen der Opfer anzeigen. Die Kirche müsse bedenken, dass es auch andere Betroffene geben könne und weitere Menschen gefährdet sein könnten, so Mainusch: „Wir können nicht von vornherein sagen: Wenn ein Opfer kein Strafverfahren wünscht, sehen wir davon ab, die Staatsanwaltschaft einzuschalten.“

Geboten sei vielmehr absolute Transparenz. Nur so könne Aufklärung geleistet und verloren gegangenes Vertrauen wieder aufgebaut werden. Datenschutzrechtliche Bedenken, dass ein Arbeitgeber Personalakten nicht von sich aus staatlichen Ermittlern überlassen könne, ließ der Jurist nicht gelten. Die staatlichen Regelungen zur Strafverfolgung ließen auch nach kirchlichem Recht eine Übermittlung von Daten zu. Außerdem betonte Mainusch: „Die Kirchen sind Körperschaften des öffentlichen Rechts. Als solche stehen sie in einer besonderen Verantwortung, den Rechtsstaat bei der Strafverfolgung zu unterstützen, wenn kirchliche Mitarbeitende als Täter verdächtigt werden.“

Der Jurist erinnerte daran, dass nach dem Strafgesetzbuch eine strafbare sexuelle Handlung vorliegt, wenn sie von einiger Erheblichkeit ist. Nur wenn diese Schwelle „offenkundig unterschritten“ werde, könne auf eine Anzeige verzichtet werden. Dies

könne etwa bei Jugendfreizeiten der Fall sein, wenn sich Minderjährige durch Berührungen gerade erst volljähriger Betreuer belästigt fühlten. In solchen Fällen sei es wichtiger, das Jugendamt einzuschalten oder die Täter zu ermutigen, sich selbst anzuzeigen.

„Wo auch nur ein Anflug von Zweifel besteht, ob eine Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung vorliegen könnte, sollte der Fall zur Anzeige gebracht werden“, betonte Mainusch. Keinen Sinn ergebe eine Anzeige allerdings, wenn die verdächtige Person bereits gestorben oder die staatliche Verjährungsfrist „offenkundig abgelaufen“ sei. In solchen Fällen werde die Staatsanwaltschaft nicht ermitteln. Es könne jedoch aus anderen Gründen ein Interesse geben, die Wahrheit herauszufinden oder einen Vorgang aufzuarbeiten. Das setze dann aber eine unabhängige wissenschaftliche Begleitung voraus.

HOTLINE BEI SEXUELLEM MISSBRAUCH:

**Zentrale Rufnummer:
0511 – 700 88 16**

Dienstags von 9 bis 12 Uhr
und donnerstags von
14 bis 17 Uhr bieten erfahrene Mitarbeitende der Telefonseelsorge der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers allen eine Beratung an, die aktuell oder in der Vergangenheit Opfer sexualisierter Gewalt oder sexueller Belästigung sind oder waren.

Außerdem informiert eine Internetseite der Landeskirche zum Umgang mit sexualisierter Gewalt:
www.praevention.landeskirche-hannovers.de

„Präventiv tätig werden“

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers fördert Kinder, Jugendliche und andere Schutzbefohlene in vielfältiger Weise über ihren christlichen Glauben hinaus. Als anerkannter, freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe schätzen wir entsprechende Qualitätsmerkmale sehr, zu denen auch Konzepte für den Schutz vor sexualisierter Gewalt gehören.

Die bereits erwähnte *Null-Toleranz-Linie* reicht jedoch nicht aus, um sexualisierte Gewalt zu verhindern. Hierzu sind fachliche Standards in den kirchlichen Arbeitsbereichen und Kirchengemeinden notwendig. Diese schützenden Standards lassen sich mittels einer Risikoanalyse ableiten. Dabei ist die Risikoanalyse stets Bestandteil eines umfassenden Schutzkonzeptes und mit ihr werden Gefahren sowie Risiken in der praktischen Arbeit ermittelt. Entsprechend dieser Risiken und Gefahren werden im Folgenden einheitliche Verfahren zum Schutz vor sexualisierter Gewalt für die praktische Arbeit entwickelt.

Viele Mitarbeitende vertreten die Meinung, sie berücksichtigten bereits Maßnahmen zum Kinderschutz. Als Präventionsbeauftragte merke ich je-

doch an, dass sich diese Maßnahmen zumeist auf die Abwehr einer Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII) durch außenstehende Dritte beziehen. Daneben geht es jedoch auch um den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt durch kirchliche Mitarbeitende.

Einige Menschen können und wollen nicht an sexualisierte Gewalt im kirchlichen Kontext glauben. Jedoch belegen die Zahlen etwas anderes. Zunächst möchte ich darauf aufmerksam machen, dass es sich bei allen genannten Fallzahlen nur um die bekannt gewordenen Fälle handelt. Gerade im Bereich der sexualisierten Gewalt ist von einem hohen Dunkelfeld im Hinblick auf die Fallzahlen auszugehen. Letztlich bestätigen die Zahlen vor allem eines: Sexualisierte Gewalt war und ist in unserer kirchlichen Arbeit möglich. Dies lässt sich nur durch die Implementierung von Schutzkonzepten verhindern. Die Täter, die im Übrigen aus allen sozialen Schichten kommen, dürfen keine gewaltbegünstigenden Strukturen vorfinden.

Zu diesem Zwecke ist ein Konzept entstanden, das neben Präventionsmaterialien auch die verbindliche



Cindy Dagott,
Präventionsbeauftragte

Schulung der Mitglieder der Kirchenkreiskonferenzen vorsieht. Es handelt sich um Arbeitshilfen zu den wesentlichen Bausteinen eines Präventionskonzeptes, die wissenschaftliche und fachliche Standards zum institutionellen Schutz vor sexualisierter Gewalt vermitteln. Mit einer Schulungsinitiative werden die Mitarbeitenden in die Lage versetzt werden, strukturiert und prozessorientiert ein Schutzkonzept zu entwickeln. Gerne unterstützen und beraten wir hierzu auch vor Ort. Es ist unser Ziel, sexualisierte Gewalt aktiv zu verhindern.

DEFINITION: SEXUALISIERTE GEWALT

Sexualisierte Gewalt ist jede Form von Gewalt, die mittels einer sexuellen Handlung ausgeübt wird. Eine sexuelle Handlung ist jede Handlung mit oder ohne Körperkontakt, die einen sexuellen Bezug hat und unser Recht auf die sexuelle Selbstbestimmung verletzt.

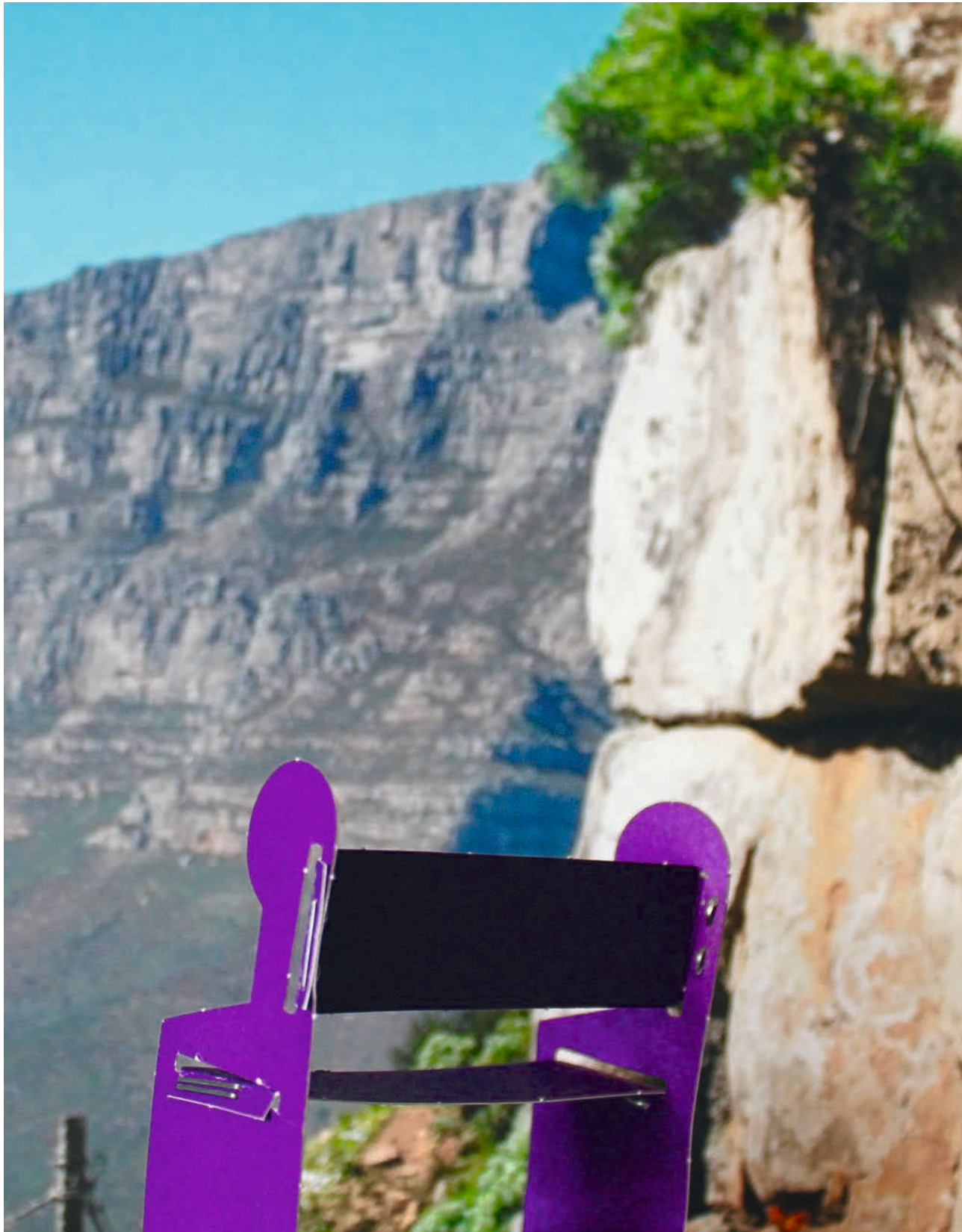
Die sexuelle Selbstbestimmung ist ein Rechtsgut und garantiert uns, zu jedem Zeitpunkt frei über die eigene Sexualität entscheiden zu können. Ein besonderer Aspekt dieser Freiheit ist die ungestörte sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In pädagogischen Kontexten dif-

ferenziert man drei Formen der sexualisierten Gewalt: So gibt es grenzverletzende, übergriffige sowie strafrechtlich relevante Formen der sexualisierten Gewalt.

Gerade in der pädagogischen Arbeit kann es schnell zu Grenzverletzungen wie einer unbeabsichtigten Berührung oder verbalen Verletzung kommen. Im Unterschied zu den Grenzverletzungen geschehen sexuelle Übergriffe jedoch nicht unbeabsichtigt. Sie finden gezielt statt und verletzen die Intimsphäre eines Kindes, Jugendlichen oder Schutzbefohlenen. Zu den strafrechtlichen Formen sexualisierter Gewalt zählen vor allem die Straftatbestände gem. §§ 174 bis 184j StGB.

Ausblicke

*Fotoeinsendung:
Matthias Groeneveld,
Osnabrück*



Schulklassen gestalten Erinnerungskultur

Lateinische Requiem-Texte, erschütternde Antikriegs-Lyrik sowie die moderne Tonsprache von Benjamin Britten verbanden sich mit der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern. Anlässlich des 100 Jahre zurückliegenden Endes des Ersten Weltkrieges führte die NDR Radiophilharmonie gemeinsam mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra das „WAR REQUIEM“ auf. Kooperationspartner bei der Musikvermittlung für Schulen waren die Spezialisten von VISION KIRCHENMUSIK.



44

„Metal und Mystery sind eigentlich meine Favoriten. Die Musik vom WAR REQUIEM ist aber ähnlich, finde ich. Ist cool. Gefällt mir sehr. Besonders das Dies irae“, stellt der 16-jährige Mike beim Pausengespräch in der Albert-Schweitzer-Schule Hameln fest. Wochenlang beschäftigte sich seine ganze Klasse mit dem Jahrhundertwerk des englischen Komponisten Benjamin Britten. Denn die Schule durfte an einem landesweiten Projekt teilnehmen, zu dem die NDR Radiophilharmonie eingeladen hatte. Chefdirigent Andrew Manze hatte das monumentale Werk auf das Programm seines Orchesters gesetzt. Zusammen mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra wollte er an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren erinnern und ein mahnendes Zeichen setzen. „Es geht um die Kommunikation zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit. Wir müssen aus der Vergangenheit lernen. Und damit aus unseren Fehlern“, erläutert er seine Beweggründe.

Für das Team „Discover music!“ der NDR Radiophilharmonie war schnell klar, dass die Aufführung dieses

epochalen Werkes von einem groß angelegten Musikvermittlungsprogramm für Schülerinnen und Schüler begleitet werden müsste. Und die Albert-Schweitzer-Schule in Hameln war eine der zwölf Schulen, die aus 60 Bewerbungen ausgelost wurden und dabei sein durften.

Der NDR suchte für die Gestaltung dieser anspruchsvollen Aufgabe erfahrene professionelle Kooperationspartner. Auch das landeskirchliche Projekt VISION KIRCHENMUSIK wurde von der Redaktion angesprochen. „Nach der guten Zusammenarbeit in 2017 für die Lukaspassion von Penderecki freuen wir uns, nun erneut offizieller Kooperationspartner der NDR Radiophilharmonie zu sein und fünf Schulprojekte zu gestalten“, freut sich Silke Lindenschmidt vom Leitungsteam. So waren die Projektleiter Silke Lindenschmidt und Ulf Pankoke nicht nur in Hameln, sondern auch in Aschendorf, Hildesheim, Leer und Lüneburg mit ihren kreativen Ideen willkommene Partner und Ideengeber. Eine Riesenaufgabe. Wie können Schülerinnen und Schüler sich diesem komplexen Kunstwerk

nähern, das für die meisten von ihnen fremd und eigenartig wirken muss? Wie können sie das textliche Zusammenspiel von lateinischen Requiem-Texten und der erschütternden Antikriegs-Lyrik des jungen Soldaten Wilfried Owens verstehen lernen? Wie erschließt sich ihnen die klassisch moderne Tonsprache von Benjamin Britten? Und das Wichtigste: Welche Brückenschläge zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler lassen sich finden?

In enger Zusammenarbeit mit engagierten Lehrerinnen und Lehrern suchte das Team VISION KIRCHENMUSIK gemeinsam mit den Jugendlichen nach Antworten auf diese Fragen. Herausgekommen sind am Ende faszinierende Antworten, in denen sich die jungen Menschen intensiv und tiefgehend auf die Komposition mit all ihren Facetten eingelassen und ganz unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten entwickelt haben. So konnten sich die jungen Kreativen dieser Schule auch gut behaupten, als sie beim Schultreffen im Interview

(Fortsetzung auf Seite 46)



In **Aschendorf** wurde „Versöhnung“ das Schlüsselwort, das schließlich zu einer filmischen Collage von Texten und Bildern mit Brittenns Musik und einer eigenen Version von John Lennons berühmtem Song „Imagine“ führte. Ein Fazit aus Aschendorf lautete: „Das letzte Wort zu haben ist leicht. Den ersten Schritt zu tun ist schwer.“ ■ Zu einem „Audiowalk“ lud der Profilkurs Kultur der St.-Augustinus-Schule in

Hildesheim ein. Ziel dieses über einen MP3-Player geführten Weges war, die Musik Benjamin Brittenns an Orte der Stadt zu bringen, die besonders vom Kriegsgeschehen betroffen waren. Dort hatten die Jugendlichen künstlerische Interventionen zu einzelnen Ausschnitten des Requiems vorbereitet. ■ In der Europaschule Friesenschule **Leer** konnte an Friedensarbeit mit Kooperationspartnern in Belgien und England angeknüpft werden. Auf diesem Hintergrund malten und vertonten 62 Schülerinnen und Schüler Aspekte wie Tod, Angst, Hass, Macht oder Rassismus und stellten sie Begriffen wie Liebe, Mut, Toleranz und Leben gegenüber. Ihre Texte bildeten schließlich die Grundlage für ein Video, das alle Ergebnisse bündelte. ■ Das Projekt des Johanneums in **Lüneburg** verband Brittenns Werk mit beklemmenden Flucht- und Kriegserlebnissen, die ihnen geflohene Mitschülerinnen und Mitschüler aus ihren Heimatländern erzählten. Die Interviews wurden in einem Film aufbereitet und musikalisch interpretiert. Dabei waren neben der Original-

musik auch Remixe von Ausschnitten des War Requiems und eigene Kompositionen der Jugendlichen zu hören. ■ Und die 10. Klasse der Förderschule Albert-Schweitzer in **Hamel** verwandelte 8 Klassenräume und das Schwimmbad der Schule mit Lichtinstallationen, Videos und Schattenspielen zu beeindruckenden Stationen des Requiems. ■ Beim geführten Rundgang spürte man, dass mit der kreativen Aneignung der schwierigen Requiem-Themen fast nebenbei das Selbstwertgefühl der Jugendlichen gefördert wurde. Gut erkennbar dabei auch die behutsam führende Hand der Lichtzeichnerin Nikola Dicke, die gemeinsam mit Silke Lindenschmidt die Schülerinnen und Schüler bei der künstlerischen Arbeit begleitete. ■

mit ihrem Schulleiter Oliver Tillmann auf der Bühne des Leibnizsaales im hannoverschen Kongresszentrum von ihrem Projekt berichteten. Dorthin waren am Morgen des 2. Novembers alle Projektaktiven eingeladen worden, um sich gegenseitig ihre Arbeitsergebnisse vorzustellen.

„Es war schön, die Vielfalt der Schulprojekte zu erleben und zu sehen, mit welcher Ernsthaftigkeit sich die Jugendlichen mit dem War Requiem auseinandergesetzt haben“, zeigt sich Silke Lindenschmidt auch nach drei Tagen begeistert. Besonders in Erinnerung wird ihr der Film aus Lüneburg bleiben mit den Interviewsequenzen von geflüchteten Schülerinnen und Schülern. „Das war im wahrsten Sinn unfassbar. Da hatten viele Tränen in den Augen.“

Und dann kam am gleichen Tag der Höhepunkt der Projektphase für die 12 teilnehmenden Schulen: Sie waren Gast im Kuppelsaal bei der großen Generalprobe. Aber nicht nur sie waren da. Viele andere Schulen im ganzen Land hatten sich selbstständig mit dem Unterrichtsmaterial des NDR auf diesen Moment vorbereitet. So konnte der Chefdirigent Andrew

Manze schließlich annähernd 1.000 Schülerinnen und Schüler aus ganz Niedersachsen begrüßen und ihnen seine Wertschätzung für das Geleistete ausdrücken. Dann gab er den über 450 aktiven Musikerinnen und Musikern das Zeichen zum Beginn. Und nun erlebten die Jugendlichen live, womit sie sich monatelang beschäftigt hatten. „Jetzt spürt man es im Bauch, mehr als vorher in der Schule. Und es ist lauter,“ sagt der 16-jährige Luca aus Hameln. Und seine Klassenkameradin Loreen: „Man kann mehr hören hier und zusehen, wie sie spielen. Das ist sehr angenehm.“

Manze schließlich annähernd 1.000 Schülerinnen und Schüler aus ganz Niedersachsen begrüßen und ihnen seine Wertschätzung für das Geleistete ausdrücken. Dann gab er den über 450 aktiven Musikerinnen und Musikern das Zeichen zum Beginn. Und nun erlebten die Jugendlichen live, womit sie sich monatelang beschäftigt hatten. „Jetzt spürt man es im Bauch, mehr als vorher in der Schule. Und es ist lauter,“ sagt der 16-jährige Luca aus Hameln. Und seine Klassenkameradin Loreen: „Man kann mehr hören hier und zusehen, wie sie spielen. Das ist sehr angenehm.“





Landesbischof in Großbritannien: „Frieden braucht Leidenschaft“

100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs hat Landesbischof Ralf Meister in Großbritannien zum aktiven Einsatz für Frieden und Versöhnung aufgerufen. „Dieser Krieg mahnt bis heute ganz Europa zum Frieden“, sagte Meister in der Kathedrale von Ripon in Nordengland. Frieden brauche Energie, Mut und Überzeugung. Er stelle sich nicht einfach ein, wenn der Krieg vorbei sei. „Frieden braucht Leidenschaft. Er ist kein Traumbild, sondern eine konkrete, aktive politische Handlungsoption“, sagte Meister.

Meister war anlässlich des 100. Jahrestags des Waffenstillstands von Compiègne von der Diözese Leeds der anglikanischen Kirche als Prediger zu einem Gedenkgottesdienst am britischen „Remembrance Day“ (11. November) eingeladen worden. Die hannoversche Landeskirche und die englische Diözese sind seit vielen Jahren partnerschaftlich verbunden. Meister ist auch deutscher Vorsitzender der Meißner-Kommission, in der sich die Kirche von England und die deutschen Protestanten 1991 zur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft verpflichtet haben.

In seiner Predigt rief der Theologe die Schrecken des Ersten Weltkriegs in Erinnerung, in dem mehr als neun Millionen Soldaten und mehr als sechs Millionen Zivilisten ihr Leben verloren: „Dieser Krieg ist nicht nur ein furchtbares historisches Kapitel der europäischen Geschichte, sondern er lebt in den Erinnerungen unserer Familien und unserer Kultur fort.“ Das gelte in England und Deutschland ebenso wie in Frankreich oder Russland. Der Krieg habe Europa zerrissen.

Die Menschen in allen europäischen Ländern seien damals überzeugt ge-



Landesbischof Ralf Meister (l.) und Bischof Nick Baines (r.) in der Ripon Cathedral.

wesen, sie gingen in den Krieg, um sich verteidigen zu müssen. „Diese Haltung erscheint uns vertraut“, sagte Meister. Sie gewinne weltweit sogar eine neue Attraktivität. Doch wenn die „nationale Souveränität“ verteidigt werden solle, vermischten sich Leidenschaft und Gefühl leicht mit Ressentiment und Abwehr. „Unsere Sprache verroht und wird feindselig. Und schneller als gewollt entsteht aus dieser Verteidigung ein Angriff.“ So könne Ausgrenzung entstehen. Meister rief dazu auf, im christlichen Glauben die Grenzen von

Nationen und Rassen zu überwinden. Auf seiner Reise nach England wurde Meister vom Mädchenchor Hannover begleitet. Der Chor sang am Sonnabend bei einem Friedenskonzert. Mit dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918 zwischen dem Deutschen Reich und den Westmächten Großbritannien und Frankreich endeten vor 100 Jahren die Kampfhandlungen des Ersten Weltkriegs. Deutsche und alliierte Offiziere unterzeichneten das Abkommen in einem Eisenbahnwaggon in einem Wald bei Paris.

Verwaltung wird „zukunftsfest“

Beraten und beschließen, Kisten packen und umziehen, Abteilungen ordnen und zusammenrücken – das war in den letzten Jahren Alltag in vielen Kirchenkreisämtern zwischen Harz und Ostfriesland. Denn die Zahl der Kirchenkreisämter wurde von 45 (im Jahr 2005) auf 22 Kirchen(kreis)ämter im Jahr 2018 gesenkt. Auf diese Weise bereitet sich die Landeskirche auf sinkende Kirchensteuereinnahmen und die demographische Entwicklung vor.

In der Praxis waren die Zusammenführungen mehrerer Ämter unter ein Dach vor allem viel Arbeit – wie das Beispiel einer Fusion zeigt. So war die Fusion der Kirchenkreisämter Osterode und Northeim für die Kirchenkreise Harzer Land und Leine-Solling ein langer und intensiver Prozess. Nun ist er abgeschlossen und das gemeinsame Kirchenamt in Northeim nimmt seine Arbeit auf. Das tut es jedoch nicht nur mit einer feierlichen Eröffnung, sondern mit einem Gottesdienst, zu dem alle Mitarbeitenden und viele Gäste eingeladen waren.

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“, wurde im Gottesdienst in der Sixti-Kirche gesungen, und Superintendentin Stephanie von Lingen (Leine-Solling) merkte dazu an, es sein schon etwas ganz Besonderes, wenn ein Kapitän plötzlich mit doppelter Mannschaft in See steche. Mit der „MS Kirchenamt“ nehme man

tatsächlich Kurs zu neuen Ufern, also in Richtung einer Kirche der Zukunft. „Gottes Geist möge uns leiten und immer für eine Hand breit Wasser unterm Kiel sorgen.“

„Es geht nicht um eine religiöse Erhöhung eines säkularen Vorgangs“, machte Superintendent Volkmar Keil (Harzer Land) deutlich, „doch wollen wir alles in Gottes Hand legen, weil wir auf ihn angewiesen sind.“ Nun übernimmt das Kirchenamt die Verwaltung für alle Gemeinden beider Kirchenkreise, also für das große Gebiet zwischen Bodenfelde und Bad Sachsa mit vielerlei Aufgaben von Fragen zu Spenden bis hin zu Friedhöfen. „Unser Amt war zu klein. Sobald einige krank wurden, war es für die übrigen stressig, alles noch zu schaffen“, stellte Superintendent Volkmar Keil rückblickend fest. Nach dem Zusammenschluss sind etwa 60 Mitarbeitende für beide Kirchen-

kreise zuständig, und die wollen, so Amtsleiter Karl-Heinz Himstedt, nicht als Behörde, sondern als Dienstleister wahrgenommen werden.

Auftakt war ein „Kick-off“-Treffen der Kirchenkreisämter der Kirchenkreise Harzer Land und Leine-Solling. Gemeint war ein „Anstoß“ für ein gemeinsames Projekt: Denn ab dem 1.1.2019 sollten beide Ämter ein gemeinsames Kirchenamt in Northeim bilden. Bei dem gemeinsamen Vormittag mit rund 70 Teilnehmenden wurden Informationen zur Fusion mitgeteilt und Fragen beantwortet. Angeregt wurde die Fusion beider Ämter durch das Landeskirchenamt. Auch viele andere Kirchenkreisämter in der hannoverschen Landeskirche haben sich bereits zusammengeschlossen. In Osterode ist allerdings weiterhin ein „Front-Office“ vorhanden. Durch den Zusammenschluss hat kein Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz verloren.

48

Kirchenamtsleiter Karl-Heinz Himstedt und sein Team beim Einzug.



AUS ZWEI ÄMTERN WIRD EINS: ZUM BEISPIEL DAS KIRCHENAMT NORTHEIM

110.000 Gemeindemitglieder in 90 Kirchen- und sechs Kapellengemeinden sowie zwei Kirchenkreise werden von dem neu gegründeten Kirchenamt betreut. Die Entfernung zwischen den am weitesten entfernten Gemeinden beträgt 90 Kilometer. 511 Gebäude werden künftig verwaltet, 1.700 feste Personalfälle abgerechnet und für die Betriebsführung der 35 evangelischen Kindertagesstätten gesorgt. Die Verwaltung der 60 kirchlichen Friedhöfe gehört ebenso zum Aufgabenbereich.



Neuordnung der Kirchen- kreisämter in der Landeskirche

LEISTUNGSFÄHIGKEIT

Tragende Gedanken für die Neuordnung waren neben einer Kosteneinsparung vor allem die Sicherstellung der Leistungsfähigkeit. Zu kleine Einheiten und damit einhergehende Überlastung der Mitarbeitenden sollten vermieden werden.

ANZAHL

Im Laufe der Jahre verringerte sich die Anzahl der Kirchenkreisämter auf dem Gebiet der hannoverschen Landeskirche mehrfach, insbesondere durch Strukturreformen (1.1.1961: 63 Ämter; 1.1.1972: 61 Ämter, 1.1.1997: 54 Ämter; 1.1.2006: 43 Ämter). Im Zuge des Aktenstück 98 der Landessynode vom November 2005 mit dem Titel „Zukunft gestalten – Perspektiven und Prioritäten für das Handeln der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers“ leitete die Landeskirche eine grundlegende Planung für die Neuordnung der Verwaltung auf Ebene der Kirchenkreise bis zum Jahr 2020 ein.

ENTFERNUNG

Der Haupteinwand war, dass sich durch die Zusammenlegungen die Entfernungen der Ämter zu den Kirchengemeinden vergrößerten und dies mit verschiedenen Nachteilen verbunden sei. Als Antwort kann stellvertretend auf den enorm verstärkten Einsatz der IT-Technik verwiesen werden, die in der Lage ist, manchen Weg zu erübrigen oder zu überbrücken.

STANDORT

Diskussionen gab es auch zur Frage des richtigen Standorts. Auch hier wurde mit der kürzeren Entfernung des jeweils gewünschten Standorts argumentiert. Für die „richtige“ Wahl des Standorts mussten aber je nach dem Einzelfall ein ganzes Bündel von Faktoren herangezogen werden.

WIRTSCHAFTLICHKEIT

Zu nennen ist auch die Frage der Wirtschaftlichkeit, die einer Zusammenlegung entgegengehalten wurde. Die Landeskirche beteiligte sich in der Regel mit 30 Prozent an den Investitionskosten zur Unterbringung der Kirchenämter. Zusätzliche Zuschüsse wurden für Sachkosten und externe Beratungskosten bewilligt. In Verbindung mit landeskirchlichen Zuschüssen konnten die Kirchenkreise die Fusionen auch unter diesem Blickwinkel verantworten und tragen.

„Fusion braucht Fingerspitzengefühl.“



50

Herr Himstedt, als Amtsleiter haben Sie die Fusion der Kirchenkreisämter aus den Kirchenkreisen Harzer Land und Leine-Solling verantwortlich begleitet. Der Kirchenkreis Harzer Land hatte ja zuvor eine Landkreisleitung zu überstehen. Der Stadt Osterode wurde der Status als Kreisstadt aberkannt. Jetzt ist auch noch das Kirchenkreisamt verloren. Wie viel Frust haben Sie im Zuge der Fusion der Ämter mitbekommen?

Karl-Heinz Himstedt: Ich war ja auch lange in Osterode Amtsleiter, daher fiel es mir leicht, Osterode zu verstehen. Die Wege sind nun sehr weit. Persönlicher Kontakt geht dadurch natürlich verloren. Daher war ich auch gleich dafür, als es hieß, Osterode brauche ein Front-Office. Außerdem haben wir uns vorgenommen, jede Kirchengemeinde mindestens einmal im Jahr zu besuchen. Wir kommen auch nach Feierabend, weil wir ja wissen, dass unsere Ehrenamtlichen auch berufstätig sind.

Ist diese persönliche Nähe vielleicht auch ein Grund, warum eine Kirchenkreisamtsfusion leichter

über die Bühne geht als beispielsweise eine Landkreisleitung?

Himstedt: Nein. Tatsächlich haben wir vor acht Jahren angefangen, die Fusion anzustoßen. Da gab es erste Kontakte zwischen den beiden Kirchenkreisen. Offiziell angefangen haben wir dann vor vier Jahren. Darauf folgten dann die konkreten Planungen bis hin zu den benötigten Möbeln im neuen Kirchenamt. Da sind wir nicht viel schneller als der Landkreis, doch es menscht bei uns vielleicht ein bisschen mehr. Es gab viele Ängste, aber die haben wir dadurch abgebaut, dass wir die Leute gleich mitgenommen haben, sie also viel in die Planungsprozesse eingebunden haben. Eine Fusion braucht viel Fingerspitzengefühl. Trotzdem haben uns einige Mitarbeiter aus Osterode verlassen.

Aber es waren ja nicht die berühmten betriebsbedingten Kündigungen, sondern persönliche Gründe.

Himstedt: Ich habe von Anfang an gesagt, wir wollen die Fusion nicht dafür nutzen, um Personal abzubauen, sondern alle mitnehmen. Anschließend können wir gucken, wann wir mittelfristig Personal abbauen können. Damit waren glücklicherweise beide Kirchenkreise einverstanden. Tatsächlich gab es bei vielen Osterodern auch die Angst, die Northeimer hätten die besser bezahlten Posten und die Osteroder müssten die Hilfsarbeiten machen. Das haben wir aber aufgelöst, indem wir öffentlich gemacht haben, welche Stellen es gibt und wie sie bezahlt werden. Definitiv gibt es jetzt seit dem 1. Januar 2019 keine Unterschiede in der Bezahlung und gab es auch vorher nicht.

Nun haben zwei Kirchenkreise ein gemeinsames Kirchenamt in Northeim. Gibt es denn inzwischen mehr als eine gemeinsame Teeküche?

Himstedt: Wir haben einen Sozialraum für das gesamte Amt, und da treffen sich inzwischen alle gemeinsam und nicht mehr nach Kirchenkreisen getrennt. Jede Abteilung hat außerdem ihre eigene Teeküche. Die Abteilungen wachsen schneller zusammen als das Amt. Gemeinsam arbeiten wir daran, Liegegebliebenes aufzuarbeiten und alles wieder auf den Stand zu bringen, wie es sich für eine Verwaltung gehört. Aber das dauert seine Zeit. Mit etwas ruhigerem Fahrwasser rechne ich erst im nächsten Jahr. Mit dem Wechsel von einem kleinen Kirchenkreisamt zu einem großen Kirchenamt merken wir, dass wir jetzt keinen Kutter mehr haben, sondern schon fast ein großes Frachtschiff.

Landeskirchenweit ist es vermutlich eine richtige Entscheidung, nicht mit 45 Kuttern, sondern mit 23 Frachtschiffen in See zu stechen. Wie sehen Sie das aus Perspektive eines Kirchenamtes?

Himstedt: Hintergrund war ja, dass man merkte, die Ämter werden zu klein und man hat nicht mehr überall Vertretungen. Und wir sind mittlerweile auch so spezialisiert, dass nicht jeder Mitarbeitende alles machen kann. Ob es eine gute Entscheidung war, werden wir aber erst in zwanzig Jahren wissen, denn je größer man ist, desto mehr beschäftigt man sich vielleicht auch mit sich selber. Alles andere können wir wohl erst im nächsten Jahr beurteilen. Ich bin gespannt, wie sich alles entwickelt.

Ein Mega-Projekt eröffnet Perspektiven

Das Mega-Projekt der Verwaltungsstrukturreform konnte weitgehend umgesetzt werden, gegenwärtig gibt es noch 22 Kirchen(kreis)ämter. In den weitaus meisten Fällen wurde konstruktiv und lösungsorientiert verhandelt. Die Abweichungen von ursprünglichen Planungen sind begründet und trugen zur Erhöhung der Akzeptanz bei.

Das Ziel, leistungsfähige Kompetenzzentren zu schaffen, konnte annähernd erreicht werden. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass unabhängig von den Fusionen für die Kirchenämter permanent eine Herausforderung darin besteht, neben ihrem Alltagsgeschäft mit der Umsetzung von Projekten befasst zu sein. So waren und sind oft neben der Vorbereitung und Umsetzung einer Ämterfusion weitere komplexe Aufgabenstellungen, wie die Einführung des doppischen Rechnungswesens, die Umsetzung des neuen Trägermodells für Kindertagesstätten und aktuell die Vorbereitungen auf die die Kirche treffenden Änderungen zum Umsatzsteuerrecht zu

bearbeiten. Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass durch die vielfältigen, sich ändernden Herausforderungen nur wenig Zeit für eine Konsolidierung der Kirchenämter blieb. Teilweise mussten und müssen zudem aus den Kirchenkreisämtern übernommene Arbeitsrückstände aufgearbeitet werden. Festzuhalten ist, dass ohne die Zusammenlegungen die Ausgangslage deutlich schwieriger geworden wäre, Spielräume für die Bewältigung der quantitativen und qualitativen Anforderungen oder nötige Kostenreduzierungen zu schaffen. So gesehen waren die Zusammenlegungen auf jeden Fall erforderlich und sinnvoll.

Das Ergebnis ist durch viel Arbeit, Mut und Engagement in den Kirchenkreisen erreicht worden. Dafür ist den in den Kirchenkreistagen, Kirchenkreisvorständen und in den



Karsten Sander,
Oberkirchenrat



Hansjörg Ossenkop,
Kirchenrat, Referat
„Kirchliche Verwaltung“

Projekt-, Lenkungs- oder anderen Planungsausschüssen Verantwortlichen, die sich mit dem Thema Ämterfusion beschäftigt haben, und in besonderer Weise den Mitarbeitenden in den Kirchenämtern, zu danken. Ihr engagiertes und intensives Mitwirken dürfte die Beteiligten durch viele Gefühlslagen geführt haben. Sie alle haben einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, die Verwaltungsstruktur in der Landeskirche „zukunftsfest“ zu gestalten.

Chronologie einer Zusammenlegung – am Beispiel der Kirchenkreise Harzer Land und Leine-Solling

2005 beschließt die Synode mit dem Aktenstück 98 eine Reduzierung der Zahl der Kirchenkreisämter.

2006 ordnet das Landeskirchenamt mit einem Schreiben das Zusammengehen der Kirchenkreisämter der Kirchenkreise Leine-Solling und Harzer Land an.

2007 untersucht ein Gutachter die Wirtschaftlichkeit der Kirchenkreisämter.

2009 berät die Synode die Wirtschaftlichkeit der Ämterfusionen auf Antrag diverser Kirchenkreise.

2010 beginnen erste Gespräche zwischen den Kirchenkreisen Harzer Land und Leine-Solling in Bezug auf die Ämterfusion.

2015 beschließen die Parlamente der Kirchenkreise, die „Kirchenkreistage“, die Fusion der Kirchenkreisämter.

2016 findet die erste Sitzung des Gründungsausschusses statt, der die Ämterfusion begleitet. Mitarbeitertreffen und ein Projektteam beider Ämter begleiten die Prozesse.

2017 wird ein zusätzliches Gebäude in Northeim durch den Kir-

chenkreis Harzer Land angekauft, der das Gebäude in die Fusion einbringt. Es finden mehrtägige Klausurtagungen der Mitarbeitenden der Ämter statt.

2018 gründet sich der „Kirchenkreisverband Harzer Land und Leine-Solling“ als Trägerverband für das künftige gemeinsame Kirchenamt sowie der dazugehörige neue Verbandsvorstand.

Es folgt der Umzug der Mitarbeitenden von Osterode nach Northeim. In Osterode bleibt weiterhin ein „Front-Office“ erhalten.

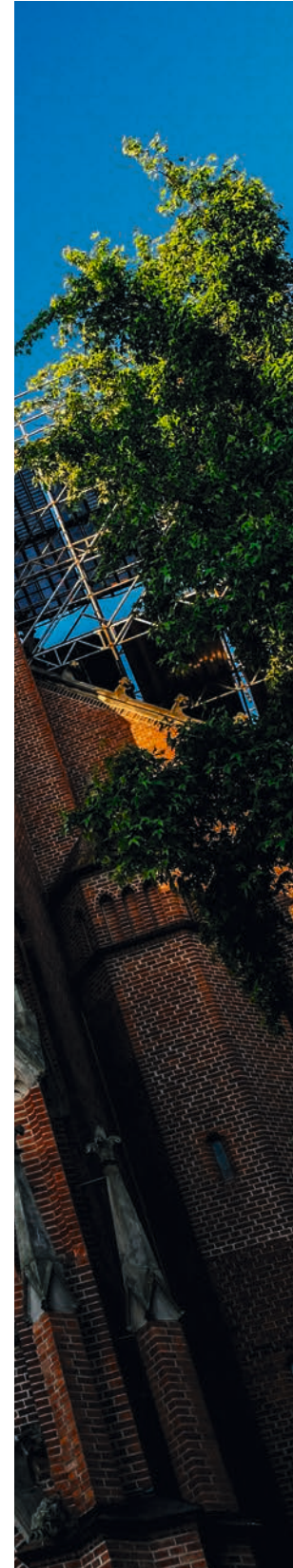
Ausblicke



Fotoeinsendung:
Lars Tomanek-Tobias,
Hannover



„Ein jeder baut nach seiner Nase“



54

An diesem Baumeister kommt in Norddeutschland niemand vorbei. Über 60 Kirchen hat er gebaut, dazu Bahnhöfe und Schlösser. Sein Markenzeichen: Der Backstein. Im Oktober 1818, also vor gut 200 Jahren, wurde er geboren. Sein Motto war: „Ein jeder baut nach seiner Nase, ich heiße Conrad Wilhelm Hase.“ Professor Dr. Thorsten Albrecht, Leiter des Kunstreferats der Landeskirche Hannovers, erläutert Hases Bedeutung.



Die Johanneskirche in Tostedt.

200 Jahre Kirchbaumeister Hase

Herr Professor Dr. Albrecht, wenn Sie Hase mit dem Konstrukteur einer Automarke vergleichen würden, was für Autos hätte er gebaut?

Professor Dr. Thorsten Albrecht: Oberklasse und robuste Dauerläufer. Seine „Luxuskarosse“ ist die Christuskirche von 1864 in Hannover, groß, prächtig, vom König finanziert. Sie wurde Maßstab für die ganze Landeskirche. Und dann hat er sozusagen auch die Golf-Klasse geprägt: Robuste, praktisch-funktionale Dorfkirchen. So gestaltet, dass der Pastor gut zu sehen ist und damals ohne Mikrofon zu verstehen war.

Was ist das Besondere an Hase-Kirchen?

Albrecht: Man erkennt sie eigentlich sofort. Neogotische Backsteinkirchen, unverputzt, oft auch mit glasierten Ziegeln. Selbst bei der

Turmspitze setzte er auf Ziegelsteine, das war ungewöhnlich. Für Hase war wichtig, dass das Baumaterial zu sehen ist. Er orientierte sich damit am Vorbild der norddeutschen Backsteingotik. Auch innen hat er auf Klarheit gesetzt: Eine Ausstattung aus Holz, ursprünglich nicht bemalt, die eine angenehme Stimmung in der Kirche schaffen sollte.

Hase hat in der Landeskirche rund 60 Kirchen gebaut. Gibt es Architekten, die mehr gebaut haben?

Albrecht: Nein. Sein Vorgänger, Ludwig Hellner, kommt ihm mit 47 Kirchen aber nahe. Hases Bedeutung geht aber über die reine Zahl der Bauwerke hinaus. Er war vor allem Hochschullehrer mit wohl über 3.500 Studenten, viele davon haben später in seinem Stil gebaut. Hase war außerdem einer der Baumeister, die am Eisenacher Regulativ mitge-



arbeitet haben. 1861 haben dort Baumeister überlegt, wie einheitlich evangelische Kirchen künftig aussehen sollen. Sie haben sich für Neugotik als Baustil entschieden, also Hases Stil. Außerdem wurde zum Beispiel festgelegt, dass der Altarraum immer einige Stufen höher sein sollte als das Kirchenschiff, damit er gut zu sehen ist. Die Kanzel soll immer am Übergang vom Chor zum Hauptschiff stehen.

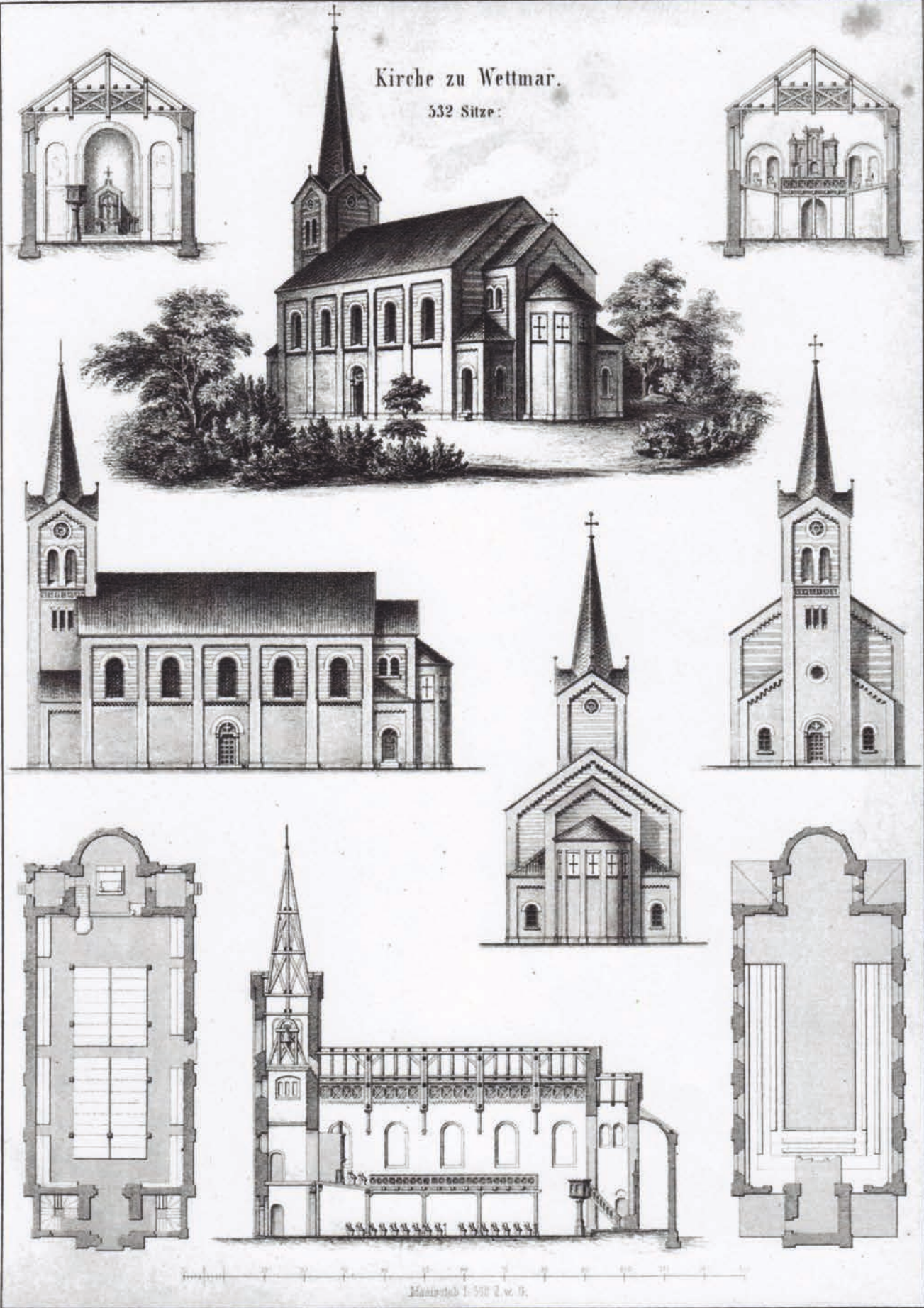


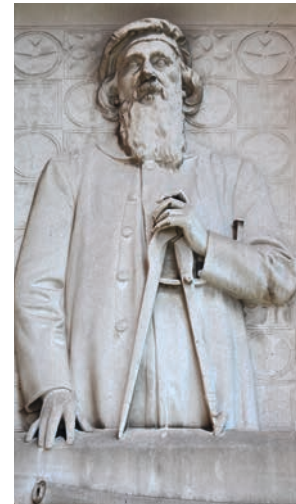
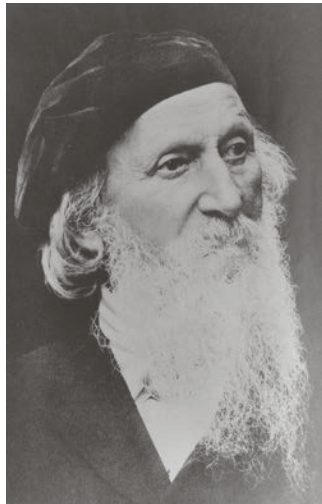
56 Drei Kirchengebäude in Bremerhaven (o.), Tostedt (u.) und Wettmar (r.).



Kirche zu Wettmar.

532 Sitze:





Die Kirche in Tripkau – ein Beispiel für eine Fachwerkkirche von Conrad Wilhelm Hase.

Mit Verlaub, solche Vereinheitlichungen klingen langweilig.

Albrecht: Sie hatten ihren Sinn. Damals gab es auf den Dörfern und in den Städten ein großes Bevölkerungswachstum, es wurden viele neue Kirchen gebraucht. Außerdem hatten die Richtlinien eine politische Dimension. Deutschland war bis zur Reichsgründung 1871 in viele Staaten zersplittert. Die Kirchen sollten unter anderem Ausdruck eines nationalen Baustils sein. Diese Bestrebungen gab es seit dem Revolutionsjahr 1848.

Lässt sich von Hase auch fürs Bauen von Kirchen heute lernen?

Albrecht: Oh ja. Hase hat mit dem natürlichen Baumaterial gearbeitet, dass er in der Gegend vorgefunden

hat. Das könnte man heute nachhaltig nennen, und das kann durchaus Vorbild sein.

Das war viel Lob für das Geburtstagskind. Haben seine Bauten vielleicht auch Schwächen?

Albrecht: Hase hat vor dem Studium eine Maurerlehre gemacht. Das ist eine gute Voraussetzung für einen Architekten, er weiß dann nämlich, was seine Ideen praktisch auf der Baustelle bedeuten. Die Kollegen vom Amt für Bau- und Kunstpflege klagen selten über seine Kirchen – manchmal gibt es aber Probleme mit der Wasserableitung der zum Teil verschachtelten Dächer.

Empfehlen Sie doch aus den rund 60 Hase-Kirchen der

Landeskirche bitte drei Kirchen, die man gesehen haben sollte. Welche wären das?

Albrecht: Lassen Sie mich fünf nennen, das zeigt die Breite seines Werkes besser. Da ist als Erstes die Christuskirche in Hannover, wie gesagt, der Luxuswagen unter den Hase-Kirchen. Dann die Dorfkirche in Wettmar (Burgwedel). Sie ist eine seiner ersten und noch im Rundbogenstil, nicht neugotisch. Dann ist da natürlich die große Kirche in Hagenburg am Steinhuder Meer. Eitzendorf (Hilgermissen) sticht heraus, weil Altar und Kanzel mit Steinen aus gebrannter Keramik gemauert sind. Deshalb stand ein Modell der Kirche sogar 1893 auf der Weltausstellung in Chicago. Ganz besonders außerdem Tripkau (Amt Neuhaus), eine seiner drei Fachwerkkirchen.

STICHWORT: HASE-KIRCHEN

1848 baute Conrad Wilhelm Hase erstmals im Auftrag der Kirche – er war verantwortlich für die Renovierung des Klosters Loccum. Vorher hat er unter anderem für die Königlich Hannoversche Eisenbahndirektion gearbeitet, er ist auch für den Bau der Bahnhöfe Celle, Lehrte und Wunstorf verantwortlich. Hases Baustil war bei seinen Zeitgenossen nicht unumstritten. Er selbst blickte

selbstbewusst auf sein Werk: „Wer bauen will an off'ner Straßen, muss Neider und Narren tadeln lassen. Und ob mein Haus Euch nicht gefällt, es kostet mein, nicht Euer Geld.“ Berühmt und betagt starb Hase 1902 in Hannover. Auf seinem Grabstein auf dem Engesohder Friedhof steht zu lesen: „Des Menschen Schaffen ruht in Gottes Hand“.



Die Christuskirche in Hannover (o.) – die bekannteste Hase-Kirche mit einem Wasserspeier als „Selbstporträt“ des Baumeisters.
Unten die Kirche in Tostedt.



Eine Oase, um Gott zu begegnen

„Ich werde hier menschenfreundlich und liebenswürdig behandelt. Eine große Liebe ist die Grundlage für diese Lebensführung.“ Mit diesen Worten beschreibt im Jahr 1457 ein Reisender seine Erfahrungen im Kloster Bursfelde. Im Jahr 2018 blickt Bursfelde zurück auf 925 Jahre Klosterkirche und 40 Jahre Geistliches Zentrum. Bursfelde steht weiterhin vielen Menschen offen.

In seiner Festtagspredigt anlässlich des „Doppeljubiläums“ verglich Arend de Vries, Geistlicher Vizepräsident des Landeskirchenamtes, die Angebote zur Einkehr und geistlichen Begleitung in Bursfelde mit einer Oase: „In Bursfelde finden Menschen einen Raum der Stille, wo sie allein sein können, um sich selbst und möglicherweise auch Gott zu begegnen.“ Dies sei möglich durch die Gastfreundschaft, die hier durch die Jahrhunderte bis heute gelebt worden sei. de Vries sagte mit Blick auf

die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter des Klosters: „Man sieht es Ihnen vielleicht nicht immer an, aber Sie können zum Engel für andere Menschen werden, weil Gott Sie in Dienst nimmt, ob Sie nun an der Pilgerscheune sitzen, im Garten tätig sind, an der Pforte oder in der Küche, ob Sie Seminare leiten und Kurse anbieten.“

Die Klosterkammer Hannover, die im Jahr 2018 ihr 200-jähriges Bestehen feiert, verwaltet rund 800 Gebäude

in Niedersachsen, auch das Kloster Bursfelde. „Wir sind dazu da, dass in diesen Gebäuden der äußere Rahmen in Ordnung ist“, sagte Hans-Christian Biallas, Präsident der Klosterkammer, in seinem Grußwort. Oberlandeskirchenrat Dr. Klaus Grünwaldt würdigte Bursfelde als einen Ort, dessen Impulse zum geistlichen Leben in die ganze Landeskirche ausstrahlen. „Eine lebendige Spiritualität kann dem Ausbrennen vorbeugen. Deshalb braucht die Landeskirche Bursfelde heute, morgen und übermorgen!“

60



STICHWORT: KLOSTERKIRCHE BURSSELDE

Die Benediktinerabtei Bursfelde wurde im Jahr 1093 gegründet und hat seitdem eine wechselvolle Geschichte erlebt. Im 15. Jahrhundert war sie Zentrum der klösterlichen Reformbewegung (Bursfelder Kongregation). Mit dem Westfälischen Frieden von 1648 wurde das Kloster Bursfelde evangelisch. Bis 1672 lebte noch eine Mönchsgemeinschaft mit ihrem Abt in Bursfelde, später wurde das Kloster säkularisiert. 1978 wurde es ein Evangelisches Einkehr- und Tagungshaus und entwickelte sich zum Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde. Erhalten sind die romanische Basilika und der Westflügel des Klosters, der 1722 zum Gutshaus umgebaut wurde.



GEISTLICH BEGLEITEN

Schweigen – das ist etwas, was in unsere Welt und in unsere Zeit nicht so richtig zu passen scheint. Doch es lässt sich erlernen und kann dann ganz neue Gedankenwelten eröffnen und lässt geistig zur Ruhe kommen. Das jedenfalls haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Weiterbildung „Geistlich begleiten“ im Kloster Bursfelde erfahren.

Drei Jahre lang machten sich haupt- und ehrenamtlich in der Kirche Tätige in sieben Kurseinheiten auf einen gemeinsamen geistlichen Weg. Und dabei kam sowohl der eigene Glaube und die persönliche Beziehung zu Gott in den Blick wie auch die Ausstrahlung der eigenen Glaubensüberzeugung auf die Arbeit in der Kirchengemeinde. Zum Programm der aus 16 Personen bestehenden Gruppe gehörten zahlreiche Exerzitien, also geistliche Übungen.

Darunter unter anderem auch das gemeinsame Schweigen, das geübt werden muss, weil es so gänzlich anders ist als die ständige Kommunikation, die sonst den Alltag prägt. „Dabei geht es nicht um Weltabgewandtheit“, macht Referentin Silke Harms deutlich, „sondern vielmehr darum, achtsam und bewusst einen freigehaltene(n) Raum zu schaffen und letztlich besser zuhören zu können.“

(Fortsetzung auf Seite 63)

40 Jahre Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde

- 1977** Martha und Werner Anisch planen gemeinsam mit vier jungen Ehepaaren in Göttingen eine Lebens- und Dienstgemeinschaft für das Kloster Bursfelde. Die Gebäude, mit Ausnahme der Klosterkirche, befinden sich in einem erbärmlichen baulichen Zustand. Der Park ist verwildert.
- 1978** Das Projekt startet. Viele Göttinger beteiligen sich an der mühsamen praktischen Aufbauarbeit.
- 1980** Die Vision der gemeinsamen Lebensgemeinschaft erweist sich als nicht tragfähig. Werner und Martha Anisch entscheiden sich dafür, das Projekt Bursfelde alleine weiterzuentwickeln.
- 1981** Zahlreiche Ora-et-labora-Tage und Bau- freizeiten werden durchgeführt. Schwerpunkt ist die Arbeit mit jungen Erwachsenen. Erste Meditationstage und Einkehrwochenenden finden statt.
- 1985** Familie Strothmann zieht nach Bursfelde. Heinz Strothmann erhält ein Sonderpfarramt. Das Backhaus wird renoviert und als Gruppenraum für Bibeltage und Seminare genutzt.
- 1987
1989** Die alte Schmiede wird kernsaniert und ausgebaut.
- 1990
1992** Das Tagungshaus wird kernsaniert. Neue MitarbeiterInnen für Haus und Garten werden fest angestellt.
- 1993** Zur 900-Jahr-Feier des Klosters findet eine Festwoche statt, zu der die Apsis der Ostkirche umgestaltet wird; die Kreuzigungsgruppe wird aufgestellt.
- 1995** Abt Prof. Dr. Lothar Perlitt gründet den Konvent des Klosters.
- 1998** Pastor Klaus Dettke übernimmt die Leitung des Geistlichen Zentrums.



Kochen mit Leib und Seele

Auf ihrer Tour durch die norddeutschen Klöster macht Fernsehpastorin Annette Behnken gemeinsam mit einem Fernsteam des NDR Station im idyllischen Weserbergland. Im Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde bei Hannoversch Münden kehren jedes Jahr von April bis Oktober Hunderte von Pilgern ein. Und weil die Sinnsuche hungrig macht, gibt es in der Klosterküche ein Menü, das leicht und lecker ist und Schwung gibt für die nächste Etappe auf dem Weg zu sich selbst.

Mit Köchin Monika Meyer-Bertram bereitet Annette Behnken vor laufenden Kameras als ersten Gang einen bunten Salat zu, verfeinert mit in Rotwein eingelegten Birnen. Als Hauptgericht wird eine Wirsing-Spätzle-Pfanne serviert. Den Abschluss bildet ein köstlicher Apfel-Zimt-Crumble mit Himbeeren.

Für das Wohl der Pilger ist in Bursfelde Diakon Klaas Grensemann zuständig. Der gebürtige Ostfrie-se kümmert sich um die Herberge, die in einer ehemaligen Scheune untergebracht ist. Vor dem Saisonstart muss das Gebäude erst einmal bezugsfertig gemacht werden. Gemeinsam mit Ehrenamtlichen hilft Annette Behnken beim Matratzenschleppen, packt an beim Aufstellen der Betten und richtet den gemütlichen Gemeinschaftsraum ein.

Wer zwischendurch Ruhe sucht, findet sie in der alten Klosterkirche. Das romanische Gotteshaus steht das ganze Jahr über für Besucher offen. Innen ist es still und besinnlich. „Viele, die hierher kommen, haben Fragen im Gepäck“, sagt Pilgerbetreuer Grensemann. „Ein Thema unter die Füße kriegen, nennen wir das in Ostfriesland.“

Morgens werden in der Klosterkirche die Kerzen entzündet. Die abgebrannten Stumpfen landen nicht im Abfall, sondern kommen in einen Kerzenkocher: Mit Pastorin Silke Harms stellt Annette Behnken aus den Wachsresten neue Kerzen her. „Wer das Kloster verlässt, soll etwas mitnehmen von hier“, sagt die Theologin. „Die recycelten Kerzen sind dafür ein Symbol.“

Als es Abend wird, sind alle Arbeiten abgeschlossen. Auf die fleißigen Helfer wartet in der frisch eingerichteten Herberge eine Belohnung: das köstliche Klostermenü, das alle gemeinsam genießen.

TIPP: Die nächsten Sendungen beim NDR-Fernsehen im Jahr 2019 sind zu sehen jeweils um 15 Uhr am 11. August, 13. Oktober, 3. November und 8. Dezember.





Es geht um Entschleunigung, eine Reflexion des Tages und um die intensive Auseinandersetzung mit Bibeltexten, wie es in dieser Intensität allein und neben dem normalen Alltag kaum möglich ist, sagt die Theologin.

„Glaube braucht unbedingt auch andere Menschen“, stellt Superintendentin Dr. Andrea Burgk-Lempart fest, eine der Teilnehmerinnen. „Für mich war es eine der besten Entscheidungen der letzten Jahre“, sagt Pastor Hans-Jürgen Strübing mit einigem Nachdruck. Dem stimmt auch der Richter i. R. und Prädikant Wolfgang Godglück zu und erklärt: „Ich kann heute nicht mehr ohne die hier erlernten Rituale, sie gehören für mich inzwischen zum Alltag dazu.“ Das Einüben fester Gebetsformen hilft, eigene Worte für Gottesdienste zu finden, und schafft einen Rahmen, der einerseits Kraft gibt, andererseits aber auch den Blick in die Weite führt. So zählte beispielsweise eine Schriftbetrachtung in sechs Schritten zu dem, womit sich die Teilnehmer beschäftigten. Sie beginnt mit einer Vorbereitung aufs Lesen, beinhaltet die Imagination dessen, was passiert, also sozusagen eine innere Verfilmung des Textes, und auch die Identifikation mit den handelnden Personen. Was sich für Außenstehende mühsam anhören mag, ist aber eine erprobte Methode, die davor bewahrt, Texte zu oberflächlich zu lesen.

Daneben machte jeder auch eigene Entdeckungen, welche Kursinhalte sie oder ihn auf dem persönlichen geistlichen Weg weiterbringen. „Spirituelles Körperlernen als ein Bestandteil der Weiterbildung finde ich wichtig“, sagt Pädagogin Heidrun Schulze, „da Geistliches mit Körperlichem vereint erfahrbar ist.“ Und auch die Schweige-Exerziten gehörten zum Schönsten dieser intensiven gemeinsamen Zeit, darin sind sich die Kursteilnehmenden einig.



- 2000** Das spirituelle Leben bekommt neue Impulse: Angeboten werden nun Oasentage, Frauen-Wochenenden, Stille Tage, Wochenenden für Studierende und Klosterwallfahrten sowie Management-Seminare.
- 2003** Die Stiftung Kloster Bursfelde wird der Öffentlichkeit vorgestellt.
- 2004** Einzelexerziten werden angeboten; sie werden zu einem Kernangebot des Geistlichen Zentrums.
- 2007** Die Landeskirche übernimmt die Trägerschaft des Geistlichen Zentrums, die bisher der Kirchenkreis gehabt hat.
- 2006
2008** Die Weiterbildung „Geistliche Begleitung“ wird in das Programm aufgenommen.
- 2008** Erste Kurzexerziten werden angeboten – Werner und Martha Anisch werden in den Ruhestand verabschiedet.
- 2009** Beginn des Umbaus zur Erweiterung des Tagungshauses. Neue Seminarangebote ergänzen das Programm: Sabbattage für Hauptamtliche in der Kirche, Kurzexerziten, spirituelles Wandern, christliches Handauflegen.
- 2012** Die Pilgerherberge wird eröffnet, zahlreiche ehrenamtliche PilgerbetreuerInnen gewonnen.
- 2015** Ein Sternpilgern nach Bursfelde zum 10-jährigen Bestehen des Pilgerweges Loccum-Volkenroda findet statt. Neben der Pilgerherberge wird ein Kreativraum eingerichtet. Erste Kreativexerziten beginnen.
- 2017** Klaus und Renate Dettke werden in einem großen Festgottesdienst nach fast 20-jähriger Tätigkeit im Geistlichen Zentrum in den Ruhestand verabschiedet.
- 2018** Pastor Klaus-Gerhard Reichenheim wird neuer Leiter des Geistlichen Zentrums.
- 2018** 925 Jahre Klostergründung Bursfelde und 40 Jahre Geistliches Zentrum werden gefeiert.
- 2018** Die Klosterkammer Hannover feiert ihr 200-jähriges Bestehen mit einem großen Fest auf dem Klostergut Wöltingerode.

Ausblicke



Fotoeinsendung:
Martina Frohn,
Schloss Marienburg,
Pattensen



Leuchtende Beispiele für dunkle Kirchenräume

Was wäre eine Kirche ohne Licht? Glasfenster leuchten im Tageslicht, während auf dem Altar Kerzen brennen. Manchmal sind es aber auch Lichtspots und Leuchtkunst, die einen Sakralraum „in einem neuen Licht“ erscheinen lassen. Mit wenig Aufwand lässt sich viel Wirkung erzielen und eine ganz neue Atmosphäre schaffen ...

Ein Vogel fliegt durch den Raum und am Ende des Tages erscheint der Sternenhimmel – die Künstlerin Nicola Dicke lässt die massiven dunklen Betonwände im Schiff der Matthäus-Kirche in Hannover tatsächlich in neuem Licht erstrahlen. Helle Fenster erscheinen auf den Wänden, Blüten öffnen sich. Ihre strahlende Demonstration war Teil des Fachtags „Licht im Kirchenraum“ mit 150 Teilnehmenden.

„Mache Dich auf, werde Licht“

von Lichtkunst erfahrbar machen lässt. „Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis“ heißt es in einem Paulus-Brief (1. Thessalonicher 5,5). Veranstalter waren die Arbeitsfelder „Kunst und Kultur“ und „Offene Kirchen“ des Hauses kirchlicher Dienste in Hannover.

„Stecker rein und los“, warb Lichtkünstlerin Dicke. „Durch Licht ist es möglich, den Menschen ein ganz anderes

Erlebnis ihrer Kirche zu ermöglichen“, sagte die Künstlerin. Es gebe kein zu viel oder zu wenig an Licht – es gehe darum, die Möglichkeiten im Umgang damit auszuprobieren. Das Spektrum in der Tagung war breit, es reichte von Arbeiten des international renommierten amerikanischen Lichtkünstlers James Turrell über die Außenbeleuchtung von Kirchen bis hin zum Einsatz von Kerzen in der Kirchenpädagogik.

„Und das Licht scheint in der Finsternis“

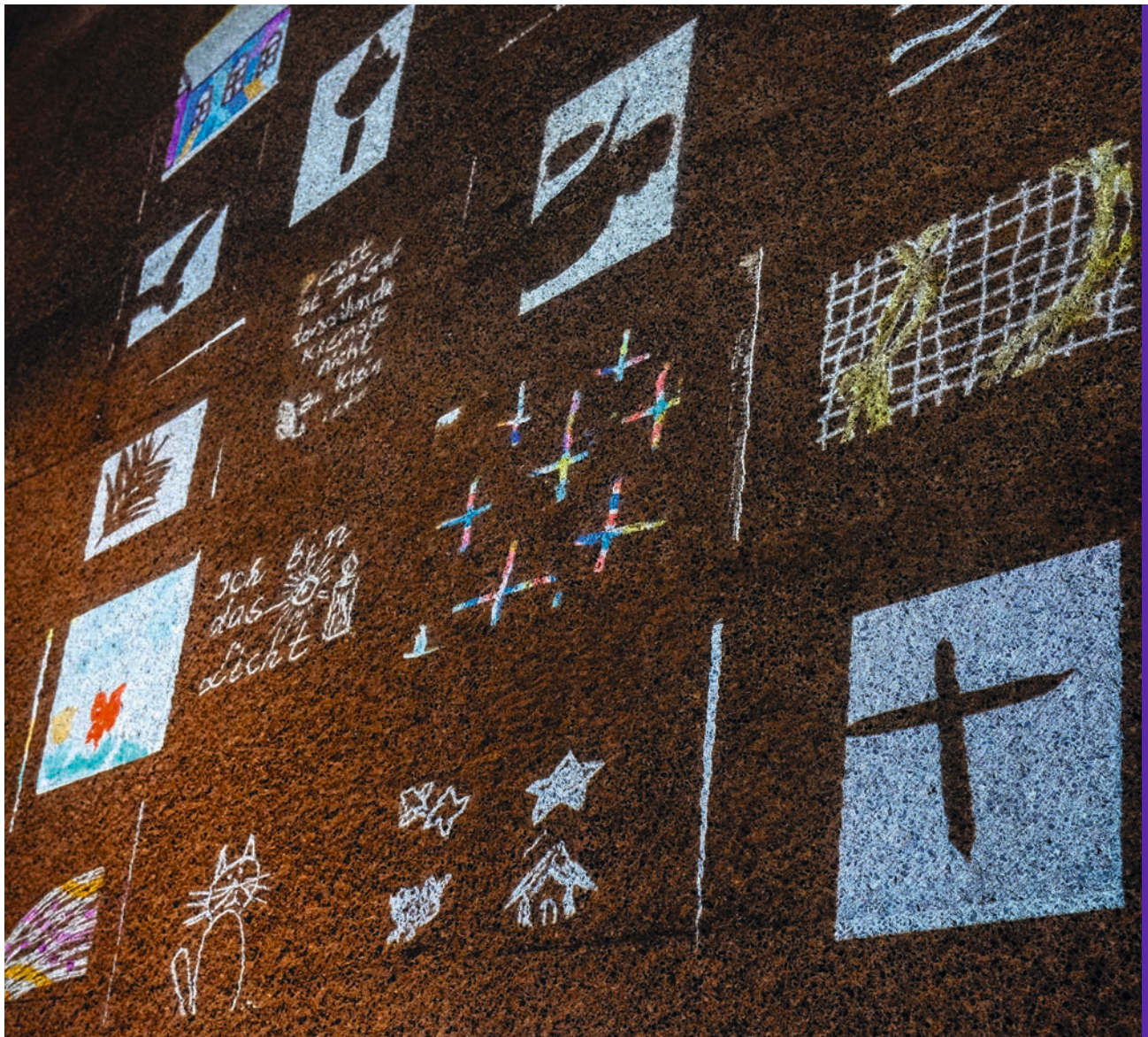
Es gab „leuchtende Beispiele“: Werner Lemke, leitender Baudirektor aus dem Landeskirchen-

66

Eine zentrale Botschaft der Tagung: Das Licht hat eine theologische Aussage, die sich mithilfe

Sorgen für gutes Licht: Künstlerin Nicola Dicke sowie Lichtplaner Jürgen Klensang und Kirchenführerin Carola von der Lieth (r.).







amt, erläuterte die James-Turrell-Lichtinstallation in der Kapelle des Dorotheenstädtischen Friedhofs Berlin. In einer Quäker-Familie aufgewachsen, wurde der Künstler von dem Gedanken beeinflusst, dass das „innere Licht“ in jedem Menschen gegenwärtig ist. Dieses innere Licht bringe Turrell in seinen Kunstwerken zum Vorschein und lasse die Betrachter spüren, wie sich die Grenzen zwischen innen und außen auflösen.

Auch die Marien-Petri-Gemeinde in Wennigsen hat in ihrer Friedhofskapelle mit Licht gearbeitet. „Sterben wird zunehmend als das Ende eines durch Gestaltungsfreiheit und Konsum sinn-

vollen Lebens empfunden. Tod ist sinnlos, Trauer ist privat“, sagte Pastor Carsten Wedemeyer. Er zeigte gemeinsam mit Katja Hennig, Planerin in der Bauabteilung der Klosterkammer Hannover, wie aus einer Friedhofskapelle, „die in die Jahre gekommen ist“, durch Licht und Farbe ein moderner Raum entstehen konnte, in dem sich trauernde Menschen verstanden fühlen und Trost finden.

Auch mit überschaubarem finanziellen Aufwand ist es möglich, einen Kirchenraum radikal zu verändern. Die St.-Lamberti-Kirchengemeinde in Bergen hat ein farbenfro-

hes Lichtkonzept ausgewählt, das die weiße Runddecke je nach Ereignis in blau, violett, gelb, grün oder orange strahlen lässt. Eine versteckte LED-Leiste sorgt unaufdringlich für passende Stimmungslagen.

Mitveranstalter Pastor Achim Kunze, Referent für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste, hatte das Ziel der Veranstaltung so beschrieben: „Wenn die Menschen nach Hause gehen und sagen, ich probiere es mal mit dem Licht in meiner Kirche aus. Es muss nicht immer zu teuer oder auch zu kompliziert sein; oft reichen ein durchdachtes Konzept und die einfachsten Mittel.“

„Vom Aufgang der Sonne“

„Ihr seid das Licht der Welt“

„Eine einladende Kirche braucht gutes Licht“

Jürgen Klensang
aus Sittensen

Der Elektroingenieur und Lichtplaner engagiert sich ehrenamtlich im Bauausschuss des Kirchenvorstandes der St.-Dionysius-Gemeinde.

„Ich finde es bei der Lichtgestaltung der Kirche besonders wichtig, dass man gern in das Gebäude geht und diesen Ort erleben kann, dass man ihn nicht als Museum sieht, sondern als einen Raum der Begegnung, und dazu kann das Licht unheimlich viel beitragen.“

Kirchenführerin Carola von der Lieht aus Jesteburg will am Thema dranbleiben.

„Ich hätte gerne bei dem nächsten Fachtag den kompletten Kirchenvorstand da, damit das Feuer so richtig überspringt.“

Pastor Achim Kunze ist Referent für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste.

„Die Mischung von theologischer Grundlegung, medialer Präsentation sowie die künstlerische Übersetzung im Ein-Klang mit der Musik – und das alles in einem Kirchoraum der Moderne – war überzeugend und durchaus wegweisend für Fachtage in der Zukunft.“

Landeskirche fördert Friedensorte

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers fördert erstmals sechs Friedensorte. Die Friedensorte bieten Bildungsangebote für unterschiedliche Altersgruppen und übernehmen Aufgaben im Rahmen der Friedensarbeit. Durch die Verbindung der Orte soll eine vernetzte und strukturierte Friedensarbeit in der Landeskirche entstehen. Weitere Förderungen sind möglich.

Bewerben konnten sich Kirchengemeinden, Kirchenkreise und kirchliche Institutionen, in denen ein „Begegnungsort des Friedens“ entsteht oder ausgebaut wird. Die Förderung der Friedensorte geht auf Beschlüsse der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zurück. Das Kirchenparlament hatte bei seiner Tagung in Osnabrück im November 2016 einstimmig das Wort der Landessynode „Auf dem Weg zu einer Kirche des gerechten Friedens“ verabschiedet. Darin schließt sich die Landeskirche dem friedensethischen Prozess „Kirche des gerechten Friedens“ an, in dem die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), viele Landeskirchen, die Katholische Kirche und weitere Kirchen in der weltweiten Ökumene mitarbeiten.

Als Ziel wurde für die Landeskirche Hannovers formuliert, „Schritte zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Einrichtungen der Landeskirche zu verstärken und ins Zentrum des kirchlichen Bewusstseins und Handelns“ zu rücken. Die Landessynode regte außerdem an, in der Landeskirche „besondere Orte als geistliche und kommunikative Zentren für die Themen des gerechten Friedens zu stärken“.

Im November 2017 verabschiedete die Landessynode ein Konzept für die Friedensorte, und es wurden 600.000 Euro für die Förderung bereitgestellt.

(Fortsetzung auf Seite 72)





Gefördert werden die folgenden sechs Friedensorte:



Die Dokumentationsstätte Gnadekirche Tidofeld e. V.

Vorhaben:
ZUM FRIEDEN BILDEN:
Erinnerung wachhalten –
Empathie fördern –
Menschenwürde einklagen
durch die neue friedenspädagogische Arbeit an der
Dokumentationsstätte
Gnadekirche Tidofeld.

Kirchenkreis Bremervörde-Zeven

Vorhaben:
Kirchliche Friedens- und
Gedenkstättenarbeit in den
Kirchenkreisen des Sprengels
Stade ausgehend von der Ge-
denkstätte Lager Sandbostel,
dem ehemaligen Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager
Stalag XB.



Woltersburger Mühle e. V. – Uelzen

Vorhaben:
Entwicklung einer friedens-
pädagogischen Arbeit als
Teil des Gesamtkonzepts der
Woltersburger Mühle durch
den Aufbau eines „Wegs des
Friedens“ und eine friedens-
theologische und friedens-
pädagogische Begleitung.

Ottomar Fricke (Walsrode), Vorsitzender des Ausschusses, stellte in seinem Bericht seine persönliche Erfahrung bei verschiedenen Gedenkgottesdiensten und Friedensandachten der vergangenen Monate an den Anfang. Er betonte, wie wichtig Orte und Anlässe zum Gedenken seien, gerade dann, wenn die Anlässe zeitlich weit weg zu liegen scheinen. Eine Sehnsucht, Frieden zu erleben und auszuprobieren, habe er bei diesen Gelegenheiten spüren können.

Kirche habe dabei eine wichtige Funktion: Sie könne und müsse an Frieden erinnern, für ihn eintreten, und habe dazu eine besondere Chance. Dabei sei es gut, dass neue Wege beschrieben würden. Die Friedensorte seien solche Orte, die Ideen und Impulse entwickeln. Sie arbeiteten mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Ansätzen, seien miteinander vernetzt und in der Landeskirche verteilt. Ottomar Fricke bedankte sich, dass im Haushalt nochmals jeweils 300.000 Euro für diese Arbeit eingestellt wurden, und verwies auf die neue Website www.friedensorte.de, auf der die bislang sechs Friedensorte dargestellt und weitere Informationen abgerufen werden können.

Eine Herausforderung bleibe, so Fricke, die Verankerung in den Kirchengemeinden und die Verstärkung der Arbeit. Er bat in diesem Zusammenhang um Unterstützung auf den jeweiligen Ebenen in den Kirchenkreisen und Gemeinden. Für 2019 und 2020 sind inzwischen je 300.000 Euro in den Haushalt für weitere Projekte eingestellt worden. Im Jahr 2019 sind bis 31. Juli Bewerbungen möglich.

Infos: www.fonds-friedenswege.de

Gefördert werden Einrichtungen, die Themen aus den Bereichen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung erarbeiten und exemplarisch darstellen.

FRIEDENSARBEIT

KEIN FRIEDEN OHNE DEN FRIEDEN ZWISCHEN DEN RELIGIONEN

In der ganzen Welt gilt: Es wird keinen Frieden ohne einen Frieden zwischen den Religionen geben. Deshalb sehe ich es als eine Aufgabe unserer Kirchen, im Bewusstsein der eigenen Glaubensüberzeugung die offene Gesellschaft als Ausdruck einer religiösen Identität vorzuleben. Ich bin dankbar, dass das in vielen Gesprächskreisen zwischen christlichen und jüdischen sowie christlichen und islamischen Gemeinden, bei multireligiösen Gebeten, gegenseitigen Besuchen, gemeinsamen Feiern von Festen bereits angefangen hat.

Landesbischof Ralf Meister

KIRCHE DES GERECHTEN FRIEDENS

„Kirche des gerechten Friedens“: Die Erwartung war und ist, dass diesen Worten konkrete Taten folgen und ein Veränderungsprozess in unserer Kirche und in der Gesellschaft einsetzt. Im Sinne des biblischen „Schalom“ geht es um eine umfassende Bewahrung der Schöpfung und eine gerechte Verteilung der Lebensressourcen für alle Menschen.

Dieser Friede weist weit über politische und militärische Vorstellungen hinaus. Für diesen „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ wurde der Fonds „Friedenswege“ zusätzlich zu dem Fonds „Friedensstiften“ aufgelegt. Sechs „Begegnungsorte des Friedens“ konnten gefördert werden, und weitere folgen. Die Einrichtungen der Landeskirche erarbeiten Hilfen, um die Friedensarbeit vor Ort zu unterstützen.

In der Begleitung von Geflüchteten, dem Engagement für zivile Konfliktbearbeitung, der Unterstützung von „Fairem Handel“ und an vielen anderen Stellen leisten Haupt- und Ehrenamtliche Erstaunliches vor Ort. Kann es gelingen, dass die Vision vom biblischen Schalom unsere Kirche in ihrer spirituellen Tiefe durchdringt und das Handeln prägt? Können wir als Christen dazu beitragen, dass „unser Lebensstil nicht zur Verschärfung von Konflikten beiträgt“ (Synodenbeschluss 2016)? Können wir befriedend und zugleich klar gegen jede Form von Unrecht und Menschenverachtung in unsere zerrissene Gesellschaft hineinwirken?

*Lutz Krügener,
Pastor, Beauftragter für Friedensarbeit im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers*



CVJM
Landesverband Hannover
e.V.

Vorhaben:
Die CVJM Freizeit- und
Jugendbildungsstätte
„Anne-Frank-Haus“ in Oldau
wird zu einem Friedensort
ausgebaut



**Dokumentationsstätte zu
Kriegsgeschehen und über
Friedensarbeit Sievershausen
e.V. (Antikriegshaus –
Sievershausen)**

Vorhaben:
Das Antikriegshaus im
Friedens- und Nagelkreuz-
zentrum Sievershausen wird
Akteur, Impulsgeber und
Partner auf dem Weg zur
Kirche des gerechten Friedens

**Evangelisch-lutherischer
Kirchenkreis Hildesheim-
Sarstedt**

Vorhaben:
Zukunftsfähiges Wirtschaften,
öko-faire Beschaffung und
globales Lernen für einen
gerechten Frieden in Verbin-
dung mit dem Bildungs- und
Aktionsort Michaelis Weltcafé



In besonderer Mission: Kirchenleute heute

Sie stehen nicht nur vor dem Altar oder kümmern sich um Gemeindegruppen: Die erste Handwerkspastorin Deutschlands sowie eine „Piratin“ im Dienst der Kirche und ein standhafter Pfarrer in der Heide sind Beispiele für „Kirchenleute heute“, die etwas anders sind als andere. Wir stellen sie vor ...



74

🔍 „Gott ist ein Handwerker“, meint Pastorin Hille de Maeyer. Sie ist die erste Handwerkspastorin bundesweit.

„Im Grunde war Gott der erste Handwerker“, sagt Pastorin Hille de Maeyer, die zum 1. September neue Handwerkspastorin im Haus kirchlicher Dienste wird. Sie tritt die Nachfolge von Claus Dreier an, der zum 1. Mai auf eine Pfarrstelle in Ostfriesland wechselte. Als Referentin für Kirche und Handwerk wird sie im Fachbereich Kirche. Wirtschaft. Arbeitswelt eng zusammenarbeiten mit dem Kirchlichen Dienst in der

Arbeitswelt (KDA) und dem Kirchlichen Dienst auf dem Lande (KDL).

Im ersten Buch Mose im zweiten Kapitel heißt es: „Da machte Gott, der Herr, den Menschen aus Staub von der Erde.“ „Dem Handwerk wird dadurch eine besondere Würdigung zuteil“, findet die Theologin, die selbst in einem Familienbetrieb groß wurde. Ihre Familie führte seit vielen Generationen einen Gasthof in Marx in Ostfriesland. „Mir ist von Kindheit an vertraut, was es heißt, wenn ein Betrieb die Existenzgrundlage für die Familie bildet. Meine Mutter war für die Küche verantwortlich, mein Va-

ter hat die Gäste bewirtet“, so de Maeyer. „Schon als Kind habe ich mitgeholfen und mir so mein erstes Geld verdient.“ Im Handwerk gibt es noch immer viele Familienbetriebe und viele Angehörige, die mitarbeiten, etwa Ehefrauen, die die Buchführung übernehmen.

„Das Handwerk finde ich einfach faszinierend“, sagt de Maeyer. „Wenn ich überlege, welche Handwerker ich in meiner Nähe kenne – einen Frisör, Tischler, Goldschmied und eine Optikerin – dann fällt mir auf, dass sie vieles gemeinsam haben. Sie arbeiten mit Hingabe und



Leidenschaft. Sie verstehen es, auf die Wünsche ihrer Kunden einzugehen und kreativ nach Lösungen zu suchen.“ Handwerksbetriebe bieten überdurchschnittlich viele Ausbildungsplätze an und sind auch in strukturschwachen Regionen vertreten. Das Handwerk kennt eine lange Tradition der Willkommenskultur. Hier sieht de Maeyer Anknüpfungspunkte für die Arbeit mit Geflüchteten, die ihr Vorgänger, Claus Dreier, ja bereits begonnen hat.

Als Handwerkspastorin wird sie bei Freisprechungsfeiern und Meisterehrungen die Kirche repräsentieren und Kontakt zu Innungen und Handwerkskammern halten. Ebenfalls wird sie die Themen des Handwerks in den kirchlichen Kontext einbringen. Für die ersten 100 Tage hat de Maeyer sich vorgenommen, erst einmal Besuche zu machen. Sie möchte hören, was Handwerkerinnen und Handwerker bewegt, welche Fragen sie haben und wie Kirche sie begleiten kann. „Ich würde

auch gern dem einen oder der anderen bei der Arbeit über die Schulter schauen!“, gesteht die Pastorin. Vor allem aber möchte sie Kirche und Handwerk miteinander ins Gespräch bringen.

Erste Ideen hat sie dafür auch schon. Über die bestehenden Angebote wie die Freisprechungsfeiern, Handwerks-gottesdienste oder Betriebsbesuche hinaus kann sie sich zum Beispiel Kirchenführungen zusammen mit Handwerkern vorstellen. „Ich würde gerne Handwerker einladen und sie fragen: Wie entsteht eine Orgel? Was ist das Besondere am Mauerwerk? Wie arbeitet ein Steinmetz? Ich glaube, dass Menschen neugierig sind und das wissen möchten“, so die 56-Jährige. Auch wenn nach einer Restaurierung eine Kirche wieder eingeweiht wird, könnten Handwerkerinnen zu Wort kommen. „Ebenso würde ich gerne in Gottesdiensten Handwerkern die Gelegenheit geben, von ihrer Arbeit zu erzählen.“

► Mit „Anker-Anke“ auf Kaperfahrt – Diakonin Anke Westphal ist Seelsorgerin in einem Freizeitpark.

Mit einem breiten „Moooin“ begrüßt die Piratin zwei Mädchen und hebt die Hand zum Einschlagen. „Anker-Anke“ sucht eine Crew, die mit auf Schatzsuche geht. Auf dem Gelände des „Holiday Camps“ im Freizeitpark „Heide Park Resort“ im niedersächsischen Soltau heuert sie Kinder an. Diakonin Anke Westphal ist beim evangelischen Kirchenkreis Soltau als Seelsorgerin angestellt. Seit 2008 kooperiert die Kirche mit dem Heidepark und macht dort Angebote für Tagesgäste und Touristen.

„Echte Piraten sagen Joh“, brüllt die Seeräuberin mit der bunten Weste, dem Tuch im langen Haar und dem rußgeschwärzten Gesicht. Bald scharht sich eine gut 20-köpfige Mannschaft um sie. Ob sie in Stiefeln als „Anker-Anke“ durch den Park stapft oder in „zivil“ unter-



wegs ist, Anke Westphal gibt sich als Christin zu erkennen, nicht nur durch den Kreuzanhänger am Hals. „Aber ich dränge niemandem etwas auf“, sagt die 25-Jährige. „Ich versuche nicht, andere von dem zu überzeugen, was ich glaube. Ich erzähle einfach davon.“

Selbst bei der Piraten-Schatzsuche gibt es eine ruhige Minute. „Anker-Anke“ spricht von Fischern, die trotz zwei Versuchen mit leeren Netzen noch einmal rausfahren. „Weil ich an Gott glaube, vertraue ich darauf, dass er mich jeden Tag versorgt“, sagt Westphal: „Ich bin nicht mehr so ängstlich.“

Um in einem großen Freizeitpark mit Glaubenthemen bestehen zu können, brauche die Seelsorge ein besonderes Profil, sagt Pastorin Marion Römer von der Urlauberseelsorge „Kirche im Tourismus“ der hannoverschen Landeskirche. „Wir erleben dort eine ganz neue Form von Kirche, die auf geänderte Verhältnisse reagiert.“

„Anker-Anke“ steigt zwischen Restaurant, Sport- und Spielplatz mal eben auf einen der Holztische. Die Gäste, die Pommes, Maiskolben oder Salat verspeisen, irritiert das nicht. Im Park gehört es zum Alltag, dass Schauspieler und Animatoure als Piraten oder Wikinger auftreten.

„Die erkenne ich wieder“, sagt Dennis Wulff, der mit Frau, vier Kindern und Hund beim Abendbrot sitzt. Die Familie aus Bremerhaven hat Anke Westphal schon einmal im „Holiday Camp“ erlebt. „Die Kinderbespaßung wie die Schatzsuche finde ich klasse“, sagt er. Dass diese Piratin von der Kirche kommt, ist ihm nicht aufgefallen. „Aber es ist toll, wenn sich die Kirche mal anders präsentiert.“

Deutschlandweit gibt es nur im „Europa-Park“ Rust in Baden-Württemberg ein ähnliches Angebot. Dort arbeitet seit 2005 der evangelische Diakon Martin Lampeitl gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen Andreas Wilhelm. „Die Besucher erwarten zunächst nicht, dass sie hier

zwischen Achterbahnen und Shows eine Kirche und zwei Diakone vorfinden“, sagt Lampeitl. Doch bei allem Erlebnishunger seien viele auch dazu bereit, sich ansprechen zu lassen. „Die Gäste fangen wieder an, mit der Kirche zu flirten.“

Auf Menschen zuzugehen, die mit dem christlichen Glauben oft nur noch wenig anfangen können, das reizt auch Anke Westphal. Vor knapp zwei Jahren hat die Mindenerin nach ihrer Ausbildung in Wuppertal im Heide Park Resort ihre erste Stelle angetreten. „Inzwischen sind Beziehungen gewachsen“, sagt sie. So komme es vor, dass Kollegen sie bei Sorgen ins Vertrauen ziehen, erzählt sie. „Ich bin ja einem anderen Arbeitgeber verpflichtet.“

Zu den Besonderheiten im Heide Park Resort mit Attraktionen wie dem Freifall-Turm „Scream“ oder dem „Flug der Dämonen – Deutschlands einziger Wing Coaster“ gehört auch eine kleine Kapelle aus dem 14. Jahrhundert. Nahe dem Eingang bietet sie einen





Ort der Ruhe. Anke Westphal lädt Besucher dort dazu ein, Gebete zu formulieren. Sie hat einen „Briefkasten an Gott“ aufgehängt, der regelmäßig prall gefüllt ist.

Ob in der Kapelle, am Kickertisch mit Jugendlichen oder der Schatzsuche – oft ergäben sich Gespräche mit tiefen Fragen, berichtet sie. Die Kinder, die jetzt neben „Anker-Anke“ im Gras sitzen, beschäftigt aber erst einmal etwas ganz anderes. Ob sie schwimmen könne, will ein Mädchen von der Piratin wissen: „Hast du das Seepferdchen?“

📌 **Paul-Spiegel-Preis für Pastor Wilfried Manneke: Der Zentralrat der Juden würdigt sein mutiges Eintreten gegen Rechtsextremismus.**

Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat den evangelisch-lutherischen Pastor Wilfried Manneke 2018 für sein jahrzehntelanges Engagement gegen Rechtsextremismus mit dem Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage ausgezeichnet. Die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Margot Käßmann, betonte in ihrer Laudatio, Manneke lasse „die Neonazis nicht einfach machen“. Der Pastor aus Unterlüß bei Celle stelle sich den Rechtsextremisten mutig entgegen, auch wenn er beschimpft oder bedroht werde, sagte sie bei der Preisverleihung in Hannover. „So klar sollten alle vernünftigen Menschen mit einem Funken Bildung und Menschenliebe das tun.“

Wilfried Mannekens Kampf gegen den Rechtsextremismus reicht bis ins Jahr 1995 zurück, als er sich einem Arbeitskreis gegen ein Schulungszentrum von Neonazis anschloss. Der Theologe zählt zudem zu den Gründern des „Netzwerks Südheide gegen Rechtsextremismus“ und

der Initiative „Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, deren Vorsitzender er mittlerweile ist. Mehr als zehn Jahre lang war er in Südafrika tätig, bevor er in die Lüneburger Heide wechselte. Auch die Erfahrungen mit der Rassentrennung während der Apartheid hätten ihn geprägt, sagte er.

Der Präsident des Zentralrates der Juden, Josef Schuster, würdigte den Mut des Pastors. Proteste gegen Rechts seien gefährlich, betonte er. „Alle, die mitmachen, nehmen ein persönliches Risiko auf sich.“ Besonders gelte dies für die Organisatoren von Demonstrationen. „Die wenigsten von uns haben diesen Mut und diese Stärke.“ Doch sei dieses Engagement bitter nötig. „Wenn wir uns bequem zurücklehnen und viele Missstände einfach als gegeben hinhinnehmen, wird unsere Demokratie Schaden nehmen“, sagte Schuster. „In meinen Augen ist sie bereits gefährdet.“

Schuster verwies auch auf die Gefahren, denen Manneke persönlich ausgesetzt sei. Auch nachdem 2011 ein Brandanschlag auf sein Pfarrhaus verübt worden sei, habe er in seinem Engagement nicht nachgelassen. Selbst seine Kinder seien bereits gemobbt und bedroht worden.

Manneke nahm die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung unter minutenlangem stehendem Applaus entgegen. Zur Preisverleihung hatten ihn neben seiner Frau und seinen vier Söhnen auch zahlreiche Mitstreiter aus Initiativen gegen den Rechtsextremismus begleitet. „Es sind viele, die sich mit mir engagieren“, sagte der 64-Jährige in seiner Dankesrede. „Die Rechtsextremen gewinnen, wenn wir ihnen tatenlos zusehen“, betonte er. „Sie gewinnen, wenn wir uns nur empört abwenden, statt ihnen entgegenzutreten.“

Auch wenn er in den Ruhestand tritt, will Manneke sich weiter engagieren. „Rechtsextremismus und christlicher Glaube sind unvereinbar“, betonte er. Sein Preisgeld spendete der Pastor an die beiden Initiativen gegen Rechtsextremismus, in denen er engagiert ist, sowie an die Arbeitsgemeinschaft „Bergen-Belsen“, die die Arbeit der Gedenkstätte des früheren Konzentrationslagers begleitet.

Mit dem Preis für Zivilcourage zeichnet der Zentralrat seit 2009 Personen und Initiativen für ihr Engagement gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus aus. Der Preis ist nach dem früheren Zentralratspräsidenten Paul Spiegel (1937-2006) benannt.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist aber nicht allein die Aufgabe des Staates. Sie ist auch unsere Aufgabe. Deshalb dürfen wir weder Ausländerfeindlichkeit tolerieren noch die Meinung, dass nur das Starke gut sei. Wir können uns nicht vornehm heraushalten, wo wir rechtsextreme Meinungen hören. Wir müssen Stellung beziehen. Wenn Menschen angegriffen werden, Ausländer diffamiert oder verfolgt werden, dann müssen wir reagieren. Rechtsextremismus widerspricht fundamental unseren christlichen Grundüberzeugungen und Maßstäben. Als Christ muss ich sogar sagen: Rechtsextremismus und christlicher Glaube sind unvereinbar.“

Wilfried Manneke

Ausblicke



*Fotoeinsendung:
Merle Specht,
Norden*



Leitung der Landeskirche: Der Bischofsrat

Wenn die neue Verfassung der Landeskirche am 1. Januar 2020 in Kraft tritt, heißen die sechs Landessuperintendentinnen und Landessuperintendenten offiziell Regionalbischöfinnen und Regionalbischöfe. Insbesondere in den Medien werden sie schon länger so genannt, weil dieser Titel sehr gut ihre Aufgaben verdeutlicht. Sie wirken einerseits gesamtkirchlich und haben andererseits die regionale Leitung der sechs Sprengel der Landeskirche. Unter anderem ordinieren sie Pastorinnen und Pastoren, visitieren die insgesamt 48 Kirchenkreise, laden zu Generalkonventen ein oder weihen Kirchen und Kapellen ein. Zusammen mit dem Landesbischof tragen sie „Verantwortung für die Einheit der Kirche und die Ausrichtung aller kirch-

lichen Arbeit an Schrift und Bekenntnis. Sie vertreten die Landeskirche im kirchlichen und öffentlichen Leben, in der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen sowie im ökumenischen und interreligiösen Gespräch. Sie geben Anregungen für das kirchliche und geistliche Leben in der Landeskirche“ und „begleiten den Dienst der Pastorinnen und Pastoren sowie der anderen Mitarbeitenden.“ (Art. 51 der neuen Verfassung.) Auf diese Weise wird der bischöfliche Dienst auf mehrere Schultern verteilt.

Darüber hinaus kommen der Landesbischof und die Regionalbischöfinnen und Regionalbischöfe regelmäßig als Bischofsrat zusammen und beraten über alle Fragen, die das kirchliche Le-

ben betreffen. In diesem Zusammenwirken als Bischofsrat unter dem Vorsitz des Landesbischofs sind sie eines der fünf kirchenleitenden Organe der Landeskirche.

Der Bischofsrat wirkt bei der Besetzung von Pfarrstellen und bei der Berufung von Pastorinnen und Pastoren mit besonderem Auftrag beratend mit. Er ist außerdem gefragt, wenn es um die Ordnung des Gottesdienstes, also um liturgische Fragen, geht. Zusammen mit der Landessynode entscheidet er über die Einführung von Agenden, neuen Gesangbüchern, Perikopenordnungen oder Katechismen der Landeskirche. Zuletzt hat der Bischofsrat eine Handreichung für die Trauung gleichgeschlechtlicher Ehepaare entwickelt.



Von links nach rechts: Landesbischof Ralf Meister und die Regionalbischöfinnen und Regionalbischöfe Dr. Detlef Klahr (Sprengel Ostfriesland-Ems), Dr. Hans Christian Brandy (Sprengel Stade), Dr. Birgit Klostermeier (Sprengel Osnabrück), Dieter Rathing (Sprengel Lüneburg), Dr. Petra Bahr (Sprengel Hannover).
Nicht im Bild: Eckhard Gorka (Sprengel Hildesheim-Göttingen)

Kompetenz für Mitarbeitende: Zentrum für Seelsorge

Kein halbes Jahr war die junge Pastorin auf ihrer ersten Stelle. Dann diese Beerdigung. Das einzige Kind war im Swimmingpool der Eltern ertrunken. „Das ganze Dorf hat Anteil genommen“, erzählt Angela Grimm noch 28 Jahre später. „Nach der Beerdigung habe ich gedacht, ich will diese Eltern, die ihr Kind verloren haben, besser verstehen.“ Damals ging Grimm auf ihre erste Fortbildung zum Thema „Seelsorge“, seit August 2018 leitet die Theologin das „Zentrum für Seelsorge“ (ZfS) der Landeskirche Hannovers.

Bis zu 100 Kursangebote für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende macht das Zentrum im Jahr, bis zu 2.500 Interessierte nehmen teil. Von „Altenseelsorge“ über die Psychologische Beratung und den Basiskurs „Seelsorge für Ehrenamtliche“ bis „Telefonseelsorge“ reichen die Stichworte im über 200 Seiten dicken Programm. Dazu gehören auch Angebote im Rahmen der Ausbildung von Vikarinnen und Vikaren. Den Begriff „Seelsorge“ erklärt Grimm übrigens in aller Kürze so: „Schweres mit einem Menschen aushalten, aber auch Lustvolles im Leben begleiten.“

Ist nicht jede Gemeinde ein „Zentrum für Seelsorge“? „Jede Kirchengemeinde ist die Keimzelle der Seelsorge“, betont die ZfS-Direktorin, es gebe aber Aufgaben, für die eine besondere Aus- oder Fortbildung nötig sei. Grimm nennt als Beispiele die Notfallseelsorge und die Palliativ- und Hospizseelsorge. Dort werde künftig das Wissen über andere Religionen und Kulturen an Bedeutung gewinnen. „Sie werden zu einem muslimischen Mann gerufen, der seine Frau verloren hat. Was sagen Sie dem? Die Frage kann jede Kollegin und jeden Kollegen treffen.“

Ein aktueller Schwerpunkt für die Direktorin ist die Digitalisierung.

„Seelsorge im Netz wird ein Zukunftsthema sein“, sagt Grimm. Mit der Telefon- und Chatseelsorge, der Hauptstelle für Lebensberatung und der Evangelischen Medienarbeit (EMA) werde bereits seit 2016 am Thema gearbeitet. „Wir brauchen Portale auch für die Lebensberatung. Die Leute müssen dort schnell finden, was sie brauchen.“ Ihre Idealvorstellung beschreibt Grimm so: „Ich wünsche mir eine App fürs Handy, auf der man Seelsorge und Beratungsangebote findet und nutzen kann.“ Netzgemeinden könnten an Bedeutung gewinnen für Mitglieder, die beispielsweise beruflich viel unterwegs sind. „Stellen Sie sich eine deutsche Bankerin vor, die in London lebt und Kontakt zur Heimatkirche sucht. Ihren Bedürfnissen können Einzelne oder auch einzelne Kirchengemeinden im Netz nicht gerecht werden.“

Die oft geführte Debatte über zentrale Einrichtungen der Kirche sieht Grimm gelassen. Bevor sie 2018 zum ZfS kam, war sie 13 Jahre Superintendentin im Kirchenkreis Harlingerland. „Die Gemeinden an der

Küste haben auch lange diskutiert, ob es eine eigene Urlauberseelsorge braucht.“ In den vergangenen Jahren seien im ZfS viele vorhandene Stellen zusammengeführt worden, neu geschaffen wurden dagegen nur wenige, etwa die für das neu entstehende Arbeitsfeld „Mediale Seelsorge“. Die 43 Köpfe, die zum ZfS gehören, hätten dort oft nur halbe oder Viertel-Stellen, einzelne lediglich eine Beauftragung ohne Stellenanteil.

Grimm nennt ihr Haus „ein echtes Kompetenzzentrum“. Durch die Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger gebe es zum Beispiel Verbindungen zum „Zentrum für Gesundheitsethik“, wichtige Fragen, wie die nach dem Ende des Lebens oder dem Einsatz von Robotern in der Pflege, würden gemeinsam bedacht. Die zahlreichen Expertinnen und Experten des ZfS gehen darüber hinaus auch auf individuelle Fortbildungswünsche ein: „Wir halten ‚On-Demand-Angebote‘ bereit, und Kirchenkonferenzen oder Gruppen können Seminare zu Themen buchen, die für sie aktuell und wichtig sind.“

Direktorin Angela Grimm: „Jede Gemeinde ist die Keimzelle der Seelsorge.“



2018: Steigende Erträge sichern die Versorgung

82

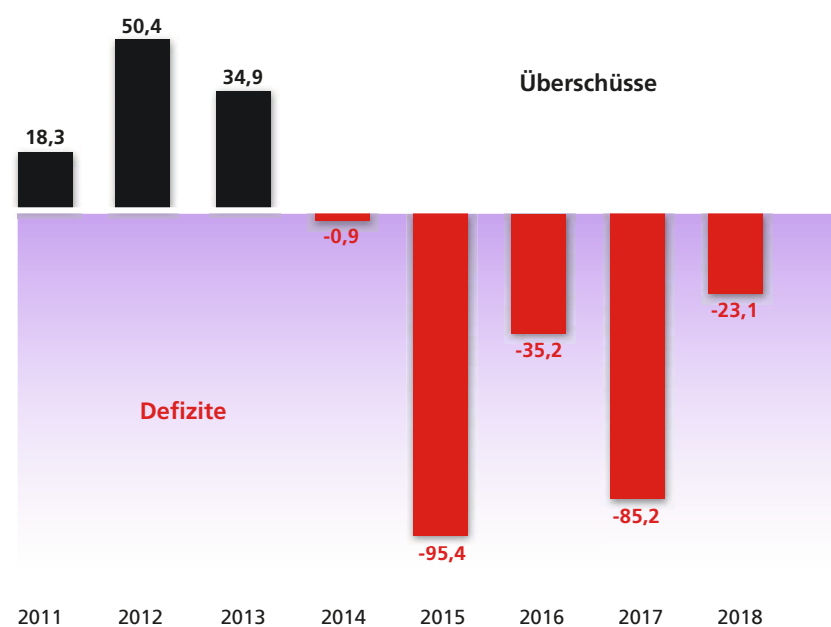


Dr. Rolf Krämer, zuständig für die Finanzwirtschaft in der Landeskirche

Im Haushaltsjahr 2018 schloss das Jahresergebnis aus ordentlicher Tätigkeit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers mit einem **Verlust von 23,1 Millionen Euro** ab. Einen Verlust hatte die Landeskirche schon in den letzten vier Vorjahren hinzunehmen (2017: 85,2 Millionen Euro, 2016: 35,2 Millionen Euro, 2015: 95,4 Millionen Euro, 2014: 0,9 Millionen Euro). Der Grund dafür lag in den hohen Vorsorgeaufwendungen, die die Landeskirche sukzessiv nach versicherungsmathematischen Berechnungen in die doppischen Jahresabschlüsse aufzunehmen hatte.

Überschüsse verzeichnete der landeskirchliche Haushalt bis 2013. Hieraus erhielten die Kirchenkreise und die Kirchengemeinden zusätzlich rd. 48 Millionen Euro.

Haushaltsentwicklung von 2011 bis 2018 (in Millionen Euro)



Stand: Mai 2019

Die gegenwärtige Finanzlage wäre allerdings wesentlich dramatischer, wenn die Landeskirche nicht in den vergangenen Jahren eine konsequente Haushaltskonsolidierung betrieben hätte, die durch die Aktenstück-Reihe Nr. 98 ff. der 23. Landessynode vorgegeben war. Von 2004 bis 2015 wurden dadurch jedes Jahr im Durchschnitt gut 10 Millionen Euro real eingespart. Damit konnte der Haushalt in 11 Jahren real um rd. 120 Millionen Euro entlastet werden. Dieser Weg war notwendig, weil die Defizite von 2003 bis 2010 in der Gesamtsumme über 300 Millionen Euro betragen und eine nachhaltige Sanierung des landeskirchlichen Haushalts erforderlich machte.

In der **mittelfristigen Finanzplanung** wird die Landeskirche mit abnehmenden Kirchensteuererträgen rechnen müssen. Zwar werden die nominellen Kirchensteuererträge in

den nächsten Jahren auf dem gegenwärtigen Niveau verharren. Die reale Finanzkraft der Landeskirche wird aber abnehmen, da die Landeskirche die jährlichen linearen Preis- und Personalkostensteigerungen nicht aus zusätzlichen Kirchensteuererträgen finanzieren kann.

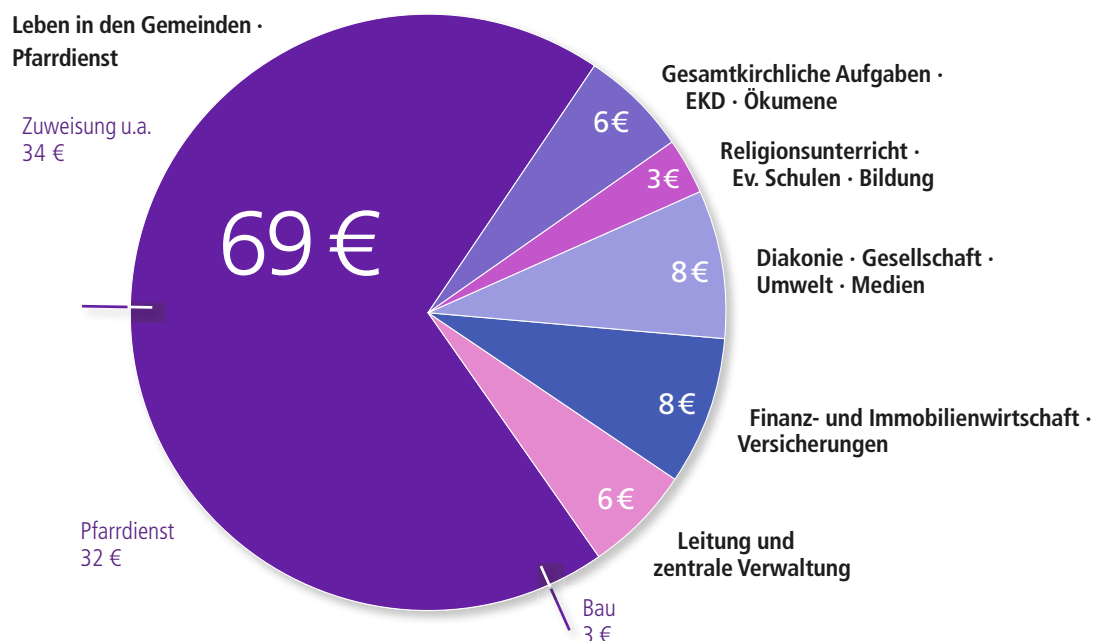
Deshalb wird die Landeskirche in der nächsten Dekade entscheiden müssen, welche neuen Strukturveränderungen notwendig sind. Diese Frage wird die Kirchengemeinden, die Kirchenkreise und die Landeskirche aber schon in den nächsten Jahren beschäftigen, da die Strukturkonzepte nur langfristig geplant werden können und mit den verantwortlichen Gremien auf allen Ebenen gut abgestimmt werden müssen.

Darüber hinaus bleiben zusätzliche Risiken bestehen! Die Kirchensteuer kann etwa durch Veränderungen

des staatlichen Einkommensteuerrechts noch stärker einbrechen. Die Preis- und Personalkostensteigerungen können noch höher ausfallen als angenommen. Zudem steigen auch die konjunkturellen Risiken, die über sinkende Einkommensteuer auch Auswirkungen auf die Kirchensteuer der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers haben können.

Auf den folgenden Seiten gibt die Gesamtergebnisrechnung zum 31.12.2018 einen Einblick in die **Ertragslage 2018**. Die **Vermögenslage 2018** der Landeskirche ist in der Bilanz zum 31.12.2018 dargestellt. Die für **2019 vorgesehenen Aufwendungen** sind nach Handlungsfeldern gegliedert und geben den von der Landessynode beschlossenen Haushaltsplan in komprimierter Form wieder.

Von 100 Euro Kirchensteuer werden 2019 aufgewandt für:



Gesamtergebnisrechnung 2018

Erträge 2018	IST 2018 (in €)	IST 2017 (in €)
Erträge aus kirchlich/diakonischer Tätigkeit	734.638,51	543.875,36
Erträge aus Kirchensteuern und Zuweisungen	594.866.401,88	566.492.302,70
Zuschüsse und Umlagen von Dritten	25.550.020,21	24.922.407,92
Kollekten und Spenden	1.274.822,03	1.152.437,70
Sonstige ordentliche Erträge	30.406.156,26	36.086.799,12
Summe ordentliche Erträge	652.832.083,89	629.197.822,80

84

Die **Gesamtergebnisrechnung 2018** weist im ordentlichen Jahresergebnis Erträge in Höhe von 652,8 Millionen Euro aus. Die Aufwendungen betragen 675,9 Millionen Euro und kommen **mit rd. 490 Millionen Euro oder 75 Prozent direkt den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden zugute.**

Daraus ergibt sich im Haushaltsjahr 2018 als Jahresergebnis aus ordent-

licher Tätigkeit ein Verlust von 23,1 Millionen Euro.

Die **Erträge aus Kirchensteuern** betragen 594,9 Millionen Euro. Im Vorjahr waren es 566,5 Millionen Euro. Das ist eine Steigerung von 28,4 Millionen Euro oder knapp 5 Prozent, die vor allem auf die gute Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage in Niedersachsen zurückgeht.

Obwohl sich die Kirchensteuererträge in den letzten Jahren positiv entwickelt haben, kann diese Entwicklung nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kirchensteuerentwicklung der letzten 25 Jahre deutlich hinter der Inflationsentwicklung zurückbleibt. So beträgt der Realverlust in den Jahren 1992 bis 2016 rd. 20 Prozent, was in diesem Zeitraum zu Haushaltsdefiziten von über 300 Millionen Euro führte.

Aufwendungen 2018

IST 2018 (in €)

IST 2017 (in €)

Personalaufwendungen	313.339.940,98	215.150.458,08
Zuweisungen	260.156.351,04	249.975.753,57
Zuschüsse und Umlagen an Dritte	53.873.326,05	58.150.942,90
Sach- und Dienstaufwendungen	17.300.123,87	15.816.303,77
Abschreibungen	2.059.553,37	2.391.514,18
Sonstige ordentliche Aufwendungen	29.181.733,65	172.944.220,32*
Summe ordentliche Aufwendungen	675.911.028,96	714.429.192,82
Jahresergebnis	-23.078.990,07	-85.231.370,02

*Sondereffekt 2017: Erhöhung für Beihilfeverpflichtungen in Höhe von 146,5 Millionen Euro.

Die gesamten **Personalaufwendungen** im landeskirchlichen Haushalt betragen 313,3 Millionen Euro und liegen mit ca. 98 Millionen Euro oder 31 Prozent über dem Vorjahreswert. Die Steigerung geht vor allem auf zusätzliche Beihilfe-Rückstellungen in Höhe von rd. 90 Millionen Euro zurück, die nach dem versicherungsmathematischen Gutachten zu bilden waren.

Die **Zuweisungen** in Höhe von 260,2 Millionen Euro fließen in die Kirchengemeinden und Kirchenkreise, damit diese ihre kirchlichen Aufgaben erfüllen können. In diesem

Betrag sind ebenso wie schon im Vorjahr zusätzlich 3 Millionen Euro für die Flüchtlingsarbeit der Kirchenkreise und Kirchengemeinden enthalten, mit denen z. B. Kurse für Deutschunterricht, Fortbildung von Ehrenamtlichen oder die Begleitung von Flüchtlingsfamilien unterstützt werden.

Die **Abschreibungen** betragen 2,1 Millionen Euro und sind damit 0,3 Millionen Euro niedriger als im Vorjahr.

Die **sonstigen ordentlichen Aufwendungen** betragen 29,2 Milli-

onen Euro. In diesem Betrag sind knapp 24 Millionen Euro Verwaltungskosten enthalten, die das Land Niedersachsen für die Kirchensteuerverwaltung erhält. Nach Art. 13 Abs. 1 Loccumer Vertrag erhält das Land Niedersachsen 4 Prozent der Kirchensteuereinnahmen als Entschädigung für die Verwaltungshilfe.

Im Vergleich zum Vorjahr gehen die ordentlichen Aufwendungen um gut 140 Millionen Euro zurück. Diese Veränderung beruht auf einer besonderen Belastung durch Vorsorgeaufwendungen im Vorjahr.

Bilanz zum 31.12.2018

AKTIVA (in €)	31.12.2018	31.12.2017
Anlagevermögen	83.909.388,52	83.331.345,96
davon:		
Sachanlagen	82.026.031,64	81.474.406,08
Beteiligungen	1.199.587,66	1.199.587,66
Umlaufvermögen	1.351.624.069,82	1.246.359.756,24
davon:		
Forderungen aus Kirchensteuern	10.650.089,75	7.087.180,94
Rücklagen- und Darlehensfonds	1.267.921.227,37	1.186.935.305,73
Liquide Mittel	56.371.017,98	34.302.555,45
Aktive Rechnungsabgrenzung	9.260.339,39	9.212.864,28
nicht durch Reinvermögen gedeckter Fehlbetrag		89.350.000,00
Summe	1.444.793.797,73	1.428.253.966,48

86

Die Bilanz der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers umfasst zum 31.12.2018 ein Volumen von 1.444,8 Millionen Euro.

Die **Aktiva oder Aktivseite** der Bilanz zählt die einzelnen Vermögensgegenstände der Landeskirche auf.

Im **Anlagevermögen** sind Güter ausgewiesen, die der Landeskirche dauerhaft dienen. Hierzu zählen die Grundstücke und Gebäude (Sachanlagen) mit 82,0 Millionen Euro sowie die Unternehmensbeteiligungen etwa an der Comramo IT Holding AG oder der Evangelischen Bank eG mit 1,2 Millionen Euro. Insgesamt

beträgt das Anlagevermögen 83,9 Millionen Euro und macht knapp 6 Prozent der Bilanzsumme aus.

Das **Umlaufvermögen** macht knapp 94 Prozent der Bilanzsumme aus und besteht im Wesentlichen aus Forderungen an den Rücklagenfonds, der die auf der Passivseite ausgewiesenen Rücklagen und Rückstellungen decken muss. Damit wird dem Grundsatz der Finanzdeckung der Rücklagen und Rückstel-

lungen nach § 75 Abs. 9 und § 77 Abs. 2 der kirchlichen Haushaltsordnung Rechnung getragen.

Einen **nicht durch Reinvermögen gedeckten Fehlbetrag** weist die Bilanz im Jahr 2018 nicht mehr aus. Im Vorjahr waren es noch 89,4 Millionen Euro, die auf nicht gedeckte Beihilfeverpflichtungen zurückgingen. Dieser Betrag konnte im Jahr 2018 durch Ertragssteigerungen voll finanzgedeckt werden.

PASSIVA (in €)		31.12.2018	31.12.2017
Reinvermögen		577.104.862,77	567.330.894,40
davon:			
Vermögensgrundstock	80.484.551,31	80.444.750,18	
Pflichtrücklagen	226.690.296,02	241.514.237,55	
Zweckgebundene Rücklagen	235.672.295,85	212.591.084,50	
Sonderposten		5.500.580,53	3.129.880,47
Rückstellungen		847.386.381,83	844.933.494,36
davon:			
Versorgungsrückstellungen	790.263.050,69	790.263.050,69	
Verbindlichkeiten		13.583.609,87	11.713.457,18
Passive Rechnungsabgrenzung		1.218.362,73	1.146.240,07
Summe		1.444.793.797,73	1.428.253.966,48

Die **Passiva oder Passivseite** der Bilanz enthält das **Reinvermögen** der Landeskirche, das 577,1 Millionen Euro beträgt und knapp 40 Prozent der Bilanzsumme ausmacht. Es ist unterteilt in den Vermögensgrundstock (80,5 Millionen Euro), die Pflichtrücklagen (226,7 Millionen Euro) und zweckgebundene Rücklagen (235,7 Millionen Euro). Die gesamten Rücklagen der Landeskirche betragen 462,4 Millionen Euro oder 32 Prozent der Bilanzsumme. In diesem Betrag ist auch die Risikorücklage von 105 Millionen Euro enthalten, die die Landeskirche für die Jahre 2017 bis 2022 aufbaut, um gegenüber den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen die zugesagten Planungsvorgaben aufrechterhalten zu können.

Die **Rückstellungen** betragen insgesamt 847,4 Millionen Euro oder

knapp 60 Prozent der Bilanzsumme. Hierin sind **Versorgungsrückstellungen in Höhe von 790,3 Millionen Euro** enthalten. Diese decken die auf die Landeskirche entfallende Deckungslücke bei der Norddeutschen Kirchlichen Versorgungskasse (NKVK) in Höhe von 485,9 Millionen Euro ab. Durch ein versicherungsmathematisches Gutachten wird dieser Wert in jedem Haushaltsjahr neu bewertet. Weitere 304,4 Millionen Euro betragen die Beihilferückstellungen für die pensionierten öffentlich-rechtlich Bediensteten in der Landeskirche, die in der Bilanz des Berichtsjahres in voller Höhe nachgewiesen werden.

Die **Norddeutsche Kirchliche Versorgungskasse (NKVK)** stellt die Versorgungsansprüche der Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie der Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamten in der Evangelisch-lutherischen Lan-

deskirche Hannovers, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sicher. Zum Bilanzstichtag sind bei der NKVK 2.716 aktive Personen und 2.642 Versorgungsempfänger angemeldet.

Die Landeskirche Hannovers betreibt für 60.940 privatrechtlich angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und 25.013 Rentnerinnen und Rentner aus Kirche und Diakonie eine eigene **Zusatzversorgungskasse (ZVK)** als unselbständige Einrichtung. Zum 31.12.2018 beträgt die Deckungsrückstellungslücke der Kasse 134,4 Millionen Euro, die sich durch ein vom Dienstgeber zu zahlendes jährliches Sanierungsgeld verringert.

Geplante Aufwendungen 2019: 638,9 Millionen Euro

14,5 MILLIONEN EURO

RELIGIONSUNTERRICHT, EVANGELISCHE SCHULEN, BILDUNG

Die ganzheitliche Förderung des Menschen ist eine wichtige kirchliche Aufgabe. Im Religionsunterricht und durch die Trägerschaft evangelischer Schulen leistet unsere Landeskirche einen unverzichtbaren Beitrag zur Werteerziehung in unserer Gesellschaft. Die kirchliche Erwachsenenbildung ermöglicht Menschen, ihre Kompetenzen zu erweitern, und hilft, Orientierung und Perspektiven für das Leben zu gewinnen. Gemeinschaftliche Erfahrungen von Glauben und Spiritualität sind hierbei maßgeblich.

439,6 MILLIONEN EURO

LEBEN IN DEN GEMEINDEN, PFARRDIENST

Das Herzstück kirchlichen Lebens sind die Gemeinden vor Ort: Pastorinnen und Pastoren sowie weitere kirchliche Mitarbeitende verantworten mit großer Unterstützung von Ehrenamtlichen Gottesdienste, Kirchenmusik, Konfirmandenunterricht und Gruppenangebote. Dazu gehören auch qualifizierte Beratung und Seelsorge. Kirchliche Feste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen sind grundlegende Stationen des persönlichen Lebens. Kirchen sind Orte der Ruhe inmitten des oft hektischen Alltags und sollen dies auch künftig sein.

88



53,8 MILLIONEN EURO

FINANZ- UND IMMOBILIENWIRTSCHAFT, VERSICHERUNGEN

Selbstverständlich geht die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers mit den ihr anvertrauten Geldern sehr sorgfältig und transparent um. Die Kirchensteuer wird bei den einkommensteuerepflichtigen Mitgliedern von den Finanzämtern eingezogen und an die Landeskirche abgeführt. Dafür erhält das Land Niedersachsen 22 Millionen Euro. Das vorhandene Vermögen muss Ertrag bringend und nachhaltig angelegt sowie verwaltet werden. Zudem übernimmt die Landeskirche die Versicherungsprämien für die Kirchen und Gemeindehäuser.

40,7 MILLIONEN EURO

GESAMTKIRCHLICHE AUFGABEN, EKD, ÖKUMENE

Kirchliches Engagement kennt keine Grenzen. So arbeiten kirchlich engagierte Menschen rund um den Globus zusammen, unterstützen sich gegenseitig und helfen in transnationalen Projekten. Die geleistete Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ist ein bedeutsamer Beitrag zur Förderung von Frieden und Gerechtigkeit. Eine gute und intensive Verständigung mit anderen christlichen Kirchen ist der Landeskirche ein Anliegen. In Deutschland ist die Zusammenarbeit der Landeskirchen ein wichtiger Aspekt, vor allem bei der Wahrnehmung gesellschaftlicher und kultureller Aufgaben.

50,0 MILLIONEN EURO

DIAKONIE, GESELLSCHAFT, UMWELT, MEDIEN

Regional und überregional setzt sich die Landeskirche für Menschen mit Belastungen und in Notlagen ein. In Krankenhäusern, Heimen und Pflegeeinrichtungen sorgen kirchliche Mitarbeitende für ein menschliches Klima. Ob Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer oder Familien, ob Obdachlose, Menschen mit Behinderungen, Kranke oder Straffällige: Für jede Bevölkerungsgruppe hat die hannoversche Landeskirche ein entsprechendes Angebot. Ein Schwerpunkt ist die Arbeit mit den Jüngsten: Für die 674 Kindertagesstätten werden über 25,8 Millionen Euro aufgewendet. Der Aufbau eines Energie- und Umweltmanagements rückt in Zukunft immer stärker in den Vordergrund. Innerhalb der Informationsgesellschaft kommt der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums in den Medien eine herausragende Bedeutung zu. Zu vielen Themen nimmt die Kirche pointiert in den Medien und der Öffentlichkeitsarbeit Stellung.



40,3 MILLIONEN EURO

LEITUNG UND ZENTRALE VERWALTUNG

Die Synode, das „Kirchenparlament“, trifft sich zweimal im Jahr, um über aktuelle Fragen und den künftigen Weg der Kirche zu diskutieren. Der Landesbischof repräsentiert die Landeskirche nach außen und in den Gemeinden. Das Landeskirchenamt sowie die Kirchenämter wirken als zentrale Dienstleister für die Gemeinden und sorgen für die Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen. Eine zeitgemäße Informationstechnologie ist dafür unerlässlich.



Kirche im Detail*

Mitgliedschaft

Mitglieder: 2.532.601 Millionen in 1.339 Kirchen- und Kapellengemeinden

Kircheneintritte	3.814
Kirchenaustritte	23.249

90

Taufen

Kinder unter 15 Jahren	19.895
Jugendliche und Erwachsene	2.026

Konfirmationen / Trauungen / Bestattungen

Konfirmationen	23.530
Trauungen	5.674
Bestattungen	34.990

Gottesdienste

an Sonn- und Feiertagen	68.007
-------------------------	--------

Anzahl der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher

am Zählsonntag	57.960
– davon Kinder in Kindergottesdiensten	12.406
Heilig Abend	994.686
Karfreitag	66.092

Ehrenamtlich Mitarbeitende in den Kirchengemeinden

Mitarbeiterinnen	88.750
Mitarbeiter	35.076



Beruflich Tätige im kirchlichen Dienst

Pastorinnen	710
Pastoren	1.051
Diakoninnen	342
Diakone	198
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	24.822

Diakonisches Werk in Niedersachsen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	ca. 70.000
----------------------------------	------------

Einrichtungen und Gebäude

Ausgewählte Bereiche

Kindertagesstätten	676 (56.000 Plätze)
Schulen	6
Krankenhäuser	16 (4.062 Betten)
Alten- und Pflegeheime	137 (11.478 Plätze)
Diakonie- und Sozialstationen	106
Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen	64 (23.725 ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote)
Lebensberatungsstellen	31
Telefonseelsorgestellen	6
Fachstellen für Sucht und Suchtprävention	27
Schuldnerberatungsstellen	53
Kirchen	1.396
Kapellen	263

* Angaben bei Redaktionsschluss – aktuelle Zahlen unter www.landeskirche-hannovers.de

Foto- und Textnachweise

Fotos:

Ulrich Ahrensmeier (55/unten)
Dirk Altwig (81)
Nikola Dicke (4, 68)
Christian Dolle (60, 61)
Käthe Dübbel (6/Februar)
epd-Bild, Caro Meyerbroeker (8/September)
epd-Bild, Karen Miether (75)
Friedhelm Feldkamp alias „Sisam Ben“ (37, 38)
Fokuspokus MEDIA / Copyright: NDR
(10/rechts, 46)
Martina Frohn (64)
Andre Germar / Copyright: Elke Maier (Titel)
Reinhard Gottschalk (58/rechts)
Matthias Groeneveld (43)
Jürgen Gutowski (55/oben, 56, 59/unten)
Bastian Hähling (6/März)
Till Hahlbeck (15/oben)
Anke Heger (9/Oktober)
Stefan Heinze (51/rechts, 70, 71, 73)
Heike Hellwege (11/rechts)
Andrea Hesse (18)
Dethard Hilbig (7/Juni)
Meret Köhne (20, 21, 24, 25, 26)
Kunstreferat der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers (57, 58/links/Mitte, 59/rechts)
Martin Lechler (7/April)
Jan von Lingen (9/Dezember, 50)
Inge Matthes (10/links)
Linda Minkus (8/Juli)
Ralf Neite (14, 19)
Brigitte Neuhaus (8/August)
Johannes Neukirch (80)
Wiebke Ostermeier (91/links)
Heiko Preller (5, 16, 17/oben)
Privat (42)
Christine Raczka / Copyright: Kirche im NDR (62)
„Roter Reiher“ (34/unten, 35/unten)
Inna Rempel (90/links)
Ripon Cathedral (47)
Susanne Ruge, Haus kirchlicher Dienste (11/links)
Nina Sanda, Evangelische Medienarbeit
(20–23/Grafik)
Jennifer Schmidt (30)
Roland Schrader (48)
Jens Schulze (7/Mai, 9/November, 15/unten,
17/unten, 28, 32, 33, 34/oben, 35/oben,
36, 40, 54, 59/links, 66, 67, 74, 76, 82,
90/rechts, 91/rechts)
Friedrich Selter (6/Januar)
Merle Specht (78)
Lars Tomanek-Tobias (52)
Vision Kirchenmusik (44)

Texte:

Dirk Altwig (28, 54, 81)
Cindy Dagott (42)
Christian Dolle (48)
epd, Corinna Buschow (7/Juni)
epd, Landesdienst Niedersachsen-Bremen (8/Juli,
8/September, 32–33, 40, 47, 70, 75–77)
Anna Findert, Haus kirchlicher Dienste
(9/November, 66)
Claus-Ulrich Heinke (44)
Andrea Hesse (18)
Kirche im NDR (62)
Stefan Korinth (7/Mai)
Meret Köhne (20, 24)
Jan von Lingen (9/Dezember)
Ralf Neite (19)
Brigitte Neuhaus (8/August)
Johannes Neukirch (80)
Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Burgwedel-
Langenhagen (6/März)
Öffentlichkeitsarbeit im Sprengel Hildesheim-
Göttingen (6/Januar)
Öffentlichkeitsarbeit im Sprengel Ostfriesland-Ems
(6/Februar)
Pressestelle (7/April, 9/Oktober)
Susanne Reinhardt (14)
Susanne Ruge, Haus kirchlicher Dienste (60, 74)
Karsten Sander/Hansjörg Ossenkop (51/oben)
Mareike Spillner (37)



Jahresbericht 2014



Jahresbericht 2015



Jahresbericht 2016



Jahresbericht 2017



Jahresbericht 2018



Jahresbericht 2018 der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Herausgegeben vom Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Rote Reihe 6, 30169 Hannover, Tel. 0511/1241-0 www.landeskirche-hannovers.de
August 2019

93

Vi.S.d.P:

Jan von Lingen

Redaktion:

Joachim Lau, Jan von Lingen (Leitung), Dagmar Maxin, Susanne Reinhardt, Sandra Wisch

Konzept / Organisation Fotoshooting / Leseraktion „Kirchenbank“: Susanne Reinhardt

Koordination:

Evangelische Medienarbeit | EMA

Layout:

Marc Vogelsang | EMA

Druck:

gutenberg beuys feindruckerei, Langenhagen
Klimaneutrale Produktion, „Enviro TOP U“,
100 % Recyclingpapier, ausgezeichnet mit FSC, Der Blaue Engel, EU-Ecolabel

Weitere Exemplare können bestellt werden bei der **Evangelischen Medienarbeit | EMA** www.material-e.de

... vor Ort:

SPRENGEL

Hannover

Kirchenkreise: Burgdorf, Burgwedel-Langenhagen (Langenhagen), Stadtkirchenverband Hannover, Grafschaft Schaumburg (Rinteln), Laatzten-Springe (Pattensen), Neustadt-Wunstorf (Neustadt a. Rbge.), Nienburg, Ronnenberg, Stolzenau-Loccum (Stolzenau)

Hildesheim-Göttingen

Kirchenkreise: Göttingen, Hameln-Pyrmont (Hameln), Harzer Land (Osterode), Hildesheim-Sarstedt (Hildesheim), Hildesheimer Land-Alfeld (Elze, Alfeld), Holzminden-Bodenwerder (Holzminden), Leine-Solling (Northeim), Münden, Peine

Lüneburg

Kirchenkreise: Celle, Gifhorn, Hittfeld, Lüchow-Dannenberg (Lüchow), Lüneburg (Lüneburg, Bleckede), Soltau, Uelzen, Walsrode, Winsen (Luhe), Wolfsburg-Wittingen (Wolfsburg)

94

Osnabrück

Kirchenkreise: Bramsche, Grafschaft Diepholz, Melle-Georgsmarienhütte (Melle), Osnabrück, Syke-Hoya (Syke)

Ostfriesland-Ems

Kirchenkreise: Aurich, Emden-Leer (Leer), Emsland-Bentheim (Meppen), Harlingerland (Esens), Norden, Rhaderfehn

Stade

Kirchenkreise: Bremerhaven, Bremervörde-Zeven (Bremervörde), Buxtehude, Cuxhaven-Hadeln (Otterndorf), Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Stade, Verden, Wesermünde (Bad Bederkesa)

*In Klammern: Sitz der Superintendentur, sofern vom Namen des Kirchenkreises abweichend.
Die Sitze der Landessuperintendenturen sind in der Karte in Großbuchstaben dargestellt.*